Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Dezember. 1905. **Nr. 12.**

Philosophie.

Güttler, C. Dr., München: **Wissen und Glauben.** Sechzehn Vorträge. Zweite Auflage. München 1904, C. H. Beck. (VIII, 210 S.) 2 M., geb. 3 M.

Diese „zur hundertjährigen Gedächtnisfeier Immanuel Kants" neu herausgegebenen, zum ersten Mal 1893 veröffentlichten Vorträge sind nach dem Vorwort an der Universität München vor Studierenden aller Fakultäten gehalten worden. Die ersten vier Vorträge haben es mit einer Abgrenzung von Glauben und Wissen gegeneinander zu tun; danach folgen drei Vorträge über die Gottesidee; sodann werden eine Reihe von Fragen behandelt, die sich auf die Entstehung und Entwickelung der Welt beziehen; endlich werden die wichtigsten anthropologischen Probleme zur Erörterung gebracht. Aus den vorangestellten Rezensionen der ersten Auflage geht hervor, daß dieselbe recht günstig aufgenommen worden ist. Der Verfasser will ein moderner Philosoph und zugleich ein treuer Sohn der katholischen Kirche sein. In Wirklichkeit aber liefern seine Vorträge den Beweis, daß es bei der Verknüpfung so heterogener Dinge nur zu Halbheiten kommen kann. Das umfangreiche historische Wissen des Verfassers gibt seinen Ausführungen allerdings ein wissenschaftliches Gepräge, aber die Behandlung der Probleme selbst zeichnet sich weder durch Selbständigkeit noch durch Klarheit aus. Besonders charakteristisch sind in dieser Beziehung die Vorträge über die Willensfreiheit und über die Unsterblichkeit: sie liefern einen besonders deutlichen Beweis dafür, daß diese freiere Form der katholischen Wissenschaft weder der Wissenschaft noch der christlichen Religion ihr Recht zu geben imstande ist. Stange-Greifswald.

Bohatec, Joseph, Lic. Dr.: **Zur neuesten Geschichte des ontologischen Gottesbeweises.** Leipzig 1906, A. Deichert. (63 S.) 1,20 M.

Der scharfsinnige, auch in der neusten philosophischen Literatur bewanderte Verfasser setzt sich in der ersten Hälfte seines beachtenswerten Büchleins besonders mit Aug. Dorner (bis S. 29), in der zweiten mit Claß auseinander. Er erkennt beide als bedeutende Denker an, macht ihnen jedoch verschiedene Einwände. Darin ergänzt er mit Recht die ontologische Beweisführung (S. 29), daß er sie mit Lotze auf eine unmittelbare Gewißheit der Empfindung zurückführt. Ähnlich betont er gegen Claß das Mitwirken des Gefühls bei Bildung der Gottesidee (S. 45). Dagegen entspricht einem lebendigen, vollends dem christlich trinitarischen Gottesbegriff die Art, wie Dorner Gottes Einheit als eine solche faßt, die innere Unterschiede nicht ausschließt, welche sich dann in der Welt als Gegensätze gegenübertreten, aber von Gott zu immer höheren Einheiten verbunden werden. Der Kritiker meint (S. 27), diese Dialektik vernichte sich selbst, da Einheit nicht Vielheit sein könne. Aber es handelt sich in Gott als absolutem Geist um Unterschiede, die zum Wesen des selbstbewußten, persönlichen Geistes und vollends der allmächtigen schöpferischen Liebe gehören. Schon indem Gott in seinem ewig vollendeten Selbstbewußtsein die Welt als möglich denkt, um sie durch seinen Willen zu schaffen, muß er sie von sich unterscheiden und verwirklicht sie zugleich mit der Bestimmung, mit ihr sich stufenweis fortschreitend zu verbinden und in der zu ihm geschaffenen Menschheit ohne Aufhebung des Unterschiedes zu höchster Einheit zusammenzuschließen.

Gloatz-Dabrun.

Courbet, Peter: **Das Dasein Gottes ein Postulat der Wissenschaft.** Nach der 5. franz. Aufl. einzige vom Verf. und Verleger genehmigte Ausgabe. Straßburg i. E. 1905, F. X. Le Roux & Co. (62 S.) 0,50 M.

Wie die Wissenschaften zuletzt auf Grundannahmen ruhen, die — wie z. B. in der physikalischen Wissenschaft der Äther und die Schwerkraft — sinnlich wahrnehmbar nicht bewiesen wer

den können und doch unbestrittene Postulate der Wissenschaft sind, so treibt auch die Frage nach der ersten Ursache alles Seins zu dem Postulate, daß Gott ist, da ohne ihn der Ursprung und der Zusammenhang der Erscheinungen im Universum logisch nicht erfaßbar ist. Das wird erwiesen gegenüber dem Materialismus, der nicht weiß, was Materie, was Atom, was Bewegung ist, und woher das alles kommt, und der trotzdem die Welt entstehen läßt durch An- und Abstoßung von Atomen. Ebenso versagt der Pantheismus, nach dem, da alles durch Evolution entsteht, Gott nicht ist sondern wird, und der das Vollkommene aus dem Unvollkommenen von selbst hervorgehen läßt. Er stützt sich dabei auf das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, welche Kraft er zerstückt als eine Art Seele den einzelnen Atomen zuerteilt. Woher diese Kraft, weiß er nicht, und die Art und Weise, nach der durch Attraktion dieser Atome die Welt gebildet werden soll, widerspricht der Erfahrung. Der Positivismus endlich, der als Agnostizismus nur die Tatsachen untersucht, ohne nach ihren Gesetzen zu forschen, kann eigentlich nicht als Wissenschaft gelten und fällt so schon dahin. So richtet der Unglaube sich selbst, aber es wollen eben viele nicht glauben, obgleich gerade die sichere Kenntnis der Tatsachen und Naturgesetze zu Gott als dem Schöpfer und Erhalter der Welt hinführen. — Interessante, wenn auch aphoristische Erörterungen, die mancherlei Anregung bieten. Otto-Radebeul.

Claß, Gustav, Dr. Prof.: **Die Realität der Gottesidee** München 1904, C. H. Beck. (VI, 94 S.) 2 M.

Wenn in der Gegenwart sich konstatieren läßt, daß eine ganze Reihe von Philosophen wieder mit positivem Interesse den religiösen Problemen sich zuwendet, so gehört zweifellos dies Buch des Erlanger Philosophen zu den eigentümlichsten Erscheinungen dieser Art. Darin nämlich besteht der besondere Vorzug dieses Buches, daß der Verfasser nicht die allgemeine Erscheinung der Religion nach ihrer psychologischen und geschichtlichen Seite zu analysieren unternimmt, sondern sich die Aufgabe stellt, die Grundfrage zu beantworten, auf der die Wahrheit aller Religion ruht, die Frage nach der Realität der Gottesidee. Es wird zwar ausdrücklich anerkannt, daß die religiöse Gewißheit einer solchen Unterstützung nicht bedarf; aber es wird auf der anderen Seite doch die Überzeugung ausgesprochen, daß die Philosophie als Wissenschaft gegenüber den höchsten Fragen des geistigen Lebens mit der Kantischen Antwort sich nicht begnügen darf. Nur wird freilich die Gottesidee nicht als eine Hypothese der Welterklärung in Anspruch genommen werden dürfen; es wird vielmehr darauf ankommen, im „reinen Denken" die Wurzel der Gottesidee aufzuweisen und für ihre selbständige Bedeutung eine erkenntnistheoretische Begründung zu gewinnen. Dabei versteht der Verfasser unter dem „reinen Denken" das die Erkenntnisformen resp. Kategorien bildende Denken. Die Kategorien, unter denen die der Substanz und die der Kausalität die wichtigsten sind, sind Voraussetzungen, welche das Denken in bezug auf die Wirklichkeit machen muß, um sie als notwendig begreifen zu können. Aber in ihrer Anwendung auf die Mannigfaltigkeit des tatsächlich Gegebenen wohnt diesen Kategorien doch immer nur eine relative Notwendigkeit inne, sofern der Inhalt dessen, worauf sie angewendet werden, nicht als notwendig begriffen wird, sondern nur als empirische Tatsache gegeben ist. Soll dagegen dieser Relativismus überwunden werden, so wird man die Einheit in der Mannigfaltigkeit (Substanzbegriff) und die Gesetzmäßigkeit des Geschehens (Kausalität) auf die Erscheinungswelt als Ganzes beziehen müssen, und alsdann entsteht der Begriff der absoluten Substanz und der Begriff der absoluten Kraft, die in dem Begriff des absoluten Denkens ihre Verknüpfung finden. Es ist infolgedessen eine Notwendigkeit unseres Denkens, den absoluten Geist als die Basis alles Seins zu denken. Aber wenn damit die Gottesidee zunächst nur als ein Postulat des reinen Denkens erwiesen ist, so drängt sich weiterhin die Frage auf, ob es denn nicht wenigstens eine indirekte Offenbarung Gottes gibt. Und bei der Beantwortung dieser Frage unterscheidet nun der Verfasser die unhistorische Offenbarung Gottes von der historischen. Die erstere ist in dem „kategorischen Indikativ" enthalten, d. h. in der den kategorischen Imperativ begleitenden „Zusage", daß die Welt der bloßen Tatsachen für den Geist kein unüberwindliches Hindernis bildet. In dieser „Zusage" haben wir den Beweis für die Realität des absoluten Geistes. Den Übergang zur historischen Offenbarung bildet dann aber die Erwägung, daß die kategorischen Imperative, weil sie sich immer auf ein „Gedankensystem", d. h. auf einen Komplex

von kulturellen, moralischen und religiösen Anschauungen beziehen, untereinander im Streit sich zu befinden scheinen. Indessen, indem diese „Gedankensysteme“ insgesamt nicht auf die natürlichen Zusammenhänge, sondern nur auf die Bedeutung der „providentiellen Persönlichkeiten“ sich zurückführen lassen, wird in ihnen allen das Handeln Gottes in der Geschichte des menschlichen Geistes offenbar. Trotzdem nimmt aber doch dasjenige „Gedankensystem“, welches an den Namen Jesu Christi geknüpft ist, insofern eine Ausnahmestellung ein, als sein Inhalt den Aussagen des reinen Denkens über den absoluten Geist entspricht und diese Aussagen nach der ethischen Seite hin durch das dem spekulativen Denken völlig unerfindbare Gebot der Liebe ergänzt. Infolgedessen wird man zu der Überzeugung berechtigt sein, daß Christus die geistige Anschauung von Gott, welche allen anderen Menschen fehlt, wirklich besessen hat. — Die Lektüre des Buches ist nicht bloß um der Schwierigkeit des Problems willen, sondern auch um deswillen nicht leicht, weil der Verfasser sein Buch über die „Phänomenologie und Ontologie des menschlichen Geistes“ als bekannt voraussetzt und wiederholt auf dasselbe zurückgreift. Im übrigen aber wird man anerkennen müssen, daß die eigenartigen Gedankengänge des Verfassers geeignet sind, in höchstem Maße anregend auf die religionsphilosophische Forschung zu wirken. Die Verbindung von energischer Kraft des spekulativen Denkens und warmer Innigkeit des religiösen Empfindens, wie sie der Verfasser darbietet, gehört jedenfalls zu den seltenen Vorbedingungen einer erfolgreichen Behandlung der religiösen Probleme.

Stange-Greifswald.

Schwarzkopff, Paul, Prof. Dr.: **Gott in uns und Gott außer uns.** Eine Existenzfrage für die religiöse Gewißheit. Halle a. S. und Bremen 1905, C. Ed. Müller. (56 S.) 1 M.

Der Verfasser baut in dieser Schrift sich eine weitere Stützmauer für sein Gebäude der Beweise für das Dasein Gottes. Er behandelt die seit langem nur einseitig diskutierte Frage, ob die Innerlichkeitsbeweise, unter welchem Titel man wohl die gesamten Versuche der modernen Theologie und Philosophie, die in der Richtung von Kants moralischem Gottesbeweis liegen, zusammenfassen kann, ob die Innerlichkeitsbeweise genügen, um eine Sicherung des Gottesgedankens herbeizuführen. Er verneint diese Frage, indem er vor allem zeigt, daß keine Bewußtseinstiefe, -stärke oder -einzigartigkeit aus dem Bereich des Subjektiv-Religiösen herausführt. Auch Christi Persönlichkeitsbild bringt für sich allein nichts Außersubjektives mit sich, so sehr auch unter Voraussetzung der Objektivität Gottes ihm Ströme des Lebens entquillen, so gewiß auch die letzte und höchste Bildung des religiösen Bewußtseins in ihm wurzelt. Der metaphysische Gottesbeweis ist also unentbehrlich. Die Möglichkeit desselben hat Schwarzkopff in früheren Schriften, auf die hier verwiesen sei, dargetan. Ich erinnere hier nur an den psychologisch-erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt, der darin besteht, daß „das Subjekt die Wahrnehmung am Gefühl des Zwanges als etwas Objektives erkennt“, womit das Prinzip der Wirkung überhaupt, welches in der Erfahrung der eigenen Initiative im Lebensgefühl der Seele besteht, ergänzt und allem weiteren Erkennen der größten und letzten Weltwirkungen zur Verfügung gestellt wird.

Bowinkel-Mettmann.

Schulze, M., D. Prof., Königsberg: Wert und Unwert der Beweise für das Dasein Gottes. Görlitz 1905, R. Dülfer (29 S.) 0,50 M.

Es verdient Anerkennung, daß dieser Vortrag auf der Königsberger Pastoralkonferenz einerseits die Beweise für Gottes Dasein nicht als wertlos beiseite wirft, andrerseits ihre bisherigen Mängel aufzeigt. Ihre vollkommene Formulierung wäre das höchste Meisterstück der Logik. Den ontologischen behandelt er zuletzt und am bedenklichsten, so weit er nicht eine Abart des kosmologischen sei (S. 25 f.). Nach Kant führen umgekehrt die andern Beweise auf den ontologischen zurück und fallen mit diesem. Wenn S. das, was dieser will, in Gottes Selbstbezeugung im christlichen Bewußtsein, aber auch nur für dieses erreicht sieht, so fragt sich 1. ob diese nicht auch in logische Form gebracht und wissenschaftlich gerechtfertigt werden kann; 2. ob sie nicht vorbereitet sein kann durch eine allgemeine Selbstbezeugung Gottes, wie solche Paulus auf dem Areopag lehrt mit dem Zitat: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Cartesius hat doch von der Idee Gottes auf sein Sein so geschlossen, daß wir diese nicht anderswoher als von Gott selbst haben könnten. Das gilt aber auch für die von ihm übergangene psychologische Grundlage, das unmittelbare Gottesbewußtseins, das sich entwickelt an der Wechselbeziehung unsers Selbst- und Weltbewußtseins,

aber über beides hinausragt, also nicht aus ihm stammt. An diese ontologische Selbstbezeugung Gottes schließen sich dann die andern Beweise, sie weiter entfaltend an den Tatsachen der äußern und unserer menschlichen Natur, und gipfeln in der geschichtlichen Selbstbezeugung, bilden zusammen eine Kette und schließen sich zusammen zu einem einzigen fortgehenden Beweis, den Gott selbst zu seiner Offenbarung und Gemeinschaft mit ihm an der Menschheit führt. Gloatz-Dabrun.

Theologie.

Lipsius, Fr. R.: **Kritik der theologischen Erkenntnis.** Berlin 1904, C. A. Schwetschke und Sohn. (VIII, 212 S.) 5,50 M.

Es liegt mir fern zu behaupten, daß der Theologe, welcher dieses Buch eines jüngeren Fachgenossen liest, seine Ansichten sofort revidieren wird. Immerhin jedoch verdienen die energischen, rückhaltlosen kritischen Ausführungen des Verfassers deswegen Beachtung, weil sie Probleme anfassen und aufrollen, die für manchen Theologen ewig schlummern. Der Verfasser ist, um es mit einem Worte zu sagen, ein unversöhnlicher Gegner jeder transzendentalen Methode. An ein A priori auf sittlichem Gebiet glaubt der psychologisch geschulte Anhänger Wundts ebensowenig wie an ein solches auf ästhetischem Gebiet; auch auf intellektuellem Boden findet er keine Erkenntnismittel, die dem Theologen die Auskunft und Sicherheit gewähren, deren er so dringend für sein Geschäft bedarf. Eine erstaunliche Fülle von Theorien aller Gattung läßt Lipsius an uns vorüberziehen. Es ist für eine kurze Besprechung unmöglich, die einzelnen Denker oder auch nur Gruppen von ihnen und ihre kritische Behandlung, sowie sie der Verf. vorgenommen hat, hier aufzuzählen. Beschränken wir uns darauf, mitzuteilen, daß die Erkenntnismittel der emotionalen Theologie, Moralgesetz und Gefühl, durch das bittere Scheidewasser der neueren, speziell Wundtschen Psychologie ebenso zersetzt werden wie die Gottesbeweise aus dem Begriff des Seins, aus der Existenz der Welt, aus den biologischen Daten und aus den spekulativen und erkenntnistheoretischen Anstrengungen. Nachdem dann ebenfalls der theologische Erkenntnisgegenstand als dogmatischer Gottesbegriff kritisch analysiert worden ist, wird die lange, höchst interessante Reihe der Negationen durch einen Abschnitt über den kritischen Gottesbegriff abgeschlossen und ergänzt. So zweifellos es dem Verfasser ist, daß alles „Sein“ nach unabänderlichen Gesetzen existiert, daß im Grunde nur ein kontinuierliches Werden nach den in der Psyche des Menschen zur Offenbarung kommenden Regeln zu eruieren ist, so entschlossen er auch jede dogmatische Theorie als Illusion abweist und als unberechtigte Überschreitung des Grundsatzes der psychischen Kausalität, der die physische geheimnisvoll und vielleicht in irgend einer Unendlichkeit der Idee sie schneidend parallel läuft, so läßt er doch andererseits die zusammenfassende Idee einer Welteinheit, die als Geist, ja als „bewußt-persönlicher Geist“ zu denken ist, bestehen, bestehen als regulatives Prinzip, als, wie er mit Kant sagt, „Richtschnur des empirischen Gebrauchs der Vernunft.“ Der Grundgedanke bei diesem sic et non — des modernen Denkens ist dieser: „Da sich die höheren seelischen Einheiten schlechterdings nicht als bloße Aggregate der niederen begreifen lassen, so muß in der Tat hier die Einheit des Seins das Prius der sie zusammensetzenden Vielheit sein.“ Es ist merkwürdig, wie Wundt mit seinem Gesetz der Heterogonie der Zwecke eine immer wieder neu angeschlagene Ader eröffnet hat. Wo man hinhört, flüchten sich Theologen und Geist bewahrende Philosophen in den tröstenden tiefen Schatten dieses Gesetzes. In demselben liegt etwas in die Ferne Lockendes und zugleich die Vergangenheit Erhebendes, ja, wenn man es genau nimmt, Aufhebendes. Auch Lipsius faßt es so als Korrektiv der naturalistischen Erkenntnisreihe auf, die ihn bis zum Schluß geleitet hatte. Im Grunde ist dieses Gesetz das große Geheimnis des Geistes selbst, eine neue Formel für die alte Sache. Aber es gewährt Spielraum für die Unterbringung der modernen Naturauffassung und enthebt jeglicher Fixierung zeitlicher Vorstellung, jeglicher Verabsolutierung des ewig Relativen. In seinem Schutz wird jede Lehre zum Symbol und jede Glaubensmeinung zur „Glaubenspoesie“, also erträglich. Wenn L. sein überaus fesselndes Buch mit den Worten schließt: „wir glauben an die Ewigkeit des Geistes,“ so bezeugt er damit, daß die Basis seiner gesamten Kritik unzulänglich war zur endgültigen Erkenntnis, zugleich aber auch, daß

der Dualismus zwischen Agnostizismus und dem Sehnen des Geistes nach Wahrheit ihm unversöhnt geblieben ist. Bowinkel-Mettmann.

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Godet, F., Prof.: Die Heiligkeit des Alten Testaments. Übers. v. Pastor W. Ecklin, bevorw. von Pastor F. Herbst. Düsseldorf 1904, Schaffnit. (48 S.) 0,35 M.

Eine Schrift des berühmten Exegeten Godet wird von vornherein Interesse beanspruchen dürfen. In diesem Büchlein, dessen Übertragung ins Deutsche nichts von dem Glanz des Originals, seinem lebhaften Stil, wie er dem Franzosen eignet, verwischt hat, tritt er uns als Apologet des Alten Testaments entgegen. Er beleuchtet den Gottesbegriff des Alten Testaments, den Charakter der israelitischen Gesetzgebung und die Geschichte des israelitischen Volkes im allgemeinen und in seinen hervorragendsten Persönlichkeiten in nicht nur anziehender Form, sondern auch in so geistvoller Art, daß die vielen Angriffe, die im Interesse der Sittlichkeit, der Religion und der geschichtlichen Wahrheit gegen das Alte Testament gerichtet sind, und seine Verdrängung zunächst aus dem Jugendunterrichte bezwecken, derart beleuchtet werden, daß die Heiligkeit Gottes an sich, in seinem Gesetz und in der Geschichte seines Volkes nur um so heller ans Licht gesetzt wird. Sehr bezeichnend ist, wie der Verf. als Verteidiger des Alten Test. seine Lage ansieht, nämlich als die eines Kindes, das für die Ehre seiner Mutter einsteht. Er kennt die Steine des Anstoßes, er rückt sie in die rechte Beleuchtung und lehrt erkennen, warum sie vorhanden sind. Wir raten zur Massenverbreitung dieses ausgezeichneten Schriftchens. 10 Ex. 3,20; 100 Ex. 26 M. Viel Unverstand, viel falsche Prüderie, viel Sentimentalität in der Beurteilung des Alten Testaments finden hier ihre nüchterne Beleuchtung vom Standpunkte des Glaubens, dem das Alte und Neue Testament zusammengehört, das eine Weissagung, das andere Erfüllung. Schäfer-Cöslin.

Löhr, Max, Dr. D. Prof., Breslau: Seelenkämpfe und Glaubensnöte vor 2000 Jahren (Religionsgeschichtliche Volksbücher, hrsg. von Fr. M. Schiele-Marburg. II. 1.) Halle a. S. 1904, Gebauer & Schwetschke. (IV, 48 S.) 0,35 M.

Es ist über die „Religionsgeschichtlichen Volksbücher", den Inhalt, den sie haben und auch den sie nicht haben, den Zweck, den sie verfolgen, genügendes dem Leserkreise des ThLBr. wohl bekannt, so daß hier allgemein nur das eine zu sagen wäre, daß die Bezeichnung „Volksbücher" doch sehr cum grano salis zu verstehen ist. Unter „Volk" sind doch eben nur die Volksgenossen mit höherer, wenn auch nicht notwendig akademischer Bildung zu verstehen. — Der Name des Verf. ließ eine tüchtige Leistung erwarten, und diese Erwartung wird erfüllt. Löhr gibt eine klare Darstellung des Problems, wie es das Buch Hiob über das Leid im Menschenleben bietet, im ersten Abschnitt, der die treffende Überschrift hat: „Ein Kampf um Gott und das eigene Ich", nachdem er in einer kurzen „Einleitung" eine kurze und treffliche Übersicht über die Stellung der griechischen Philosophie usw. zu dem Problem geliefert, wobei er richtig hervorhebt, daß jener das religiöse Moment, das das Judentum in den Vordergrund rückt, völlig fehlt. Der Verf. geht nun freilich mit dem Texte des Buches Hiob als Kritiker um: manches ist verloren gegangen oder durch anderes absichtlich ersetzt worden. Darüber zu rechten, ist hier nicht der Ort Jedenfalls liest man die Ausführungen Löhrs, in die er zahlreiche Stellen des Textes einflicht, mit großem Interesse, und kann den Schlußsatz: „Hiobs Resignation ist, religions-geschichtlich betrachtet, ein beredter Hinweis auf den Heiland und das Evangelium des Kreuzes" wohl unterschreiben. Auch sein Urteil, daß der Dichter eine herbe Lösung gebe, „in Wirklichkeit mehr ein Verzicht darauf als eine Lösung" dürfte im wesentlichen richtig sein. Nicht minder lesenswert ist der zweite Abschnitt: „Ein Kampf um die Weltanschauung," der den „Prediger" behandelt. Das Buch erfährt eine treffliche Würdigung, und sehr gut wird darauf hingewiesen, daß der Verf. nicht zu den konsequenten Pessimisten zu rechnen ist, sondern ein wertvolles Zeugnis für den Satz: Extra evangelium nulla salus liefert, und hierin auch seine religionsgeschichtliche Bedeutung liegt. Schäfer-Cöslin.

Clemen, Karl, Lic. Dr., Prof.: Die Apostelgeschichte im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen Forschungen. Ferienkurs-Vorträge. Gießen 1905, A. Töpelmann. (VI, 61 S.) 1,30 M.

Für Veröffentlichung der Vorträge werden dem Verfasser wegen der klaren Einführung in die Probleme weitere Kreise dankbar sein. Die Dreiteilung ist methodisch gewiß richtig und die Wahl der Stellen zur Veranschaulichung der Probleme glücklich. Vielleicht aber wäre es doch ratsamer gewesen, in jener Dreiteilung nur eine allgemeine Charakteristik der zeitigen wissenschaftlichen Ansichten zu geben und dann erst in einem zweiten Teil die wichtigsten Stellen, eine jede unter diesen drei Gesichtspunkten, zu besprechen. Denn vor allem lassen sich im Einzelfall diese drei Fragen wirklich nicht trennen, wie Kap. 11, 27 ff. und Kap. 15 zeigen; und auch im 2. Teil kommen die einzelnen Autoren bei ihrer nunmehr notwendig kurzen Einzelcharakteristik doch nicht zu ihrem Recht. Textkritisch vertritt Verfasser den α-Text. Doch anerkennt er Ursprüngliches bei

β in 13, 6 ff. (ετοιμας, irre ich nicht, nach Nestle); schwankt bei 24, 27; lehnt 12, 10; 19, 9; 20, 15; 21, 1 unter zum Teil weit hergeholten und mir nicht stichhaltig erscheinenden Gründen ab. Nichts Näheres wird mitgeteilt über die Übersetzungen von β und die Arbeiten, welche nach ihnen im wesentlichen β vertreten; übersehen ist auch das von mir schon 1900 veröffentlichte Manuskript β act. 58. Demnach dürfte die Textkritik nicht zu ihrem Recht gekommen sein. Literar- und historisch-kritisch stimme ich dem Verfasser im wesentlichen zu: es bahne sich ein Konsens dahin an, daß im ersten Teil der act. nur Spuren von Quellen oder Erinnerungen nachweisbar sind mit manchen historischen Einzelheiten; im zweiten Teil die Wirquelle des Lukas von 13, 1 (meines Erachtens 11, 19) ab immer stärker hervortritt mit bester geschichtlicher Treue, während der autor ad Theophilum bald nach 94 bereits eine ungeschichtliche Gesamtanschauung hat. Dankenswert wird betont, daß der im wesentlichen gleiche Sprachgebrauch weder gegen die Quellentheorie noch für eine bestimmte Quelle spricht. Wenn, um Einzelheiten herauszugreifen, 11, 27ff. gewiß die Reise und Kap. 15 die Jakobusklausel unhistorisch ist, und an beiden Stellen β steht; so folgt daraus doch nicht aufs neue der ungeschichtliche Charakter von β. Denn β steht 11, 27, während die Reise V. 28 von vielen, auch Vertretern des α-Textes, R zugeschrieben wird, und β ist sicherlich und erst recht nach D kein einheitlicher Text, sondern sein Problem hängt, zwar gegen Verfasser, sicher mit der Frage der Quellen zusammen. Das umfangreiche Literaturverzeichnis beabsichtigt doch wohl nicht Vollständigkeit; es fehlen Schriften von Harris, Chase, Klostermann, Nestle u. a. Pott-Hamburg.

Feine, Paul, D. Prof., Wien: **Der Römerbrief**, eine exegetische Studie. Göttingen 1903, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 159 S.) 5 M.

Von dem sehr richtigen Grundgedanken aus, der nicht oft genug wiederholt werden kann, daß der Römerbrief nicht ein Kompendium der paulinischen Lehre, sondern eine Gelegenheitsschrift sei, erörtert Feine das für dies Schreiben entscheidende Hauptproblem, wie es sich ihm darstellt in dem Doppelcharakter desselben, das auf der einen Seite in dem Hauptteil eine Auseinandersetzung zwischen dem paulinischen Evangelium und dem Judentum bietet und auf der anderen Seite doch unbedingt vornehmlich an Heidenchristen gerichtet sein will (S. 1). Die Lösung dieses Problems faßt Feine in dem Satz zusammen (S. 82): „Der Brief will zeigen, daß das Heil durchaus universalistisch ist, daß nur die Predigt des Evangeliums die richtige ist, welche die Schranken des jüdischen Partikularismus überwindet und den Erlösungstod Christi als den alleinigen Grund des Heils hinstellt, daß aber nichtsdestoweniger das Evangelium die Erfüllung der alttestamentlichen, also dem Volk Israel geschenkten Verheißung ist, und dies Volk unveräußerliche Rechte und Vorzüge besitzt, welche auch die Heidenchristen nicht verkennen dürfen." Das Heil ist für die ganze Welt bestimmt. Allein Israel ist und bleibt das heilige Volk. Daher haben die heidenchristlichen Römer keinerlei Anlaß, geringschätzig auf das jüdische Volk herabzublicken. Das weist Feine nach, indem er nach Besprechung des gegenwärtigen Standes des Problems (S. 6—37) einmal den heidenchristlichen Charakter der römischen Gemeinde gegenüber der andersartigen Auffassung verteidigt (S. 38—66) und dann das Verhältnis des Heidenapostels zu seinem Volke erörtert (S. 67—80). Durch den Brief hindurch wird weiter diese Grundthese verfolgt (S. 81—125), und der so verstandene Brief in die Geschichte des apostolischen Zeitalters eingefügt (126—132). — Im einzelnen ließe sich wohl mancher Widerspruch feststellen. Namentlich hat auch jetzt noch nicht die Deutung der Stelle 2, 14 ff. auf Heidenchristen Rezensenten zu überzeugen vermocht, trotz des eingehenden, interessanten Exkurses auf die philosophische Gedankenwelt (S. 92 ff.). Das ist ja unbedingt zuzugeben, daß bei der herkömmlichen Auffassung jener Stelle große Schwierigkeiten bleiben, welche auf diese vom Verfasser vorgeschlagene Weise bis zu einem gewissen Grade gelöst werden. Doch ist nicht auch die Beziehung der ἡμέρα (V. 16) auf den Tag der Bekehrung und nicht des Gerichtes möglich, und stellt sich bei derselben die Sache nicht

sofort viel einfacher dar? Diese Möglichkeit ist hier garnicht berücksichtigt worden. Daß aber der Gegensatz von φύσις und νόμος, so wie er dort 2, 14 ff. gefaßt ist, auch dann noch gelten soll, wenn mit der Heilsoffenbarung doch auch der νόμος in den Gesichtskreis des Menschen getreten ist, wie es für den Christen der Fall ist, das erscheint kaum glaublich. Auch möchte die Charakterisierung der Apostelgeschichte als einer Apologie des Christentums gegenüber dem Judentum (S. 77) Bedenken erwecken, namentlich in Rücksicht auf den zu Beginn gekennzeichneten Empfänger derselben, und ihren deutlichen Zusammenhang mit dem Lukasevangelium. Doch das sind Einzelheiten. Im großen und ganzen bietet diese Abhandlung unbedingt eine dankenswerte Förderung des in Frage stehenden Problems, namentlich mit der besonderen Wendung gegen die Spittasche Hypothese und ihre Zweiteilung des Römerbriefes. Dieser Hypothese ist ein eigenes Schlußkapitel (S. 133—159) gewidmet. Ob allerdings mit der vorher wiedergegebenen These die Schwierigkeit, welche im Römerbrief vorliegt, wirklich ganz gehoben ist, ist zweifelhaft. Es ist sicher sehr wertvoll, daß mit diesem Nachdruck auf das Fehlen jeglicher judaistischen Polemik im Brief hingewiesen wird. Kann darum aber auf der anderen Seite ohne weiteres von einer Kontroverse der heidenchristlichen Römer mit der römischen Judenschaft geredet werden, wie es S. 88 geschieht? Müßten darauf nicht deutlichere Spuren weisen, als sie sich hier finden, namentlich in dem paränetischen Teil? Auch die hier und da gerügte Überhebung (11, 17 f.; 12, 3. 16; 14, 3 ff.) ist allenthalben nicht so unbedingt als eine heidenchristliche gegenüber dem Judentum zur Geltung gebracht, wie es nach der hier vorgetragenen Annahme der Fall sein sollte. Das ist sicher und das ist mit gutem Grunde in beachtenswerter Weise hervorgehoben: um das Verhältnis des Judentums zum Christentum handelt es sich in dem Briefe. Der Anknüpfungspunkt an das Bedürfnis der Gemeinde ist aber nicht in äußeren Zuständen zu suchen, sondern in einer inneren Glaubensanfechtung. Der Glaubensanstoß, den das Geschick Israels allenthalben in der Christenheit bereiten mußte, hat in Rom besondere Kraft erhalten, gerade weil diese Gemeinde sich wie sonst kaum eine andere, außerhalb eines engeren Zusammenhangs mit dem „auserwählten Volk" sah, und so dieses nun als gänzlich von Gott verstoßen beurteilen mußte. Die Frage nach Gottes δικαιοσύνη mußte unter diesen Umständen in besonders ernsthafte Erwägung gezogen werden. Wie verträgt sie sich mit der in der Geschichte gegebenen Heilsentwicklung? Heilsgeschichtlich sucht der Apostel diese Frage zu beantworten, und von diesem Gesichtspunkt aus geht er auf das Verhältnis des Judentums zum Christentum ein. Der Brief stellt sich im ganzen auf diese Weise als die Rechtfertigung und Verherrlichung der göttlichen Gerechtigkeit dar, als die großartigste Theodicee, die wir haben, mit den Kapiteln 9—11 als dem Mittel- und Höhepunkt. Schade, daß in einer kurzen Besprechung sich dies nicht ausführlicher dartun läßt! Kögel-Greifswald.

Künstle, Karl, Dr. Prof., Freiburg i. Br.: **Das Comma Joanneum**, auf seine Herkunft untersucht. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (VIII, 64 S.) 2 M.

Die Unechtheit des C. J. textkritisch nochmals zu beleuchten, ist überflüssig und unter diesem Gesichtspunkt findet sich auch nichts Neues. Es ist der griechischen Kirche unbekannt (es sind aber mehr als „197 Manuskripte vom griechischen Text des Neuen Testaments bekannt geworden", S. 2). Die lateinischen Väter, deren Zitate gut zusammengestellt sind, und Manuskripte, die es haben, stammen aus Spanien oder von spanischen Einflüssen. Priscillian, der schon verschiedentlich als Urheber vermutet wurde, wird es, wie Verf. wahrscheinlich macht, im Dienst seiner Lehre von der Einheit Gottes in Christo geschaffen und mit dem Zusatz in Christo Jesu den Worten von den irdischen Zeugen nachgestellt haben. In dieser Fassung mag es in die spanischen Bibeln gekommen und dann durch Omission von „in Christo Jesu" katholisiert sein, wie schon Tertullian und Cyprian ohne Kenntnis des C. J. 1. Joh. 5, 7 trinitarisch ausgelegt hatten. Aber sehr hypothetisch bleibt, daß Peregrinus der eigentliche Verbreiter des C. J. gewesen sei, eine Vermutung, die Schepß und Berger ausgesprochen haben, und für die Verf. noch auf einige Bibelunterschriften verweist.

Da die Kongregationsentscheidung vom 13. 1. 97 die Frage, ob die Authentie vom C. J. nach der Vulgata sicher verneint oder wenigstens in Zweifel gezogen werden könne, mit negative beantwortet hat, so begreift man, daß Verf. am Schluß Aussagen katholischer Gelehrten zusammenstellt, welche selbst sehr gewunden sich gegen die Authentie des C. J. aussprechen.

Pott-Hamburg.

Wurm, Alois Dr.: **Die Irrlehrer im ersten Johannesbriefe.** (BSt. VIII, 1.) Freiburg i. Br. 1903, Herder. (XII, 159 S.) 3,50 M.

Hier wird von neuem die Frage nach den Irrlehrern im ersten Johannesbrief behandelt. Es ist sicher nicht unnötig, diese Frage noch einmal zur Diskussion zu stellen. Sie ist keineswegs schon abgeschlossen. Aber auch mit dieser Abhandlung ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Manche Bedenken erheben sich gegen das, was in ihr dargeboten wird. Im ersten Teil kommt die sogenannte christologische Irrlehre zur Erörterung; und es geht mit vollem Rechte das Bestreben vor allem darauf, den Eindruckspunkt in derselben aufzuzeigen (S. 1—24). Sie wird bestimmt als die Leugnung der die Messianität involvierenden Gottessohnschaft Jesu. Doch ist dabei stehen zu bleiben? Lassen sich nicht noch konkretere Züge für die bekämpfte Häresie aufzeigen? Die Abweisung des Doketismus ist doch nicht begründet genug. Wenn ferner mit gutem Grunde das Johannesevangelium und die in ihm vorausgesetzte Gegnerschaft zum Vergleich herangezogen wird, so kommt es auch dort nicht über eine ganz allgemeine, vage Bestimmung des antijüdischen Charakters dieser Schrift hinaus (S. 24—53). Es wird zu wenig auseinandergehalten, was zur Darstellung des Evangeliums selbst gehört, und was die etwa dabei obwaltende besondere Tendenz verrät, die dann doch noch genauer zu präzisieren ist. Ebenso kann das nicht genügen, was im dritten Abschnitt über die im Zusammenhange allerdings sehr wichtige Lesart (4, 2): ὃ μὴ λύει oder ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν gesagt wird (S. 60). Es ist doch wohl ein wenig bedenklich, die erstere Lesart von der später auftauchenden gnostischen Anschauung aus für die zweite eingetauscht sein zu lassen, und zwar zwecks der präziseren Fassung und klareren Formulierung! Das Verbum λύειν stellt im Gegenteil als die schwierigere Redewendung die wahrscheinlichere Lesart dar. Vor allem aber bleibt völlig unzureichend, was im vierten Abschnitt (S. 62—84) über das Verhältnis von Wasser und Blut ausgeführt wird. Es wird namentlich nicht klar, weshalb und in welchem Sinne das Blut, so wie der Verf. die Stelle 5, 5—13 deutet, neben dem Wasser ein entscheidendes Zeugnis für die Messianität Jesu ablegt. Es liegt die Sache auch hier zunächst umgekehrt, daß nämlich der Tod als das Moment in Betracht gezogen wird, was vornehmlich A n s t o ß bereitet hat. Im Gegensatz dazu wird dann betont, daß derselbe recht verstanden gerade Zeugniskraft besitzt. Von dem Anstoß des Kreuzes erfahren wir aber in dieser Abhandlung so gut wie nichts. — Was den zweiten Hauptteil betrifft (S. 84—159), in dem die moralische Irrlehre behandelt wird, so bietet er manche beachtenswerte Partien dar. Es ist richtig, die christologische und ethische Materie des Briefes in engen Zusammenhang miteinander zu bringen. Es ist wertvoll, die Bedeutung des νόμος für die Irrlehrer in Rücksicht zu ziehen, vornehmlich im Blick auf die Kennzeichnung der ἁμαρτία als der ἀνομία (3, 4). Auch die Stelle 3, 7 erhält hier ihre gute Beleuchtung. Aber auch in diesem Teil bleibt der Verfasser zu sehr an der Oberfläche hängen. Er zeigt nicht, was es für das nähere Verständnis der Irrlehre zu bedeuten hat, daß dem sittlichen Wandel ihrer Vertreter dieser Mangel hauptsächlich der Bruderliebe nachgesagt werden kann. Das, was wir darum vor allem vermissen, ist eine deutliche, scharf umgrenzte Präzisierung. Das Resultat, wie es S. 140 (vgl. S. 157 f.) zusammengefaßt wird, bestätigt dies in seinem allgemeinen Wort: Die Irrlehre ist eine judaistisch, resp. judenchristlich bestimmte, „welche mit der Leugnung der Messianität Jesu eine auf die Alleingiltigkeit der alttestamentlichen Moralgebote begründete Ablehnung der spezifisch christlichen Forderungen in der Sittlichkeit verband."

Kögel-Greifswald.

Geschichte Jesu.

1. **Classen, W.: Der geschichtl. Jesus v. Nazareth.** Heidelberg, o. J., Ev. Verl. (32 S.) 0,25 M.

2. **Kind**, August: **Züge aus Jesu Wesen und Leben.** Ebd. (70 S.) 0,60 M.

Es sind zwei sehr verschiedene Schriftchen, von sehr verschiedenen Standpunkten aus geschrieben, die den gleichen Stoff behandeln, nämlich die Person und Lebensschicksale Jesu, um beides den Lesern menschlich näher zu bringen. Der erstere Vortrag, der sich in gedrängter Kürze auf die Darstellung eines sog. Lebens Jesu beschränkt, ist für den Verf. die Vorarbeit gewesen, aus der er das Material eines Vortrags an die Arbeiterschaft der Vororte von Hamburg entnommen hat. Der letztere ist vom Standpunkt des Protestantenvereins aus geschrieben und für ähnlich denkende Leser berechnet. Der Verf. von 1 hält sich strikte an die Darstellung der Evangelien, soweit sie für ihn als Geschichtsquellen in Betracht kommen, und wie es scheint nur an die Synoptiker. Der Verf. von 2 stellt Person und Schicksale Jesu unter gewisse generelle Gesichtspunkte, ohne sie chronologisch zu ordnen. Er spricht z. B. von Jesu Stellung zum Gebet, zur Sünde, zur Not der Menschheit usw., was mancherlei Wiederholungen von früher schon Gesagtem in späteren Betrachtungen zur Folge hat. Classen steht, wie von vornherein zu vermuten, dem Christus des Glaubens sehr frei gegenüber, hält nie mit seiner Ansicht zurück und rückt seinen Jesus den Lesern in sozialistische Beleuchtung; Kind dagegen, der die psychologisch-ethische Seite des Lebens Jesu hervorkehrt, und bestrebt ist, nicht nur zu berichten, sondern erbaulich zu wirken, drückt sich vorsichtiger aus und verschleiert in wichtigen Punkten seine Ansicht durch die Unbestimmtheit seiner, sonst recht hübschen Darstellung, die vieles Gute und Zutreffende ausspricht. Diese eigentümliche Verschleierung der eigenen Ansicht, dieses Schuldigbleiben einer klaren Antwort auf gewisse wichtige Fragen, wirkt auf den kritischen Leser wie Negation. So stimmen denn, trotz aller sonstigen Verschiedenheit beide Verfasser in manchen Punkten überein. Historische Schriften sind die Evangelien beiden nur in sehr beschränktem Maße. Das Wunder im Leben Jesu wird von Classen offen, von Kind in versteckter Weise geleugnet, ebenso die Auferstehung. Anderseits bemühen sich beide, die Person Jesu menschlich möglichst hoch zu stellen, und wenn alle Sozialdemokraten vom Stifter des Christentums so dächten wie Classen bestrebt ist ihnen anzudenken, so könnte man immerhin zunächst zufrieden sein, und für die Zukunft Besseres erhoffen. Nur vermißt man bei ihm gründliche historische Studien über das neutestamentliche Zeitalter. Als Jesu Geburtsort wird Nazareth bezeichnet, sein Auftreten in einen der letzten (?) Winter der Herrschaft des Pilatus verlegt. Auch die Zeitbestimmung des Auftretens Jesu in Kapernaum (S. 10) ist unklar und offenbar unrichtig gedacht. Bei der Schilderung der Predigt in Kapernaum sind Züge aus dem Auftreten in Nazareth mituntergelaufen. Die Bezeichnung Simons als „Tischlers“ mag wohl der Druckfehlerteufel verschuldet haben. Und mit welchem Rechte legt er Jesu den Glauben an eine Schattenwelt unter der Erde bei mit einem freundlicheren Gefilde für die Frommen (S. 18), während er ihm den Glauben an ein Jenseits, in dem die Seele Gott findet, abspricht? (S. 30.) Dergleichen Schnitzer läßt sich natürlich Kind als geschulter Theologe nicht zuschulden kommen; trotzdem kann auch der Jesus, den er darstellt, bei aller Sympathie, die auch wir von unserm Standort aus seiner Christusgestalt entgegenbringen, der Stifter der Kirche, ihr erhöhter Herr und ihr Haupt nicht wohl sein, weil diese gewaltige Auswirkung des christlichen Geistes in der Geschichte dem ursächlichen Sinn nicht entsprechen würde, den die Persönlichkeit Jesu als Urheber solcher übermenschlicher Wirkung repräsentiert. Nicht der, von dem sich die Kunde verbreitete, er sei auferstanden, und den seine Jünger als solchen schauten (doch wohl in Visionen), sondern der wahrhaft Auferstandene ist der Stifter der Kirche und ihr beseelendes Zentrum in Ewigkeit.

Wandel-Straußberg.

Furrer, Konrad, Dr., Pfr., Prof., Zürich: **Das Leben Jesu Christi.** 2. umgearbeitete Auflage. Leipzig 1905, F. C. Hinrichs u. Zürich, Müller u. Co. (VIII, 262 S.) 3 M.; geb. 4 M.

Die im ThLBr. 1902, S. 367 besprochenen Furrerschen „Vorträge über das Leben Jesu Christi“ erscheinen hier insofern in umgeänderter Gestalt, als der Vortragscharakter und die kasuelle Bezogenheit derselben auf Einwürfe und Anfragen aufgegeben und dem Inhalt einheitlichere Darstellung und konzisere Fassung verliehen ist. Grundsätzlich gilt das zur ersten Auflage Gesagte.

Schlatter-St. Gallen.

German, Wilhelm: **Jesus von Nazareth.** Ein historisches Lebensbild. 2. Auflage. Schwäb. Hall 1904, W. German. (XVI, 144 S.) 2 M.

„Jesus selbst erschien mir allezeit viel gewaltiger, schöner und edler, wenn er sich als schlichter Menschensohn in den schweren Kämpfen des Lebens zu jener alles menschliche Maß fast übersteigenden Höhe emporzuringen vermochte, anstatt schon vom ersten Lebenshauche an mit der Glorie des Gottessohnes umgeben zu sein.“ Nach diesem Geschmacksurteil hat der Verfasser sein „historisches“ Lebensbild Jesu „mit ernster Arbeit sich vom Herzen geschrieben“ in dem hohen Bewußtsein, der Wahrheit wagemutig eine Bahn zu brechen. Möge er sich aber nicht der Täuschung hingeben, die Begeisterung, welche er seinerseits seinem Idealmenschen Jesus entgegenbringt, werde sich jedem Leser mitteilen müssen! Wir gestehen, daß sein Jesus nicht unser Mann sein könnte. Denn dem „hohen sittlichen Ideal“, welches German in ihm verwirklicht sieht und darzustellen vermeint, haftet ein solcher Defekt an, daß wir es als solches nicht anerkennen können und unbrauchbar finden: sein Jesus ist nämlich keine reelle Persönlichkeit, indem die Quellen seines religiösen Denkens und Wirkens sich verlieren in

den psychischen Gründen einer ekstatischen Begeisterung, deren inhaltliche Zuverlässigkeit sich jeder Nachprüfung entzieht. Germans Lebensbild Jesu läßt das Urteil offen, daß Jesus ein unreeller Mann war. Damit ist es aber gerichtet, und den einzigen Wert seiner Schrift können wir darin erkennen, daß sie symptomatische Bedeutung hat: sie zeigt, daß die ausschließlich psychologische Betrachtungsweise einen Jesus ergibt, welcher den Haltlosen den Halt versagt. Und es ist uns unbegreiflich, wie der Verfasser die Stirn hat, dieses Lebensbild historisch zu heißen; hat er etwa sich selbst zur Versicherung auf dem Titelblatt den auffälligen Strich unter dieses Prädikat gesetzt? Wir protestieren gegen diese Art, Unselbständige irrezuführen; denn Phantasie und vorgefaßte Meinung haben in dieser Schrift das Wort, und seit wann hat die Kombinationsarbeit der Willkür das Recht, sich historisch zu nennen?

Schlatter-St. Gallen.

Ihmels, L., D. Prof., Leipzig: **Wer war Jesus? Was wollte Jesus?** Leipzig 1905, A. Deichert. (65 S.) 0,60 M.

Vor dem Rezensenten liegen auf dem Schreibtisch, neben der zu besprechenden Schrift: Lenk, „Wer war Jesus?" 1903; German, „Jesus von Nazareth. Ein historisches Lebensbild." 1904; Furrer, „Das Leben Jesu Christi." 2. Aufl. 1905; Arno Neumann, „Jesus, wer er geschichtlich war." 1904; Nahor, „Jesus. Ein Roman." 1905 ꝛc. — lauter Schriften aus neuester Zeit, welche das Ziel verfolgen, jede in ihrer Weise den Jesus des Verfassers als den echten Jesus dem Volk zu empfehlen. Ja, jede in ihrer Weise! Die eine wirbt für den Gottessohn, die andere für den Philanthropen, welchem die Geheimkunst des Ostens Einfluß verschaffen soll, die dritte für den innig frommen Entdecker der Gotteskindschaft. In diesen Wirrwarr heterogener Jesus-Schriften hinein redet Professor Ihmels ein orientierendes Wort über den wahren Jesus, wie er an den neutestamentlichen Urkunden und am Gewissen sich erweist. Es tut wahrhaft wohl, in solchem Chaos der Meinungen die Stimme eines Mannes zu hören, welcher der theologischen Mode unabhängig gegenübersteht und im Namen der göttlichen Zuverlässigkeit, der apostolischen Wahrhaftigkeit und des im Sünder wohnenden Heilsbedürfnisses die Wahrheit über Jesus als den Messias und Sohn Gottes dartut. Möge der bescheidene Wunsch des Vorworts in reichem Maße in Erfüllung gehen: die nachfolgenden Blätter „sind von dem törichten Anspruch weit entfernt, als ob sie irgend einem das persönliche Suchen und Finden abnehmen könnten; wohl aber möchten sie zu solchem Suchen und Finden neuen Mut machen. Das mündlich gesprochene Wort ist dafür nicht ganz ungesegnet gewesen, — möge der, von dem die Blätter Zeugnis geben wollen, auch auf das geschriebene Wort etwas von seinem Segen legen!" Für eine zweite Auflage wäre sorgfältigere Korrektur zu empfehlen.

Schlatter-St. Gallen.

Ke Garet: Christus. Leipzig 1905, M. Altmann. (VI, 50 S.) 1 M.

Eine unklare religiöse Abhandlung eines Laien, dessen Spekulation in den Worten gipfelt: „Christus war weder ein Gott, noch ein Mensch — sondern G o t t war Christus." Zwar ist mir die Gedanken-Entwicklung nicht immer verständlich geworden, doch so viel habe ich herausgelesen, daß der Verfasser meint, daß Christus nur e i n e Personifikation Gottes unter unendlich vielen früheren gewesen ist. Gott hat sich schon vor undenklichen Zeiten, auf allen Sternen, wo geistige Lebewesen wohnten, offenbart, und noch heute könnten wir ihn „erleben" in realer Weise und ihn sehen in realer Weise. „Wer aber von solchen Dingen redete, würde als bedenklich, als von religiösem Wahne erfaßt angesehen werden." Doch der Verfasser behauptet, Gott tatsächlich „e r l e b t" zu haben. Und so zählt sich denn der Anonymus zu den Theosophen, die die Grenzen der Kraft überspringen und „eins mit Christus" oder „eins mit Gott" werden wollen. In diesem Stadium geistiger und moralischer Entwicklung erhalten die betreffenden Personen allerlei Wunderkraft: sie können Kranke heilen, prophezeien usw. Von der Kirche und den Theologen hält er nicht viel: „die Theosophie wird leben, wenn es längst keine Theologie mehr geben wird, wenn auf den Kanzeln Theosophen statt unsern heutigen Theologen stehen werden, die der Menschheit so wenig Befriedigendes sagen können, oder wenn Befriedigendes, dann so wenig Einleuchtendes und Überzeugendes." — Falke-Frankfurt a. M.

Nahor, Pierre (Emilie Leron): **Jesus.** Ein Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Walther Bloch. Berlin 1905 B. Bahr. (XXVI, 304 S) 5 M.

Das Buch wird verkauft mit roten Papierstreifen um die blaue Decke; auf demselben prangen in großen Lettern die Worte: „Der Roman Jesus ist das Glaubensbekenntnis einer berühmten französischen Tragödin, ein Wegweiser allen Suchern der Erkenntnis," und ein Empfehlungszettel der Verlagsbuchhandlung zählt für das „in seinem Kern streng wissenschaftliche" Buch als Interessenten auf: „alle Käufer der Schriften von Bousset, Delitzsch, Harnack, Kirmß und alle protestantischen und katholischen Pfarrer, alle jüdischen Priester, — alle Sozialisten, alle Buddhisten

und alle Freunde der Poesie." — Der Knabe Jesus hat früh den Trieb, „hilfreich zu sein" und die Kraft, merkwürdigen Einfluß zu üben. Dies erkennt ein großer Brahmane, Kuwçamithra mit Namen, welcher die Länder nach alten Riten und Dogmen durchforscht, verborgene Kräfte kennt und übt und als Gastfreund des römischen Prokurators von Judäa eine Villa bei Nazareth bewohnt, wo er die heiligen Schriften Israels studiert. Nachdem er den Knaben in Ausübung helfender Kraft beobachtet hat, spricht er zu ihm das Wort: „Du bist gut und hilfreich gewesen, darum sollst du mächtig sein," weckt dadurch in ihm hohe Ahnung und bindet ihn an seine ehrwürdige Persönlichkeit. Im Tempel zu Jerusalem sodann erlebt der zwölfjährige den Abscheu am schrecklichen Blutgeruch des gesetzlichen Massenmords der Opfertiere und an solcher Thora, und hört den Brahmanen im Sitzungssaal des Priesterkollegiums inmitten der Schriftgelehrten Kritik üben an der Zuverlässigkeit der alttestamentlichen Schriften und die Befreiung Israels vom unheilvollen Einfluß des Gesetzes und der Propheten als dessen unerläßliche Rettung bezeugen. Auch hört er den Weisen sagen, er, Jesus, sei der Retter. Nach kurzem Aufenthalt in Nazareth begleitet er den Brahmanen als Schüler ins Land uralter Weisheit, nach Ägypten, wo er von ihm in die Theosophie der Brahmanen eingeweiht wird, und unter seiner Anleitung den Magnetismus heilend an vielen ausübt. Der Meister lehrt ihn, er solle die Menschen Mitleid, Ergebenheit und Edelmut lehren, da alle Lebensweisheit in dem einen Gesetz Raum habe: „Menschen, liebet einander, helfet einander!" Eine Gewißheit des Glaubens sei nicht vorhanden; weil aber zur Besserung der Menschheit die Täuschung des Glaubens und der Hoffnung unentbehrlich sei, solle er ihnen immerhin Gott Vater nennen. So unterwiesen, beginnt Jesus seine Wirksamkeit in Galiläa, am See Tiberias. Er wirkt mit Zaubermitteln, und zwar nicht allein mit solchen, welche er den geheimen Methoden der Magier entnommen hat, sondern zudem mit selteneren, welche den Frieden in das stürmische und verzweifelte Herz gießen. Dadurch gewinnt er Jünger und Jüngerinnen. Aber diese angewandten Mittel entsprachen nicht seinem Ideal und verschaffen ihm auch den gewünschten Erfolg nicht; daher reift in ihm der Entschluß, der Schmerzensmann des Jesaia zu werden, um durch Tod und Auferstehung unter dem Namen des Messias größere Wirkung zu erzielen. Er veranlaßt seine Kreuzigung, versetzt sich bei Beginn derselben in Starrkrampf und läßt sich nach Verabredung durch seinen Freund Joseph von Arimathia wieder aufwecken. Die künstlich gereizte Lebenskraft reicht aus zu zwei Erscheinungen im Jüngerkreis; dann aber kommt die große Ermattung, und er fühlt, wie sein gemarterter Leib nach dem Nichts, nach Ruhe sich sehnt. Vor der Auflösung aber sucht er seinen einen Wunsch noch zu erfüllen: den ehrwürdigen Meister wiederzufinden. Die Kraft reicht bis ans Tor der Villa bei Nazareth, dort bricht er zusammen. Aber die Meinung, er sei der Messias und auferstanden, hat die große Idee seines Lebens zwei Jahrtausende erhalten und nach dem Occident getragen. — Der Kundige weiß, daß der Brahmane in Judäa und im Tempel geschichtlich eine Unmöglichkeit ist, damit aber ist dem ganzen Bau dieses Buches das Fundament entzogen. Aber wie soll der Unkundige, Urteilslose gegen dieses Blendwerk einer Phantasie ohne Gottesfurcht sich wehren? Es wird allen denen, welche an Entstehung und Verbreitung dieses Buches mitschuldig sind, schwer fallen, dasselbe vor Gott, dem Vater Jesu Christi, zu verantworten. Wenn der Neu-Buddhismus auf solche Weise das Rätsel Jesu gelöst haben will, so verklagt ihn das zahllose Heer derer, welche es erfahren haben, daß der Mensch keinen Halt hat, wenn er nicht Jesus vollkommen trauen darf.

Schlatter-St. Gallen.

Naumann, Arno: **Jesus, was er geschichtlich war.** NPfG. IV. Freiburg 1904, Waetzel. (206 S.) Geb. 3,20 M.

„Man soll nur die ernsteste Wissenschaft mit ihren unbestechlich tiefen Augen zur Hilfe herbeirufen, und was sie auszusagen hat über Sein oder Nichtsein auch in dieser größten Frage der Weltgeschichte, das wollen wir einfach mit aller Sorgfalt in die leichtere Sprache der gebildeten Gesellschaft überzuführen versuchen." — „Zur Sicherstellung seiner geschichtlichen Wirklichkeit muß das von der Verehrergemeinde vielfältig übermalte Bild des Meisters freilich möglichst völlig auf seine geschichtliche Urform zurückgeführt werden. Nur eine zeitgeschichtlich, allgemein menschlich und psychologisch wohl verständliche Gestalt wird niemand in frommen Duft aufzulösen vermögen" (S. 8 und 9). Solche Worte bezeichnen die Richtung, in welcher die Arbeit des Verfassers vorgeht. Wie Schliemann durch Schichten jüngern Datums bis zur Stadt des Priamus drang, so bemüht er sich, die Ablagerungen der Christusverehrung ab- abzuheben von der neutestamentlichen Berichterstattung und diejenigen Bestandteile als ursprünglich und echt herauszufinden, welche noch die Spuren der Verehrung nicht aufweisen oder dieser sogar widersprechen (S. 16). Mit dieser Methode glaubt er geschichtlichen Boden erkämpft zu haben, auf welchem „wir in Jesus ursprünglich eine wahrhaft menschliche Größe" vor uns haben. Von „Göttlichkeit" können wir bei ihm also immer nur so reden, wie

sie im Rahmen des Menschlichen möglich ist" (S. 18). Von dieser Wiederentdeckung des echten Jesus, des „Helden der Religion", verspricht sich der Verfasser Großes. „Wir leiden heutzutage Geburtsschmerzen, damit Christus im Volke wieder seine wahrhaftige Gestalt gewinne" (S. 19). In der Überzeugung, „methodisch nüchtern" vorgegangen zu sein, sagt er zum Schlusse: „Die dargebotene Gesamtauffassung des religiösen Genius wird nicht erschüttert werden können. Und nur über diesen echten Jesus der Geschichte kommt man zum Christus für heute" (S. 198). Man könnte dem Verfasser in 100 Einzelheiten den Vorwurf der Willkür machen, da der Subjektivismus in seiner Unterscheidung des Ursprünglichen von den Zutaten der Christusverehrung eine große Rolle spielt. Da jedoch solche Einzelauseinandersetzung wenig fruchtet, beschränken wir uns auf zwei Punkte. 1. Den Beweis dafür, daß die Verehrung nicht der objektiven Tatsächlichkeit des an Jesus Geschauten und Erlebten konform sei, ist der Verfasser schuldig geblieben. In dieser Sache ist ihm eben seine Weltanschauung maßgebend, und ihr kann eine andere mit gleichem Recht entgegengestellt werden, da es sich hier nicht mehr um Wissenschaft, sondern um das mit der persönlichen Stellung zu Gott verknüpfte sittlich-religiöse Urteil handelt. 2. Der Verfasser sollte es begreiflich finden, daß sein Christus nicht jedermanns Christus sein kann. Denn die Zuverlässigkeit dieses Führers auf dem Wege zu Gott bliebe fraglich, und fraglich bliebe mit ihm sogar die Menschenfreundlichkeit Gottes; denn wenn Gott der Herr dem ihn suchenden Menschengeschlecht nur einen solchen Christus zu Hilfe gesandt hätte, könnte man immerhin sich fragen, ob Gott es wirklich gut mit uns meine. — Es handelt sich bei solcher Oppositionsstellung gegen die vorliegende Schrift nicht um den aus dreifachem Erz geschmiedeten Panzer der Altgläubigkeit (S. 193), nicht um konservative Engherzigkeit und Unzugänglichkeit, sondern um die Zuverlässigkeit des von Gott gegebenen Führers zu Gott, ja um die Treue Gottes selbst. Schlatter-St. Gallen.

Nuelsen: John, D. Prof. am Nast theol. Seminar, Berea, Ohio: **Das Leben Jesu im Wortlaut der vier Evangelien,** eine Evangelienharmonie nach Luthers rev. Übersetzung und mit Zusätzen nach der Übersetzung Weizsäckers u. a. Cincinnati, o. J., Jennings & Graham; New York, Eaton & Meins. (VIII, 220 S.)

Nicht eine eigentliche Synopse in deutscher Sprache ist es, die hier vorliegt sondern eine synoptische Darstellung des Lebens Jesu unter Mitbenutzung und Mitverwertung des ganzen Johannesevangeliums, die der Verfasser zufolge direkter Aufforderung der deutschen Epworth Liga zusammengestellt hat. Seite 1—201 nimmt der Text der Evangelien in Anspruch, wobei in erster Linie Markus zugrunde gelegt ist, demnächst Lukas; während die Sonderberichte des Matthäus an den passenden Stellen eingeschaltet sind, und wie schon bemerkt, der vierte Evangelist in dem biographischen Schema des Lebens Jesu, unverkürzt Verwendung, gefunden hat. Den weitaus größten Raum einer Seite nimmt der, meistens in drei, seltener in vier Spalten synoptisch geordnete Text der Evangelien ein. Drei Reihen mit Fußnoten, untereinandergesetzt, enthalten a) die wörtliche Übersetzung solcher Stellen, in denen die Luther-Bibel von dem zugrunde gelegten griechischen Text der editio tertia von Ed. Nestle abweicht; b) solche Aussprüche Jesu, die in mehr als einem Zusammenhang vorkommen; und c) Zitate aus dem Alten Testament. Der Druck ist, trotz seiner Kleinheit, besonders in den Fußnoten, doch überall scharf, deutlich und klar. Die Einteilung des Stoffes, die auf S. 203—213 in Übersicht gegeben wird, ist sehr gut nach Haupt- und Nebenabschnitten gegliedert, und ganz zuletzt erleichtert ein Stellenregister das Auffinden jedes beliebigen Abschnittes aus einem der vier Evangelien durch Aufführung der Sektion und Seitenzahl. Auch Zeitbestimmungen genauester Art, die sich nicht nur auf Jahre und Jahreszeiten, sondern sogar auf die einzelnen Monate erstrecken, hat sich der Verf. zu geben bemüht, wenngleich auf diesem streitigen Gebiet seine Festsetzungen gegründeten Bedenken begegnen dürften. So wird gleich zu Anfang die Geburt Jesu in die letzte Hälfte d. J. 5 v. Chr. oder die erste Hälfte d. J. 4 v. Chr. gelegt. Das erstere wäre etwa noch denkbar und wird auch von andern Chronologen behauptet, aber die letztere Möglichkeit muß ausgeschlossen werden, da Herodes im März d. J. 4 v. Chr. starb und Jesus doch einige Zeit vor seinem Tode schon geboren war. Das Auftreten des Täufers wird in den Herbst d. J. 27 n. Chr. angesetzt und das erste Passahfest, welches Jesus in Jerusalem feierte in den April d. J. 28 n. Chr. gelegt, was richtig ist, wenn das Todesjahr Jesu 30 n. Chr. ist, wofür sich Verf. auf eine Abhandlung von Prof. Achelis in den „Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften" beruft, die mir augenblicklich nicht zugänglich ist. Schon Wieseler u. a. hatten dieses Todesjahr angenommen, wogegen andre 29 n. Chr. festhielten, weil sie das Auftreten des Täu-

ers in den Herbst 26 n. Chr. setzten, sowie a. a. Gründen. Und warum wird gerade eine 2¹/₄jährige Dauer des öffentlichen Lehrwirkens Christi statt einer 2¹/₂jährigen behauptet? Das Buch ist zwar in erster Linie für das Bibelstudium in Jugendvereinen und Sonntagsschulen, sowie zum Gebrauch für Schüler bestimmt, indessen scheint es uns am wertvollsten in den Händen der Theologie Studierenden zu sein. In einem Colleg über Synopse oder über eins der Evangelien dürfte es dem Hörer ein ausgezeichnetes Hülfsmittel sein. Wandel-Straußberg.

Schmidt, P. W., D., Prof., Basel: Die Geschichte Jesu, erläutert. 2. Band. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (XII, 424 S.) 7 M., geb. 8 M.

Der erste Band dieser Geschichte Jesu bot nur den darstellenden Text. Der zweite Band gibt Erläuterungen dazu. Das ist mit Dank zu begrüßen. Denn die Darstellung im ersten war gar zu knapp. Sie ließ manche Fragen zurück. In diesem Teil finden viele derselben ihre Antwort. Er verschafft auf diese Weise allerlei Anregung, und zwar vor allem auch dadurch, daß er sich nicht bloß mit Anmerkungen zu den Ausführungen des ersten Teiles begnügt (S. 387—408), sondern auch zuerst einige entscheidende Vorfragen zur Geschichte Jesu erledigt, so vor allem die Quellenfrage (S. 18—127), die Frage nach dem Jahr des Auftretens Jesu (S. 127—133) und die Hauptpunkte seiner Anschauung, betreffend das Gottesgericht (S. 133—157), die Messiaserwartung (S. 157—176), das Gesetz (S. 176—182). Die grundlegenden Probleme sind dabei mit Geschick herausgegriffen. Ihre Behandlung verschafft einen guten Einblick in des Verfassers Gesamtanschauung. Manche interessante Beobachtung ist eingestreut. Doch haben solche Erläuterungen andeutungsweise, wie sie gehalten sein müssen, auch ihr sehr Mißliches. Sie können nicht als ausreichend beurteilt werden und sind nicht imstande, irgendwie überzeugend zu wirken. Bisweilen sieht man sogar überhaupt nicht ein, weshalb sie gegeben sind, so die über den Syr. sin. und den Codex D. (S. 113—127). Dieselben konnten in ihrer Unvollständigkeit ebensogut fortbleiben, wenn es auch dankenswert ist, daß von neuem gegen „Merx" einseitige Bevorzugung des Syr. sin. Front gemacht wird. In gleicher Weise kann das schwierige Problem in bezug auf das Jahr des Wirkens Jesu doch nicht auf sechs Seiten abgemacht werden! Weshalb ist es dann überhaupt in Angriff genommen? Es zeigt sich auch hier wieder recht die Gefahr der sog. geschichtlichen Methode. Auf einige feine Einzelbeobachtungen kommt es bei ihr hinaus. Dahin gehören u. a. die Bemerkungen über die Bestimmung der synoptischen Evangelien für die Gemeinde (S. 22), über Schleiermacher's Diegesen-Hypothese, die mit einigen Modifikationen erneuert wird (S. 25 ff.), über den Geistesgehalt des Johannesevangeliums (S. 87), ohne daß darum den hieraus gezogenen Konsequenzen zugestimmt zu werden braucht, über die Gegenwart und Zukunft des Gottesreiches (S. 146 ff.), welche Doppelseite der Anschauung Jesu mit Recht gegen J. Weiß u. a. betont, aber nicht erklärt, vielmehr auf verschiedene Stadien der Entwicklung Jesu verteilt wird, — ebenso wie auch der Messiasgedanke als eine Hilfskonstruktion der allerletzten Zeit (S. 157 ff.), und darum die messianisch gewertete Selbstbezeichnung „Menschensohn" auch nur für diese Schlußperiode des Lebens Jesu in Betracht gezogen wird (S. 175). In Summa: eine Fülle z. T. treffender Einzelbeobachtungen. Aber dieselben vermögen nicht ein Gesamtbild zu schaffen. Das ließ im tiefsten Grunde schon der erste Teil vermissen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine dem zweiten Teil beigefügte Beilage (S. 409 ff.), in der ein medizinisches Gutachten mitgeteilt wird über Versuche, die an einer Leiche sowohl, wie am lebendigen Körper in bezug auf die Einwirkung einer Aufhängung am Kreuze gemacht worden sind. Abbildungen sind beigegeben. Solche Untersuchungen haben ja natürlich auch ihr Interesse und sind nicht unwichtig. Ist jedoch die gegenwärtige Forschung auf dem Gebiet der Geschichte Jesu nicht stark von der Neigung beherrscht, sich an derartige Detailuntersuchungen vornehmlich fesseln zu lassen und sie schließlich zur Hauptsache zu machen? Kögel-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Ahlfeld, Fr., D.: Ein Kirchenjahr in Predigten. 3. Aufl. Halle a. S., o. J., R. Mühlmann. (X, 762 S.) 8 M.; geb. 9 M.

Pank, O., D., Geh. Kirchenrat, Leipzig: **Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes.** 12. Aufl. Halle a. S. 1905, C. Ed. Müller. (VI, 358 S.) 4 M.; geb. 5,20 M.

Beide Predigtsammlungen sind wörtliche Abdrücke früherer Auflagen, bedürfen daher nur eines kurzen, empfehlenden Hinweises. Ahlfelds Predigten liegen alt- und neutestamentliche, ev. und epistolische, teils freigewählte, teils Abschnitte aus allen Jahrgängen des sächsischen Perikopenbuches zu Grunde. Sie werden zusammengehalten durch den Gedanken des Kirchenjahres, wie ein solches die sämtlichen göttlichen Heilstatsachen und die klaren Weisungen zur Nachfolge des Herrn auf dem verschlungenen und saueren Lebenswege bringt. Und wenn auch der Verf. im Vorwort bemerkt: „Wendungen und Bilder sind mir nicht zur Hand wie ehedem; und wenn ich eine größere Reihe von Predigten übersehe, kann ich mir nicht verhehlen, daß sich manche Wiederholungen eingeschlichen haben," sie zeigen doch überall die bekannte Kraft volkstümlicher Erbauungsgabe, wie sie Ahlfeld in so hohem Maße besaß; sind sie auch schlichter im Ton geworden, um so mehr sind sie herausgeboren aus liebevoller Versenkung ins Schriftwort und reicher innerer Erfahrung. Sie haben so noch heute ihre Mission in der freilich übermäßigen Predigtliteratur der Gegenwart. Interessant sind übrigens die beiden Vorworte zur 1. u. 2. Aufl. von 1874 und 1883, in deren eigenartigen Zeitbeurteilungen sich die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands in dem Ab und Auf ihrer Entwicklung deutlich widerspiegeln. — Pank versucht in 30 Predigten, aus den Jahren 1878—1880, die verschiedensten Lebensverhältnisse von der Wiege an bis zum Grabe unter das volle Licht der in der Schrift mannigfach zerstreuten Ewigkeitsstrahlen zu bringen; nicht sowohl Auslegung einzelner Stellen, als vielmehr Beleuchtung des ganzen Lebens durch die ganze Heilige Schrift ist ihm darum hier das wichtige; dem Nachweis dient alles, wie wirklich das Evangelium von Christo eine Gotteskraft ist und sein kann für alle Lagen und Verhältnisse. Und daß dieser Versuch wohlgelungen ist, hat schon 1892 S. 227 Herr Pfr. Schwerdfeger-Hormersdorf aus dankbarer Erfahrung heraus bestätigt, wenn er den Predigten nachrühmt, daß sie „tief ernst vom Herzen zu Herzen redend" „ihn von Anfang an bis zum Ende mächtig ergriffen und gefesselt hätten." Jordan-Warendorf.

Benz, G. Pfr., Basel: **In der Gewalt Jesu.** Ein Jahrgang Predigten. Basel 1905, Fr. Reinhardt. (440 S.) 4 M., geb. 5 M.

Von diesem Predigtbuche, dessen erste Lieferung S. 164 angezeigt und charakterisiert ist, sind nun auch die letzten Lieferungen erschienen. Es sind 52 Predigten, die — abweichend von der hergebrachten Weise — mit Neujahr beginnen und mit Jahresschluß enden. Sie stammen aus verschiedenen Jahren, aber doch alle aus der Zeit von 1901 bis 1904. Ein Verzeichnis der Texte ist vorn angegeben. Meyer-Barmen.

Burk, Carl Dr., † Stiftsprediger und Oberkonsistorialrat, Stuttgart: **Evangelien-Predigten** auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Stuttgart 1883, J. F. Steinkopf. (IV, 684 S.) 5 M.

Der vor kurzem heimgegangene hochverehrte Stuttgarter Stiftsprediger, hat hier der evangelischen Kirche eine Sammlung wahrhaft köstlicher Zeugnisse hinterlassen. Was die Predigten Burks auszeichnet, ist: prägnante Formulierung des Themas, kunstvoller Aufbau des Ganzen und der einzelnen Teile, feine psychologische Beobachtungen, selbständige, in die Tiefe gehende Textbehandlung, einleuchtende, oft überraschend treffende Anwendung altbekannter Worte auf brennende Tagesfragen, bestimmt lutherischer Standpunkt, aber mit weitem Blick und maßvollem, nüchternem Urteil. Predigtbücher gehören heute freilich nicht mehr zu den am meisten gelesenen Schriften; zudem wird auch hier so viel mittelmäßige Durchschnittsware auf den Markt geworfen, daß das wahrhaft Gute oft recht in den Hintergrund gedrängt wird. Um so mehr seien allen denen, die nüchterne, gesunde Kost lieben, diese geistvollen Zeugnisse empfohlen, zumal allen evangelischen Predigern, die in diesen Predigten eines Meisters die beste Anleitung und ein leuchtendes Vorbild finden. Kalb-Stuttgart.

Papenbrock, Otto, Pfr.: **Evangelisch bis ins Mark!** Festpredigten für unsere Zeit. Kassel 1904, Fr. Lometsch. (103 S.) 1,50 M.

Das modern kartonierte Büchlein enthält neun Predigten: zum Advent, zum neuen Jahr, zum Erntedankfest, zum Gustav-Adolfsfest, zum Reformationsfest, zum Bußtag, zum Totenfest, Abschiedspredigt, Antrittspredigt; dazu eine Ansprache zur Nachfeier der Konfirmation (S. 24 ff.). Den Grundton zeigt der Titel an, entnommen dem Thema der Gustav-Adolfsfestpredigt (S. 45). Der Verf. bekennt selbst, daß es „schlichte Zeugnisse" sind, die er „auf Wunsch" darbietet. In der Tat: einfache, gute, evangelische Gedanken, ausgesprochen mit wohltuender Wärme und

Entschiedenheit, aber nichts Originales. Die Textbehandlung ist manchmal schematisch, wenngleich der Verf. von homiletischer Schablone sich frei hält; 2—4 Teile oder auch keine (vgl. die beiden letzten Predigten). Die reichlich verwendeten Liederverse — auch hier „schlicht" — sind entsprechend ausgewählt. Im einzelnen dies: S. 5 zum 1. Advent der Text Jes. 60, 1—5. Wieso? Ist auch nicht ausgelegt, besonders in Teil II. — S. 20, Teil II ist nicht im Text enthalten; auch stehen Teil II und III in keinem Verhältnis zu Teil I; sind zu kurz. Das gleiche gilt von Teil II auf S. 81 ff. S. 75: Wir feiern kein Totenfest, sondern einen Totensonntag. Am besten haben mir gefallen: die Ansprache an die Konfirmanden (S. 24 ff.) und die Gustav-Adolfsfestpredigt (S. 44 ff.) Gehring-Dresden.

Der Dienst am Wort. Eine Sammlung ev. Predigten und Reden gläubiger Zeugen der Gegenwart. Herausgegeben von Pfr. Lic. Dr. Rump, Bremen-Seehausen. Leipzig 1905, Krüger u. Co. Je 2 M., geb. 2,50 M.

Bd. V. Advent, Weihnachten, Sylvester, Neujahr, Epiphanien. (VI, 212 S.)

Noch rechtzeitig zur Advents- und Weihnachtszeit ist dieser Band des schon mehrfach angezeigten Sammelwerks erschienen. Aber ob unter der beschleunigten Herausgabe nicht der Gehalt des Buches hat leiden müssen? Jedenfalls habe ich der wirklich guten Predigten hier weniger gefunden als in den bisher angezeigten Bänden, gute Predigten nicht in dem Sinne, daß sie geistreiche Gedanken bringen, — das tun viele — sondern in dem Sinne, daß sie schlicht und einfach, herzanfassend und erwecklich Evangelium predigen und den Hörern helfen, zu glauben und im Glauben vorwärts zu kommen. Der Band umfaßt sieben Adventspredigten, je vier zu den beiden Weihnachtstagen, je eine zu den Sonntagen nach Weihnachten und nach Neujahr, zu Sylvester und Neujahr, außerdem zwei aus der Epiphaniaszeit, darunter eine, die als Installationspredigt gehalten ist. Siebenmal hat das altkirchliche Evangelium den Text abgegeben. Nicht weniger als dreimal ist Mi. 5, 1 behandelt. Aber was das heißt, daß der Prophet von Bethlehem und nicht von Jerusalem den Heiland erwartet, das Gericht, das darin liegt über das davidische Haus, die Tatsache so, daß nur durch Gericht hindurch das Heil kommt, also der eigentliche Nerv der Weissagung ist nur in einer der drei Predigten einmal gestreift. Ähnliche exegetische Fehlgriffe sind mir auch sonst aufgefallen; und bei mehr als einer Predigt kam mir das Wort des Wandsbecker Boten zu Sinn: Wir suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel. — S. 51, Z. 7 v. u. fehlt mindestens eine Druckzeile. Jordan-Warendorf.

Walther, W. D. Prof., Universitätsprediger, Rostock: **Das Licht der Welt.** Neun Predigten in Betrachtungen für die erste Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig 1905, A. Deichert. (IV, 132 S.) 2,25 M.

Es ist ein Vorzug dieser Predigten über frei gewählte Texte, daß sie in dem festen Vertrauen auf das in Christo für alle erworbene Heil die verschieden gearteten Seelen in rechter Weisheit, treuer Liebe und großem Ernst aufsuchen, um sie in die Arme ihres Heilands zu führen. de le Roi-Schweidnitz.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Becker, Friedrich, Pfarrer, Klein-Rechtenbach (Kr. Wetzlar): **Port Arthur auf dem Schulgebiete.** Ein Beitrag zur Schulaufsichtsfrage. Wetzlar 1904, Ferd. Schnitzler. (32 S.)

Die Bedeutung der geistlichen Ortsschulaufsicht in der Gegenwart liegt nicht so sehr in der fachmännischen Aufsicht der methodisch-technischen Unterrichtserteilung — das ist Sache des Kreisschulinspektors — als vielmehr in der pädagogischen Mitarbeit des Geistlichen an der Erziehung der heranwachsenden Jugend in der Schule. Das ist 1. das geschichtlich begründete Recht der Kirche und die Pflicht des einzelnen Geistlichen; darauf ruht 2. tatsächlich auch heute noch der größte Segen für Kirche und Schule; darauf muß 3. gegenwärtig mehr denn je bei der Ausbildung und Amtsführung der Geistlichen der Nachdruck gelegt werden. In klarer und praktischer Weise wird dies auf Grund eigener Erfahrung nachgewiesen. Port Arthur ist gewonnen, möchte die geistliche Ortsschulaufsicht, dieser letzte Damm gegen die Strömung des modernen kirchenfeindlichen Zeitgeistes, nicht auch fallen! Aber möchte auch jeder Geistliche dieser so wichtigen Tätigkeit die ihr gebührende Bedeutung mit regem Fleiß und warmem, lehrerfreundlichen Herzen zollen! Kolde-Görlitz.

Kalthoff, A., Dr., P., Bremen: **Schule und Kulturstaat.** Leipzig 1905, R. Voigtländer. (48 S.) 0,80 M.

Der Verf. steht dem heutigen Schulbetriebe feindlich gegenüber. Vor allem erstrebt er die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, denn die Religion lasse sich nicht lehren; sie müsse in jeder Unterrichtsstunde erlebt werden, und dies werde da geschehn, wo in dem Unterricht eine lebendige Seele zum Worte komme. Wir fragen erstaunt: Das soll Religion sein? Verf. versteht unter Religion die Empfindung von der Hoheit und Erhabenheit der Natur, ihre überall wahrnehmbare Werdens- und Schaffenskraft. Wir sagen: Das ist keine Religion! Bei dieser grundverschiedenen Auffassung der Religion hat es keinen Zweck, sich mit dem Verf. über die Frage, nach welcher Seite hin der Religionsunterricht in der Schule umzugestalten sei, zu unterhalten. In seinen sonstigen pädagogischen Reformgedanken (z. B. Erstrebung einer „Nationalschule" mit ihrer Erziehung zur „Menschenbildung") beruft er sich wiederholt auf Paul Natorp.

Boy-Potzlow.

Meyer-Markau, W.: **Vom Religionsunterrichte.** Nebst einem Briefwechsel über den Religionsunterricht mit dem Kultusminister D. Dr. Bosse. Minden i. W., o. J., C. Marowsky. (41 S.) 0,70 M.

Verf., der den Religionsunterricht in den Volksschulen bespricht, macht sich mancher Übertreibung schuldig. Was die Überbürdung mit religiösem Lehr- und Lernstoff betrifft, so ist es in dieser Beziehung in dem letzten Jahrzehnt viel besser geworden, namentlich werden jetzt viel weniger Kirchenlieder und Bibelsprüche gelernt. In einer rechten Schule, die wohl auch den geistlichen Revisoren, auf die er sehr schlecht zu sprechen ist, genügen wird, gibt es keine „geistige Wurststopfmaschine", wie er sich wenig schön ausdrückt. Er redet auch vom „kalbfleischessenden Herrgott" S. 11. Da er übrigens den Theologen, die doch wenigstens vom Religionsunterrichte etwas verstehen müssen, jede pädagogische Einsicht abspricht, so ist es unlogisch, wenn er Aussprüche vereinzelter Geistlichen als Beweise für seine Ansicht über den Religionsunterricht anführt. Daß der sein Licht nicht unter den Scheffel stellende Verf. am Schluß den Briefwechsel mit Bosse wiederum abdrucken läßt, ist nicht gerade klug; denn dieser hat darin seine Ansichten in sehr höflicher und feiner Weise widerlegt, was ihm ganz entgangen zu sein scheint.

Kolde-Görlitz.

von Rohden, G. Dr.. **Die Rheinischen Synoden und die geistliche Ortsschulaufsicht.** Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (31 S.) 0,50 M.

Das Schriftchen will eine möglichst übersichtliche und objektive Darstellung der viel angefochtenen Synodalverhandlungen geben, die sich mit der Bedeutung der geistlichen Ortsschulaufsicht für die Gegenwart zu beschäftigen hatten. Es ist bemerkenswert, und, wie ich glaube, bedauerlich, daß nur eine einzige der 32 Synoden unbedingt für diese Aufsicht in ihrer bisherigen Form eingetreten ist.

Kolde-Görlitz.

Zange, Fr., Dr. Prof., Kgl. Realgymnasialdir.: **Konfessionelle oder Simultanschule?** Würdigung der für und gegen den nationalliberal-konservativen Schulkompromiß vorgebrachten Gründe vom Standpunkte der Pädagogik, des Rechts und des Interesses aller Beteiligten jenseits von konservativ und liberal. (ZV. XXX, 6.) Stuttgart 1905, Chr. Belser. (64 S.) 1 M.

Klar und besonnen wird alles erörtert, was für die Simultanschule angeführt werden könnte, und alles mit Recht abgewiesen. Besonderen Nachdruck legt der Verfasser auf die von ihm als richtig nachgewiesene Behauptung: „Nach dem Geiste des „Allg. Landrechts" sind die preußischen Schulen, die höheren wie die Volksschulen, konfessionell. Nur kirchlich, d. h. den Kirchengemeinschaften gehörig, von ihnen verwaltet und geordnet sind sie nicht mehr; auch die Aufsicht steht ihnen nicht zu. Das ist der rechtliche Stand der Dinge."

Kolde-Görlitz.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Gebhard, Gretel: **Christkind ist da! und Wir wollen ihm die Krippe schmücken!** Zwei Weihnachtsspiele. Straßburg i. E. 1904, Ev. Gesellschaft. (40 S.) 0,80 M.

Hübsche Spiele, die, wo man solche Aufführungen liebt, jung und alt Freude machen werden.

Nelle-Hamm.

Gelderblom, E, Dr., Pfr., Petersburg, u. **Forchhammer**, Th., K. Musikdir., Magdeburg: **Euch ist heute der Heiland geboren.** 50 alte und neue Weihnachtslieder für Sonntagsschule, Schule und Haus. Leipzig, o. J., J. H. Zimmermann. (79 S.) 0,75 M.

Fein und sinnig gewählt, viel seither übersehenes altes und neues Gut in trefflichem dreistimmigem Satze für Kinderchor. Die Sammlung verdient die weiteste Verbreitung.

Nelle-Hamm.

Reinecke, Karl: **Christgabe.** Alte und neue Weihnachtslieder mit Klavierbegleitung. Neue Folge. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. (43 S.)

Es sind 18 Weihnachtslieder, alte und neue, aber alle schön, dazu von dem bekannten Altmeister der Hausmusik fein gesetzt. Nelle-Hamm.

Himmlische Musik. Sammlung geistlicher Lieder, Gesänge und Arien für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, nach dem Kirchenjahre geordnet. 3 Hefte. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Je 2 M.

I. Heft: **Adventszeit.** Bearb. von W. Rust. (17 S.)

II. Heft: **Weihnachten und Jahresschluß.** Bearb. von W. Rust. (21 S.)

III. Heft: **Neujahr bis Passionszeit.** Bearb. von K. Reinecke. (19 S.)

Heft I enthält 5 Stücke von Händel, Bach, Mozart; Heft II 8 Stücke von Meistern des 16. bis 19. Jahrh.; Heft III 8 Stücke aus dem 17.

bis 19. Jahrh.; alles edle, heilige Hausmusik. Die Namen der Tonsetzer wie der Herausgeber bürgen für die Gediegenheit der schönen Sammlungen. Nelle-Hamm.

Biographisches.

Lady Blennerhassett, Charlotte (geb. Gräfin von Leyden): **John Henry Kardinal Newman.** Ein Beitrag zur religiösen Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Mit einem Bildnis. Berlin 1904, Gebrüder Paetel. (VIII, 271 S.) 7 M., geb. 9 M.

Die hervorragende Stellung, welche der anglikanische Konvertit, der nachherige Kardinal Newman in der Geschichte des sog. Traktarianismus und im geistigen Leben Englands überhaupt einnahm, läßt diese Bereicherung der Literatur über ihn willkommen erscheinen. Allerdings schreibt die Verfasserin in überschwenglicher Begeisterung für diesen im Grunde sehr komplizierten Mann, sie gibt uns z. B. über seine „Theorie der Entwicklung" einen langen Bericht, während doch diese Schrift voll von wissenschaftlichen Naivitäten steckt, spricht über seine Apologia pro vita sua das Urteil aus, daß es mit Augustins Bekenntnissen den Vergleich aushalte; andererseits aber kommen die religiöse Unklarheit und gewisse Schwächen des Charakters nicht heraus. Dennoch wird man das frisch und schön geschriebene Buch, welches auch Männer wie Wiseman, Manning, Kingsley in interessantem Lichte zeigt, mit Genuß und Gewinn lesen. Neu war mir, daß Newman einer ursprünglich jüdischen Familie entstammt. Das macht vielleicht manches an ihm verständlicher. Schultze-Greifswald.

Fischer, E. L. Dr., Monsigneur, Prälat: **Napoleon I.** dessen Lebens- und Charakterbild mit besonderer Rücksicht auf seine Stellung zur christlichen Religion. Zum 100jährigen Gedächtnis der Gründung des ersten französischen Kaiserreiches. Mit 64 Illustrationen. Leipzig 1904, H. Schmidt u. C. Günther. (XXIV, 256 S.) 6 M., geb. 7,50 M.

Was F. beabsichtigt, sagt der Untertitel seines Buches zur Genüge. Was z. B. auch in dem sonst so anziehenden Werk von v. Landmann fehlt (vgl. ThLBr. 1904 S. 44), soll hier nachgeholt werden, ein vollständiges psychologisches Charaktergemälde des großen Korsen, unter besonderer Hervorhebung der praktischen und theoretischen Religiosität Napoleons. So versucht der Verf., nach einer kurzen Lebensskizze seines Helden, die sonderlich auf die Entwicklungsjahre N.s eingeht und den aufsteigenden Stern seines Ruhmes bis zu seinem Zenith in der der Besiegung Preußens und Rußlands folgenden Niederwerfung Österreichs 1809 verfolgt, eine Charakterzeichnung N.s, indem er ihn in seinem gewöhnlichen Tagewerk und seinem häuslichen Leben schildert und sein Verstandes-, Willens- und Gemütsleben durch Mitteilung charakteristischer Einzelzüge in Wörten und Handlungen entwickelt, und sodann sonderlich N.s Stellung zum Christentum nach seinen theoretischen Überzeugungen wie praktischen Maßnahmen auseinanderlegt, unter besonderer Berücksichtigung des Abschlusses des Konkordats und der letzten Lebensjahre N.s auf St. Helena bis zu seinem Tode unter den Tröstungen der Religion und im Frieden mit der Kirche. Man wird nun dem Verf. zugestehen können, daß er mit großem Fleiße und Geschicke sein Material zusammengesucht und zusammengearbeitet hat, wird ihm auch für manch wertvolle Bereicherung unseres Wissens über N. zu danken haben, und wird doch seine Darstellung und Beurteilung selbst stark beanstanden müssen. Ich will die mancherlei sprachlichen Ungenauigkeiten, eigentümliche Vergleiche, komisch wirkende Allgemeinurteile nicht sonderlich hervorheben, die bei dem bekannten Schriftsteller mir unangenehm aufgefallen sind. Wichtiger sind die sachlichen Bedenken, die auf Schritt und Tritt sich mir aufgedrängt haben. Daß der Verf. in Ausdrücken höchster Bewunderung von N. spricht („nicht nur das größte Genie des Verstandes, sondern auch das größte Genie des Willens und das größte Genie der Tat"; „der höchste und berühmteste Herrscher der Welt"; „nichts vermochte ihn aufzuhalten, alle Hindernisse warf er wie spielend zur Seite"; „nichts Wissenswertes war ihm fremd") mag man trotz der handgreiflichen Übertreibungen solcher Superlative ihm nachsehen: Napoleonschwärmerei ist ja zur Zeit Mode. Und eine Berücksichtigung nationaler, d. h. für F. deutsch-preußischer Gesichtspunkte

wird man von vornherein bei ihm nicht erwarten; nur die Geschicke katholischer Staaten erwecken größere Teilnahme bei F. Aber daß die Jahre 1812—1815 in der Lebensskizze nur an einer Stelle auf ca. 10 Zeilen abgemacht werden, für die Charakterzeichnung gar nicht verwertet werden, erweckt wirklich kein günstiges Vorurteil für die Objektivität des Verfassers; und dem entspricht auch sonst das Vertuschungssystem, das bei für N. ungünstigen Momenten geübt wird. So wird die jedem Völkerrecht wie jeder richterlichen Gerechtigkeit hohnsprechende Ermordung des Herzogs von Enghien viel zu wenig gebrandmarkt; so wird die Vergiftung der nicht transportfähigen französischen Verwundeten in den Spitälern von Jaffa ebensowenig erwähnt, wie das jeder Ritterlichkeit bare, brutale Vorgehen gegen die Königin Luise. Vor allem aber habe ich mich an den sittlich-religiösen Maximen gestoßen, die F. bei der Beurteilung N.s anlegt. Trotz aller Einschränkungen, die der Verf. im einzelnen anbringt, hat der Leser doch wieder und wieder den Eindruck, daß die Napoleon innewohnende überschwengliche Fülle von Vernunft und Willensenergie die grenzenlose Menschenverachtung, den brennenden Ehrgeiz, das skrupellose Vorwärtsstreben N.s zu rechtfertigen hat. Aber es bedarf keines Nachweises, daß für das Evangelium gerade umgekehrt der Grundsatz gilt: je größer die Gaben, desto ernster die Aufgabe, sie zu Gottes Ehren zu verwenden, desto schwerer darum die Verantwortung. Geradezu entsetzt bin ich über die frivole Behandlung der Ehescheidung N.'s von Josephine und des leichtfertigen sich Hinwegsetzens N.s über die Schranken des 6. Gebotes. Ohne ein sittliches Urteil zu fällen, läßt F. N. die Ehe mit Josephine, die durch seinen Oheim, den Kardinal Fesch, unter Zustimmung des Papstes Pius VI. eingesegnet wurde, absichtlich so schließen, daß sie durch einen Formfehler (!) von vornherein kirchlich ungültig war; und daraufhin lesen wir, wiederum ohne daß F. gegen derartige Gemeinheiten protestiert, „N. machte sich kein Gewissen daraus, das eheliche Band mit Josephine gelöst zu haben, weil er wußte, daß es nie rechtmäßig mit ihr geknüpft sei"; „er hielt es deswegen auch nicht für schlimm, wenn er (während der Ehe mit J.) auch anderen Frauen sich vorübergehend widmete"; ja, S. 172, anläßlich der Verschuldung Josephines während seiner Abwesenheit in Ägypten: „wie leicht hätte er sich (bei seiner Rückkehr) von ihr scheiden lassen können, war er doch nur standesamtlich mit ihr getraut"! Eine gröbere Rechtfertigung der reservatio mentalis ist wahrlich kaum denkbar. In gleicher Weise erschreckend deutlich für das Mindestmaß dessen, was dazu gehört, in den Augen F.s als ein guter katholischer Christ zu gelten, sind die gesamten Ausführungen des dritten Teiles. Man kann hier an einem praktischen Beispiele römische Grundsätze in ihrer Anwendung auf die Großen der Erde, wenn sie nur, wie N. durch Abschluß des Konkordats, der Kirche genützt haben und vor dem Sterben den Trost der Kirche begehrt haben, studieren. Gerade nach dieser Seite hin ist mir als ev. Theologen F.s Werk noch wertvoller, als nach seinen geschichtlichen Mitteilungen, so interessant sie an sich sein mögen. — Die bildliche Ausstattung ist reich, der Bedeutung des bekannten Verlages moderner Napoleonsliteratur entsprechend. Nur die Wiedergabe des Bildes S. 77 ist geschmacklos. Jordan-Warendorf.

v. Hammerstein, L., S. J.: Erinnerungen eines alten Lutheraners. 5. Aufl. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XVI, 330 S.) 3 M., geb. 4 M.

Referent hat das Buch mit Spannung in die Hand genommen; er war begierig, zu erfahren, aus welchen Motiven ein Mann aus der Höhe des evang. Christentums in die jesuitische Entstellung des Christentums hinuntersteigen könne. Nun, der Verf. hat nie mit klarer Erkenntnis im ev. Christentum gestanden. Er berichtet uns, daß er durch die Lektüre von Möhlers Symbolik zu der Erkenntnis gekommen sei, die Lehre der römischen Kirche von der Rechtfertigung des Menschen sei ganz anders, als er sie gelehrt worden sei; in ihr habe kein Grund gelegen, sich von der Kirche zu trennen; sie sei die richtige (S. 57—63). Nach dieser Erkenntnis sei der Übertritt zur katholischen Kirche für ihn beschlossene Sache gewesen (S. 69). Der Gedanke des Übertritts zur römischen Kirche, der „von alters her berechtigten Kirche" (S. 104) ist ihm bei seinem sehr ausgeprägten Legitimitätssinn sehr leicht geworden. Wie wenig er darin überhaupt eine Schwierigkeit sieht, ist aus der Antwort ersichtlich, die er dem Vorwurf der Intoleranz der römischen Kirche gegenüber gegeben hat: „die Andersgläubigen können ja katholisch werden, und dann

werden sie gerettet" (S. 153). Daß er sich mit den Gegenschriften gegen Möhler nicht sehr gründlich beschäftigt hat, möchte schon daraus zu schließen sein, daß er den Verf. der tiefsten Gegenschrift „Nitsch" schreibt. Dabei zeigt nun der Verf. eine ganz merkwürdige Unklarheit über den springenden Punkt des Unterschieds der beiden Kirchen in der Lehre von der Rechtfertigung, die darin hervortritt, daß er das eine Mal fides formata „charitate" übersetzt: „Glaube, welcher in Liebe" (S. 59) oder „in der Liebe (S. 62) sich ausgestaltet" und das andere Mal es „der durch die Liebe lebendige Glaube" (S 60) übersetzt und die Liebe als etwas darstellt, was anders woher zum Glauben hinzukommen und ihm die rechte Gestalt geben müsse (S. 61). Der Unterschied beider Übersetzungen scheint ihm nicht klar zu sein. Was Luther gegen die letztere Lehre sagt, scheint ihm „prächtige Logik" zu sein. Er ist zu oberflächlich, um den Gedanken Luthers und sein religiöses Interesse an der Lehre zu verstehen. Oberflächlich ist seine ganze Auslassung über die Materie. Den Gipfel der Oberflächlichkeit erreicht er, wenn er (S. 62 f.) sagt: „Wir wissen, daß man blind [!] sein muß, um die Stelle Röm. 3, 28 nach ihrem ganzen Zusammenhang auf die hier in Frage stehende Kontroverse zu beziehen. Sie handelt vielmehr von dem Gegensatz zwischen dem christlichen Glauben und dem jüdischen Zeremonialgesetz." — Oberflächlichkeit und selbstzufriedenes hochmütiges Aburteilen mit seiner Ungerechtigkeit und Unwahrheit sind hervorstechende Eigentümlichkeiten des Buchs. — Dem Titel entspricht nicht der Inhalt. Die Erinnerungen des früheren Lutheraners nehmen nur den kleinsten Teil des Buchs ein; den größten Teil nimmt die Lobpreisung der römischen Kirche und die Bekämpfung des Protestantismus ein (das Buch soll ja ein „Wegweiser nach Rom" für protestantische Leser sein, S. VI. 253. 314. 320) und der Bericht über das Leben des Verf. als Jesuiten bis zur Gegenwart. — Die unhaltbarsten Dinge werden einfach behauptet, z. B. daß Petrus im J. 42 seinen Sitz von Antiochien nach Rom verlegt habe (S. 115), daß der Bischof von Rom von Anfang an allgemein als Oberhaupt der Gesamtkirche betrachtet worden sei (S. 106), daß seine Gesandten auf dem Konzil von Nicäa den Vorsitz geführt hätten (S. 108) u. s. w.; die römische Kirche wird in den Himmel gehoben, ein Flecken ist nicht an ihr. Auch Aberglauben und Mißbräuche der einzelnen sind nach der Meinung des Verf. ungleich mehr im protestantischen Lager, als im katholischen. „Das Hexenunwesen war vor allem im nordwestlichen protestantischen Deutschland verbreitet, und Jesuiten waren es, welche dasselbe in Deutschland hauptsächlich bekämpften" (S. 166). Kann man unverfrorner die Unwahrheit sagen? Den Hexenwahn haben doch Päpste, Innocenz VIII u. a., ex cathedra gelehrt, und sie haben die Hexenprozesse befohlen. Wo Protestanten sich dieses Unfugs schuldig gemacht haben, da war es ein Erbteil aus Rom. Die Jesuiten aber haben einen grausigen Anteil, wie an dem Aberglauben überhaupt, so auch an den Hexenprozessen; wo sie mächtig waren, forderte der Wahn eine Unzahl von Opfern. Darüber s. Hoensbroechs Papsttum. Spee, ein weißer Rabe, ließ aus Furcht vor seinen Ordensbrüdern sein Buch anonym und an einem andern Orte drucken. — Vom Glück, Reichtum und Segen der römischen Kirche werden hohe Töne geredet. Zu ihrem Reichtum gehört es, daß Christus immer im Tabernakel verweilt, „damit wir während des Tags zu ihm unsere Zuflucht nehmen" (S. 239). „Wen sollten die Protestanten in ihrer Kirche besuchen?" (S. 240). Vgl. 2. Mos. 32, 1. — Nach dem Verf. verdankt die moderne zivilisierte Welt der katholischen Kirche ihre heutige Zivilisation (S. 247). „Die römische Kirche würde alle Klassen segnen und beglücken, wenn nicht Religionshaß und Neid ihr die Hände zusammenschnürten" (252). Nun, sie hat an allen katholischen Ländern gezeigt, welche Segensmacht sie ist, am deutlichsten am Kirchenstaat, wo sie vollkommene Freiheit hatte. — Wie es die Art solcher Konvertiten oder vielmehr Pervertiten ist, stellt der Verf. in der bekannten unehrlichen Manier Luther als einen Ausbund der Schlechtigkeit hin. Er sagt von ihm, daß er in sittlicher Beziehung nicht höher stehe, als Heinrich VIII. (71). Er ist ihm ein Revolutionär, der, ohne alles Recht und ohne allen Beruf sich erkühnt habe, „das Werk des Sohnes Gottes Jesus Christus" (257) verbessern zu wollen, und nun eine Lehre verbreitet habe, „die geeignet sei, Millionen in die ewigen Qualen der Hölle zu stürzen" (S. 83). Er habe die 10 Gebote abgeschafft wissen wollen (176) und bezeichne die guten Werke als schädlich für die Seligkeit (235); er habe das Seinige getan, um die Vielweiberei einzuführen (250). Verf. sollte doch an Matth. 12, 36 denken. — Wie an Luther, so läßt er auch am Protestantismus kein gutes Haar, behauptet aber trotzdem (254), es sei ihm von protestantischer Seite versichert worden, sein Buch enthalte nichts Verletzendes. Das hat ihn gerade zum Jesuitenorden getrieben, daß derselbe so feindlich dem Protestantismus gegenübersteht (162). Die protestantische Kirche ist nach dem Verf. nur ein Werk Luthers, Calvins, Heinrich des VIII. Er macht sich wiederholt das boshafte Vergnügen, Heinrich VIII., der doch gar kein Reformator war, neben Luther und Calvin zu stellen. Der Protestantismus ist eine Auflehnung gegen das ganze bisherige Christentum (137). Er macht es, wie der Geist, der stets verneint (100). Mit dem Meßopfer ist dem Protestantismus zugleich jeder Gottesdienst genommen, welcher in Wahrheit diesen Namen verdient (240). Der gläubige Protestantismus ist nach der Meinung des Verf. „Halbheit und Inkonsequenz bis in sein innerstes Mark und bis in sein tiefstes Fundament" (67). Die rechte Konsequenz ist es ihm also, wenn man, wie die

Jesuiten tun, das kirchliche Lehramt vollständig über die Bibel stellt und ihm Vernunft und Gewissen opfert. Und dabei ist doch das Lehramt der römischen Kirche nicht im geringsten legitimiert und hat sowohl durch seine unmenschliche Grausamkeit, als auch durch all das (zum Teil auch von den meisten Katholiken als solches erkannte) Verkehrte, das es schon ausgesprochen, resp. veranlaßt hat, (z. B. hinsichtlich des Hexenwesens, der Behandlung der Häretiker u. s. w.) für jeden unbefangenen Menschen bewiesen, daß es ein Organ Christi und des heil. Geistes nicht ist. — Während der Verf. von den Leistungen der römischen Kirche auf dem Gebiete der Nächstenliebe viel Rühmens macht, weiß er von den Leistungen der evangelischen Kirche nichts zu sagen, als daß „die Diakonissen ein exotisches Gewächs auf protestantischem Boden" wären (174). Also dem Verf. ist nichts bekannt von den großen Leistungen der evangelischen Kirche auf dem Gebiete der Innern Mission. Möchte er sich einmal Schneiders „Kirchliches Jahrbuch" darüber ansehen. Auch über die Leistungen der evangelischen Kirche auf dem Gebiete der Äußern Mission. Denn auch davon weiß der Verf. nichts. In der Beziehung ist das Pamphlet des englischen Konvertiten Marshall „die christlichen Missionen usw." seine Autorität. Von der Gegenschrift Warnecks „Protestantische Beleuchtung usw." weiß er wohl nichts. Er hält sich gern an die einseitigsten Schriften, was nicht gerade dafür spricht, daß es ihm um die Wahrheit zu tun ist. Er sollte doch wenigstens von seinen gerechteren Glaubensgenossen P. Schwager („Katholischer Seelsorger" XV, S. 456) und Abbé Piseri („die protestantischen Missionen am Ende des 19. Jahrh.") lernen. Aber es ist die Art von Hammersteins, unbestreitbare Tatsachen zu leugnen. So sagt er auch: „Wir wissen nicht (obwohl wir einzelne derartige Fälle nicht leugnen wollen), daß ein Anhänger der Neuerung für diese freiwillig in den Tod gegangen sei, ebensowenig, daß von katholischer Seite irgend ein Protestant bloß seines Glaubens wegen hingerichtet worden; doch wollen wir auch hier die Möglichkeit nicht in Abrede stellen" (217). Die Opfer der Bartholomäusnacht sind ihm nur Verschwörer und Rebellen, sodaß er das Vorgehen der französischen Regierung kaum bedauern kann (217). Er weiß nichts von all dem evang. Märtyrerblut, das geflossen ist in Deutschland, Östreich, Polen, den Niederlanden, Frankreich, England, Spanien, Italien usw.; er weiß nichts von all den Scheiterhaufen, die Evangelische verbrannt haben. Man sollte eine solche Unwissenheit nicht für möglich halten, und nun gar bei einem Manne, der früher lutherisch war und im Ernst behauptet, „durch redliches Forschen" (253), „durch wissenschaftliche Forschung" zum Katholizismus gekommen zu sein. Die evangelische Kirche ist nach ihm nur durch Rebellion, Gewissenszwang, Gewalt, Betrug, Grausamkeit geworden (219)!! — Das soll „nichts Verletzendes" sein!" — Damit müssen wir unsere Besprechung schließen, um nicht zu viel Raum in Anspruch zu nehmen. Das sei über das Buch im ganzen gesagt: Es liefert mit den vielen handgreiflichen Unwahrheiten und Ungerechtigkeiten, die es enthält, den deutlichen Beweis, daß der Verf. nicht in der Wahrheit steht, daß der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, nicht aus ihm redet

Bender-Kolberg.

Koch, D. Pfr.: **Theodor Schüz.** Ein Maler für das deutsche Volk. Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (160 S. mit 104 Abbildungen.) Geb. 3,60 M

Schwäbische Volkskunst, deutsche Heimatkunst, sie repräsentiert das Schaffen Th. Schüz's; nicht zu den „ganz Großen" der Zunft gehört er; auch „auch einer" ist auch er, ein Maler von Gottes Gnade, dem es gegeben war, in seinen Bildern wirklich zum Herzen des Volkes zu sprechen, eben weil sie von Herzen kamen, heraus aus seinem eigenen, reichen, tiefen Gemüt. Und er hat in D. Koch einen ihm würdigen Darsteller seiner Kunst gefunden. In feiner Kleinmalerei zeichnet er das persönliche Ergehen des schwäbischen Pfarrersohnes, in großen aber sichern Zügen die künstlerische Entwicklung des Schülers der Stuttgarter Kunstschule wie des Meisterateliers v. Piloty in München; in kongenialem Sichhineindenken, so in ansprechender Würdigung führt er hinein in das künstlerische Schaffen des wackern Vertreters der älteren Düsseldorfer Schule, das so ganz der Schilderung des deutsch-ev. Volks- und Familienlebens gilt, von der „Taufe des Kindes", wie vom „Spiel der Jugend im Schatten der Dorflinde" an, bis hin zum „Konfirmationsmorgen" und „Osterspaziergang", wie zum „Mittagsgebet draußen in der Ernte", und noch weiter hinaus bis zum „Abendläuten" und dem „letzten Gang den Berg hinauf an die stille Stätte, wo die Toten ruhen." Charakteristisch darum auch, wie das Volkslied wieder und wieder die Feder des Künstlers beschäftigt hat, in den entzückenden Textillustrationen zu Silchers Volksliedern und Uhlands Werken; nicht minder, wie er gern in großzügigen Landschaften die malerischen Reize seiner schwäbischen Heimat festgehalten hat. Dazu er selbst ein ev.-christl. Charakter, dessen Leben bestimmt ist durch das Gebet des Zwanzigjährigen: „daß ich doch in

jedem Pinselstrich deine Ehre suchte, mein Gott und Vater!" So die ganze Monographie nach Inhalt und Darstellung eine höchst willkommene Gabe fürs deutsche Volk; dankbare Leser sind ihr gewiß, wo immer man noch Sinn hat für deutschvolkliche Sitte und Art, für deutsches Glauben und Lieben, wie für die Schönheiten der großen Gotteswelt. — Der reiche Bilderschmuck ergänzt aufs beste den Text, nicht nur die bekannteren Hauptwerke des Künstlers umfassend, sondern auch in mancherlei unbekannteren Bildern, in Zeichnungen, Portraits und Skizzen ein deutliches Gesamtbild seines künstlerischen Schaffens darbietend. Jordan-Warendorf.

Romane u. Novellen.

Algenstädt, L., (L. Annshagen): **Allzeit Fremde.** Schwerin i. Meckl. 1905, Fr. Bahn. (272 S.) 3,60 M., geb 4,50 M.

Eine sehr ansprechende Erzählung. Der Besitzer eines Gutes wird ohne eigenes Verschulden bankerott, und sein Gut geht in die Hände eines reichen Juden über, in dessen Dienst der Sohn des früheren Besitzers als Inspektor tritt, besonders durch die Liebe zur Tochter des Ortslehrers hierzu bestimmt. Die einzelnen Glieder der jüdischen, übrigens treu aneinanderhängenden Familie sind äußerst treffend gezeichnet, und die Feder hat bei aller ernsten Beurteilung nicht der Antisemitismus, sondern die christliche Gerechtigkeit regiert. Hervor treten unter ihnen besonders der höchst ehrenwerte orthodoxe und vom Zionismus begeisterte Vater und die jüngere Tochter. Diese ist durch die Leere ihres bisherigen Lebens unbefriedigt. Nun aber geht ihr im Verkehr mit dem charaktervollen christlichen Inspektor ein neues Licht auf, und in ihrem Herzen erwacht heimlich die Liebe zu demselben. Sie forscht dem nach, wodurch er und die besten Christen ihrer neuen Umgebung die Kraft zu einem in sich befestigten Leben geschöpft haben, und stößt hierbei auf ihre Religion. Da weiß sie sich eine Bibel zu verschaffen, und unter dem Lesen derselben werden ihr trotz alles Widerstrebens die Augen für die Wahrheit geöffnet. Als dies zu Tage tritt, droht sich der Vater für immer von ihr zu scheiden. Indessen der gerade in dieser Zeit eintretende Tod der Mutter stimmt ihn weicher, während er für den Sohn der Anstoß zu einer ernsteren Lebensauffassung wird, die ihn später auf die väterlichen Bahnen führt. Den Vater selbst aber erfüllen nun nur noch seine zionistischen Gedanken, und so zieht er mit dem Sohne und der jüngeren Tochter nach Jerusalem. Daß die letztere dort Christin wird, stört ihn jetzt nicht mehr, denn er glaubt dicht vor der Erfüllung seiner zionistischen Hoffnungen zu stehn. So greift die Erzählung lebendig in die Gegenwart hinein, und sie ist auch keine aufdringliche Bekehrungsgeschichte, sondern die Entwicklung der Personen in ihr zumeist psychologisch wohl vermittelt. Als Einzelheit sei bemerkt, daß die öfters vorkommenden hebräischen Worte vielfach verschrieben sind.

de le Roi-Schweidnitz.

v. Blomberg, Anna: **Deutsche Treue.** Roman. (Band III von „Die Bergpredigt".) Leipzig 1904, E. Ungleich. (VI, 293 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ein Trunk aus frischem Quell. So können wir die Wirkung bezeichnen, welche dieser Roman auf uns ausgeübt hat. In diesem Buche findet sich nichts Anstößiges, so daß jede Mutter es ihren Töchtern getrost in die Hände geben kann. Die Erzählung weist uns zurück in jene Zeit, da aus der tiefsten Erniedrigung Preußen zur Höhe gelangte. Auf märkischem Sande begegnen wir den Edelleuten, die Gut und Blut daran setzen, um ihren König und ihr Vaterland von dem Druck der napoleonischen Herrschaft zu befreien. Nicht zurück bleibt an treuer Gesinnung der Bauer und der Wirtschaftsbeamte. Auch der Pfarrer fehlt nicht, welcher die Flamme heiliger Begeisterung schürt. Und auf diesem historischen Hintergrunde entwickelt sich das zarte Verhältnis eines Liebeslebens, das aus der patriotischen Hingabe seine Kräfte zieht. — Die Charaktere sind scharf gezeichnet und folgerichtig entwickelt. Auch dem Landesfeinde widerfährt Gerechtigkeit. Zugleich zeichnet das Buch ein Sittenbild der damaligen Zeit und schildert auch die segensreichen Wirkungen, welche das alte, einfache, patriarchalische Verhältnis ausübte, wie man sie auch heute noch findet, wo die Nachkommen der Schottweiler und Rohlfingen in der Gesinnung der Väter schalten und walten. Mendelson-Seehausen.

v. Blomberg, Anna: **Er trug sein Kreuz.** Gewissen. Zwei Novellen. Leipzig 1904, E. Ungleich. (VIII, 205 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Die Liebe, welche sich opfert für die Mitmenschen — die Schuld, welche ungesühnt das Verderben bringt — diese beiden christlichen Wahrheiten hat die bekannte Erzählerin in den beiden Novellen in ergreifender Weise verarbeitet. Wieder einmal zwei schöne Blüten echtchristlicher Erzählungskunst in dem großen

Garten moderner belletristischer Giftpflanzen, Stärkung und Erquickung für den nach Gott und seiner Wahrheit dürstenden Teil unserer Seele! Samtleben-Thondorf.

Dose, Joh.: **Der Muttersohn.** Roman eines Agrariers. Glückstadt o. J., Max Hansen. (VIII, 488 S.) 5,50 M., geb. 6,50 M.

Ein Buch vom Verfasser von „Frau Treue" nimmt man gern zur Hand und erwartet Gutes. Auch sonst hat sich Dose schon als trefflicher und — was in unserer Zeit besonders wertvoll — als sittlich-reinen Erzähler bewährt, der es weiß, daß jede Schilderung von Menschenschicksalen, jede Darstellung von Zeitbildern oder die menschliche Gesellschaft bewegenden Mächten und Strömungen nur dann wahrhaft Herz und Gemüt bildend, erquickend und wirklich interessant ist, wenn man die göttliche Hand und die religiösen Kräfte nicht ausschaltet, sondern kräftig zum Ausdruck kommen läßt. So ist's auch in diesem Buch. Es ist wieder eine nordschleswigsche, eine Heimatgeschichte. Fast will es mir scheinen, als ob der Verfasser manches aus eigener Erfahrung in die Geschichte verwebt hätte. Ich werde mich nun hüten, die Fabel des Romans kurz zu erzählen; es gibt leider zu viele, die, wenn sie den Inhalt eines Buches, nicht bloß eines Romans, nein mehr noch eines wissenschaftlichen Werks durch eine Besprechung oder Anzeige kennen gelernt haben, nun glauben, genug von diesem Buche zu wissen und nicht mehr nötig zu haben, es zu kaufen und zu lesen. Ich möchte aber bezüglich dieses „Muttersohns" recht sehr bitten und zurufen: erwerbt und lest! Sie werden sich dann mit mir an der feinen Charakterzeichnung und psychologischen Ausarbeitung der einzelnen Persönlichkeiten erfreuen. Durch den Beisatz „Roman eines Agrariers" lasse sich keiner abschrecken. Er sagt nur, wie der eine Hauptheld des Buches — denn das Buch hat zwei „Helden" — der aus altem bäurischen Geschlecht entsprossene Sohn, nachdem er es zum Kandidaten und bewunderten Prediger gebracht hatte, doch endlich darin, daß er ein rechter tüchtiger Bauer wie seine Väter geworden ist, nur daß er den Ertrag seiner geistigen Bildung in seine Bauernarbeit mit hineinnimmt, zu voller befriedigender Tätigkeit kommt. Der andere „Hauptheld" ist die Mutter, eine wahre Heldin, die im Glauben und Geduld den Kampf mit dem Alkoholteufel, dem Mann und Sohn zu verfallen drohen, aufnimmt und den Sieg erlangt. Daß man daneben auch noch manches andere in dem Buche finden kann, z. B. über die dänische Frage in Nordschleswig, über Nietzsche'sche Philosophie, ja selbst über Predigerwahlen in Nordamerika und Farmwirtschaft dort u. a. will ich nur andeuten. Zum Schluß wiederhole ich: man lese das Buch und man wird sich wohl belohnt finden.

Clasen-Ochtmersleben.

Nicolai, (Henrik Scharling): **Jövik.** Erzählung. Berechtigte Übersetzung von Georg Johanns. Schwerin i. Meckl. 1905, Fr. Bahn. (367 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der Verfasser der wohlbekannten und beliebten Erzählung „Zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöddebo", Professor der Theologie Scharling zu Kopenhagen beschenkt uns hier mit einem neuen Werke seiner belletristischen Gabe. Gemütvolle Plauderei, köstlicher Humor, feine und nach Umständen mild satirische Zeichnung der Charaktere, edle christliche Tendenz zeichnen auch dies Werk aus. Der Schauplatz der Erzählung ist Jövik, eine Landstadt von mittlerer Größe mit ausgeprägtem kleinbürgerlichen Lokalpatriotismus. Die Träger und Pfleger des geistigen Lebens sind die beiden Ortsgeistlichen und die Lehrer des Gymnasiums. In den Gegensätzen, die hinüber und herüber spielen, spiegelt sich modernes geistiges Leben. Der Entwicklungsgedanke sucht die Rechtgläubigkeit aus dem Felde zu schlagen. Die einzelnen Gestalten der Pastoren wie der Gymnasiallehrer sind Typen. Nicht die weltfremde Orthodoxie, eine geist- und lebensvolle positive Theologie behält den Sieg. Verwoben ist in die Erzählung die Geschichte der Neigungen zweier Paare, die mit Verlobungen endet; die Schilderung ist bei beiden je in ihrer Art höchst charakteristisch und anziehend. Bei einer gewissen epischen Breite ist die Schreibweise doch stets originell und fesselnd. Das Buch ist kein Roman für alle; aber Leser mit Sinn für gemütvolle Beschauung und mit

Interesse für die geistigen Fragen der Gegenwart werden ihre Befriedigung finden. — Die Übersetzung, welche von einem Lehrer in Schwerin i. Meckl. stammt, ist wohl gelungen.
Behm-Doberan.

Rosegger, P.: Wildlinge. Leipzig 1906, L. Staackmann. (VIII, 414 S.) 4 M., geb. 5 u. 5,50 M.

Mit diesem stattlichen Band kleinerer und größerer Erzählungen ist R. wieder in die alte Waldheimat zurückgekehrt, in das Land seiner Jugend, die Stätte, deren lebensvolle Schilderungen ihn zu dem gefeierten Volksdichter gemacht haben, der er ist. Und ich glaube, die große Gemeinde seiner Freunde dankt ihm für diese Rückkehr. Hier, in den Wäldern und auf den Almen, unter den Felsen und an den Wildwassern, hier, wo noch unverdorben durch die Kultur bäuerliche Art und Unart lebendig ist, da ist er zu Hause; da fließt ihm immer neu und jugendfrisch der Quell der Erinnerung, und damit die Lust, zu erzählen in Wahrheit und Dichtung; hier kommt sein Leben und Weben in der großen Gottesnatur in packenden Schilderungen zu seinem Recht; hier kann sich seine genaue Kunde und scharfe Beobachtung des bäuerlichen Volkslebens wirklich zu lebensvollen Charakterzeichnungen gestalten, in ihrer bäuerlichen Rechtbeschaffenheit und ihrer Hinterhaltigkeit, in ihrem Lieben und in ihrem Hassen, in ihrem Gottvertrauen und in ihrem Aberglauben; hier auch bietet sich ihm ungesucht Gelegenheit zu manch ernstem Wort über die Zeit und der Menschen Schwächen und Fehler. Und nach all diesen Richtungen bietet diese Weihnachtsgabe wieder der trefflichen Beispiele die Fülle. Man liest und liest mit innerer Befriedigung, und hat am Ende nur den Wunsch: Hoffentlich bringt das nächste Jahr wieder einen solchen „echten Rosegger“! Jordan-Warendorf.

Edith, Gräfin Salburg: Judas im Herrn. Dresden und Leipzig 1904, C. Reißner. (VIII, 304 S.) 4 M.

Dieser Roman, der die Geschichte eines römischen Priesters erzählt, der von jüdischer Abstammung, doch durch kluge Berechnung zum Bischofe emporsteigt und in dieser seiner Stellung zur Geißel seiner Mitmenschen in und außer der Kirche wird, erinnert lebhaft an geschichtliche Vorgänge im österreichischen Nachbarstaate, die gar nicht so weit zurückliegen. Anordnung, Gruppierung und psychologische Durchführung der handelnden Personen sind geschickt getroffen und immer spannend. Wahres und falsches Christentum, ehrliches und spielendes Judentum sind streng gezeichnet. Und wenn auch die römische Kirche an dem „Judas im Herrn“ schließlich nichts zu tadeln und zu verurteilen findet, der Leser bleibt nicht im Zweifel, wo deutsche Ehrlichkeit, Mannhaftigkeit, Wahrheit und Treue gefunden und vertreten wird. Wir können den Roman als gute Familienlektüre, die nicht bloß auf der Oberfläche hinführt, sondern die tiefsten Probleme des Lebens, innerer und äußerer Erfahrung zu bedenken gibt, angelegentlich empfehlen und sind gewiß, daß keiner der Leser ihn unbefriedigt aus der Hand legen wird. Die kurzen Kapitel mit ihrem Wechsel der Personen und des Schauplatzes machen das Lesen angenehm. Der teilweise vorkommende österreichische Bauerndialekt stört nicht. Die Charaktere aus der bürgerlichen Gesellschaft wie den kirchlichen Kreisen sind überaus lebenswahr. Druck und Ausstattung sind sehr gut. Rönneke-Gommern.

Schulze-Smidt, Bernhardine: Magnus Collund. Roman. Das Schicksal einer Liebe. Dresden u. Leipzig 1904, C. Reißner. (357 S.) 5 M., geb. 6 M.

Ernst, wahr, tief; viele Einzelschilderungen sind wohl der Nachhall von Selbsterlebtem; Natur, Land und Leute (Nordwestdeutschland), seelische Stimmungen und Kämpfe sind treu und ergreifend gezeichnet. Adel, Geistlichkeit, Lehrerberuf sind teils realistisch, teils idealistisch in lebensvollen, scharfumrissenenen Charakterköpfen vorgeführt. Die Sprechweise ist den verschiedenen sozialen Ständen getreulich abgelauscht und angepaßt. Nirgends findet sich auch nur ein anstößiges Wort. — „Das“ Scheuer und „das“ Ornat? „der“ ist richtig. Unmöglich ist der Dr. „theol.“ (S. 339) als Ordinarius der achten, untersten Klasse: philos. genügt. — Die flüchtigen Andeutungen von Collunds theologischem Liberalismus sind für die Motivierung von K.s Entwicklung bedeutungslos. — Lektüre ist für Reife und Reifende zu empfehlen. Höhne-Dresden.

Tolstoj, Leo A.: **Anna Karenina.** Roman in acht Büchern. (Tolstojs sämtliche Werke. III. Dichterische Schriften. Bd. 8—10.) Jena 1905, E. Diederichs. (XVI, 364 S., 490 S.; 414 S.) 12 M., geb. 15 M.

In trefflicher, für die Gesamtausgabe der Schriften T.s neuhergestellter Übersetzung liegt A. K. hier vor. In den Jahren 1873—1876 entstanden, gibt der Roman ein abstoßendes, wahrscheinlich aber nur zu wahres Bild des Lebens und Treibens der höheren russischen Gesellschaftsklassen. Wir belauschen dieselben im Theater, auf Bällen und Festgelagen, bei Rennen und spiritistischen Sitzungen; wir begleiten sie hinein in die Sitzungssäle und Wahlversammlungen, hinaus aufs Land zu Jagd und landwirtschaftlicher Tätigkeit. Aber überall stoßen wir auf jene dunklen Züge des russischen Volkscharakters, Gleichgültigkeit und Trägheit bei den unteren, Bequemlichkeit, Bestechlichkeit, sittliche Laxheit und religiöse Frivolität bei den oberen Ständen. Düster in bitterem Unrecht verläuft auch die Haupthandlung, die dem Roman seinen Namen gegeben hat, eine Ehebruchsgeschichte, etwas Alltägliches in der Gesellschaft, nur hier zu grausiger Katastrophe sich auswachsend; doch erhält das hier gezeichnete dunkle Bild wenigstens ein lichtes Gegenbild in dem bräutlichen Werben und ehelichen Glück Ljewins. Fesselnd in hohem Maße ist dabei zunächst nur die Charakterschilderung, die allerdings eine große Meisterschaft in der Zergliederung der seelischen Stimmungen verrät; sie rechtfertigt das dem Roman vorgestellte Motto: „Die Rache ist mein, ich will vergelten“, sofern im Erleben Anna Kareninas wie in dem ihres Liebhabers es sich erschütternd bewahrheitet, wie Sünde in sich selbst ihre furchtbarste Strafe trägt. Daneben aber gewinnt der Roman für den, der T.s sozial-ethische Ideen kennt, noch ein weiteres Interesse, sofern in Ljewin deutlich T.s eigener Entwicklungsgang in jenen Entstehungsjahren des Romans sich abspiegelt. Auch Ljewin ist wie T. ein Freund des arbeitenden Volkes, sonderlich der Landbevölkerung, voll inneren Unbehagens bei dem inhaltleeren Leben seiner adeligen Genossen, skeptisch in hohem Grade gegenüber den Staats- und Selbstverwaltungseinrichtungen, dagegen mit weitgreifenden sozial-reformerischen Ideen sich tragend, dabei religiös ein völliger Zweifler, aber grübelnder Wahrheitssucher. Deutlich bahnen sich bei ihm die Gedanken an, die später in T.s bekannten Schriften „Meine Beichte“, „Mein Glaube“, „Sinn des Lebens“ u. a. im Zusammenhang entwickelt werden. Geradezu nur um Ljewins innere Entwicklung wenigstens zu einem gewissen Abschluß zu bringen — er findet in dem schlichten Gottesglauben des Landvolkes zuletzt eine ihn befriedigende Antwort auf seine am Sinn des Lebens verzweifelnden Gedanken — scheint T. den 8. Band des Romans hinzugefügt zu haben, der gegenüber der sonst im Roman herrschenden Geschlossenheit und Folgerichtigkeit der Handlung bemerkbar abfällt.

Jordan-Warendorf.

Zahn, E.: **Die Clari-Marie.** Roman. Stuttgart u. Leipzig 1905, Deutsche Verlagsanstalt. (320 S.) 4 M., geb. 5 M.

Sie hat es zeitlebens gut gemeint, die Clari-Marie; rechtschaffen fromm ist sie, vor den Leuten, wie im verborgenen, in ihrem schweren Beruf als bäuerliche Hebamme. Aber sie hat auch ihren eigenen Kopf; manch bittere Lebenserfahrung hat sie innerlich verhärtet; ihr fehlt die Fähigkeit, in neue Gedanken sich einzuleben, die Lust und die Kraft, andere zu verstehen. So baut sich folgerichtig die Tragödie ihres Lebens auf. Ihr ärztliches Wissen wird zu schanden, das sie der Natur abgelauscht, zu schanden durch den, dem sie es geweigert hat, Medizin zu studieren und dessen ärztliche Kunst nun doch sich ihr überlegen zeigt. Zu schanden wird ihr Vertrauen auf die Kirche, durch den, den sie bisher als ihren Beichtvater geehrt hat, und der doch ein Trinker ist, zugleich der Verführer ihrer Schwester, der Pfarrköchin. Zu schanden wird ihre Geschwisterliebe, gerade durch die, die sie am höchsten geschätzt um ihrer vermeintlichen Frömmigkeit willen und die doch als Diebe und Mörder zuletzt weichen müssen. Zu schanden wird umgekehrt ihr hartes Urteil über die, die nicht so kirchlich fromm sind wie sie selbst: gerade der, den sie als Heiden gescholten, übertrifft alle anderen durch opferwilliges Liebeswerk; gerade an seiner Tochter lernt sie schlichte, echte Frömmigkeit schätzen. Einsam,

furchtbar einsam ist es so zuletzt um sie geworden: alles bricht ihr zusammen; einen nach dem andern hat sie verloren, durch eigene und fremde Schuld. Und doch ihr stilles Gutestun bleibt zuletzt nicht ohne Frucht. Als alle anderen Türen sich ihr verschließen, da findet sie eben bei der Tochter jenes „Heiden", dem glücklichen Weibe ihres Neffen, ein neues Heim. So ist es ein ergreifendes Lebensbild, was Z. in gewohnter Meisterschaft zeichnet, eine Gestalt, die in der herben Schlichtheit ihres Charakters das Interesse des Lesers in immer steigendem Maße wachhält und fesselt: man lebt unwillkürlich mit ihr; man kämpft und bangt mit ihr; innerlich erleichtert legt man das Buch nieder, als auf ihren herben Lebensweg doch zuletzt ein versöhnendes Abendrot fällt. Aber man greift gern zum zweiten und dritten Male zu dieser Charakterschilderung, die also aufs tiefste unsere Teilnahme geweckt hat. Jordan-Warendorf.

Zahn, E.: Helden des Alltages. Novellenbuch. Stuttgart u. Leipzig 1906, Deutsche Verlagsanstalt. (400 S.) 4 M., geb. 5 M.

Gewaltig packend nicht minder diese „Helden des Alltages", Männer und Frauen, die im verborgenen Heldentum still und groß ihre Straße ziehen, bis der Tod dem Leben ein Ziel setzt; Helden der Pflichterfüllung und der Entsagung, der Aufopferung und der Genügsamkeit, der Geschwister- und der Heimatliebe; Helden, die geradezu Tod und Untergang nicht scheuen, wenn sie nicht anders dem nachkommen können, was sie als wahr und recht ansehen und empfinden. Jedwede der elf Novellen (die freilich nicht alle hier erstmalig veröffentlicht werden), ob lang, ob kurz, sie hat ihren eigenen Zauber; gewaltig fesselt sie den Leser; staunend steht er vor der wunderbaren Gestaltungskraft des Dichters, staunend vor der meisterhaften Beherrschung der Sprache. Charaktere wie etwa „Verena Stadler" oder „Vinzenz Trautner", Gestalten wie die „Leni" oder der „Huber-Drees", Erzählungen wie „Die Prangerbank" oder „Wie dem Kaplan Longinus die Welt aufging" vergißt man so leicht nicht.

Jordan-Warendorf.

Volks- und Jugendschriften.

Andrae, Hedwig: Zentralsönnchen, Erzählung. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (138 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Eine frische, anregende Erzählung, sehr geeignet für junge Mädchen. Leider steht sie direkt im Dienste der „Gemeinschaft." Daher so manches, was ein nüchterner Christ nicht versteht. Daß z. B. ein Bild nur dann einen Käufer und ein Gedicht nur dann einen Verleger findet, wenn es unter Gebet zu Gottes Ehre gemalt oder gedichtet worden ist (S. 75), ist doch den Tatsachen nicht entsprechend. Was für schändliche Bilder, Gedichte und Bücher haben einen reißenden Absatz! Kolde-Görlitz.

Aus Deutschlands Werdezeit. In Verbindung mit D. B. Rogge, Lic. Rotscheidt, Rektor Rademacher u. a. hrsg. von O. C. Wohlleben. Gütersloh 1904 u. 1905, C. Bertelsmann. je 0,60 M., kart. 0,70 M., geb. 0,80 u. 0,90 M.

3. **Wohlleben, O. C.: Die Zeit der Karolinger.** (132 S.)
7. **Wohlleben, O. C.: Bilder aus der Zeit der deutschen Hansa.** (116 S.)
8. **Rotscheidt, W.: Reformation und deutsches Volksleben.** (116 S.)
9. **Ernst, K.: Erwachen deutschen Geistes nach der Befreiung vom fremden Joch.** (106 S.)
10. **Rogge, B.: Ein einig Volk, Ein deutsches Reich!** (144 S.)
12. **Wohlleben, O. C.: Des deutschen Adlers Flug in fremde Erdteile.** (136 S.)

Über Absicht und Anlage dieser neuen Jugendschriften-Sammlung habe ich ThLBr. 1903 S. 454 berichtet. Diese Fortsetzung rechtfertigt vollauf die schon damals ausgesprochene Empfehlung. Die Darstellung ist durchweg klar und übersichtlich, auf guter geschichtlicher Quellenkunde sich aufbauend; der deutsch-nationale wie der evang.-kirchliche Standpunkt wird klar gewahrt; doch trübt der berechtigte Stolz auf unseres Volkes glänzende Geschichte in alter und neuer Zeit nicht den Blick für die Schatten und Fehler, die dieses strahlende Bild entstellen; sehr erfreulich ist die ausgiebige Berücksichtigung der kulturellen Verhältnisse. Ein besonders glücklicher Griff ist da das 8 Heft: nicht die Geschichte der Reformation bringt es, aber was wichtiger ist, eine Würdigung ihrer unvergleichlichen Bedeutung für das gesamte Volksleben, für Monarchie und bürgerliche Gesellschaft, für Kirche, Wissenschaft und Kunst. Luthers Worte sind überall passend eingegliedert. Ein Seitenstück dazu bringt Heft 3, sofern hier größere Proben aus unserer altdeutschen Literatur (Hildebrand- und Walthari-Lied, Wessobrunner Gebet, Heliand) gegeben werden. In großen Zügen führt Rogge die geschichtliche Entwicklung Deutschlands von Karl dem Großen bis zur Kaiserkrönung in Versailles vor; auf die Zeit des 19. Jahrhunderts beschränkt sich Ernst, in seiner Würdigung der innerpolitischen

Zustände Deutschlands ein bemerkenswert unbefangenes Urteil beweisend. Wiederum besonders trefflich ist das Schlußheft, den Blick weitend für die großen Aufgaben der neuesten Zeit. Welthandel, Handelsflotte, Hochseefischerei, Kolonien, Reichsflotte, Unterseekabel, das sind die Punkte, wo es gilt: unverzagt vorwärts! Mithin das Ganze eine wirkliche Bereicherung unserer ev. Volksbibliotheken. Jordan-Warendorf

Beyer, C.: Das große Kind. Tater. Zwei Erzählungen. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (107 S.) 1,20 M., geb. 1,60 M.

Der Hauptinhalt beider Erzählungen ist der Einfluß eines guten Kindes auf alte, im Herzen Kinder gebliebene, aber von der Welt übersehene, ja verachtete Menschen. Die erste Geschichte ist duftig und poetisch, die zweite stark realistisch, ohne daß dies unangenehm wirkt. Freilich ist im „Tater“ manches Übertriebene. Immerhin bieten beide Erzählungen des hochbegabten und weithin bekannten Verfassers so viel Schönes, daß dieses Buch in keiner Volksbücherei fehlen sollte. Kolde-Görlitz.

Bischoff, Charitas: Augenblicksbilder aus einem Jugendleben. Leipzig 1905, H. G. Wallmann. (192 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Es dauert ein wenig, bis man sich in das Buch eingelesen und ihm Interesse abgewonnen hat; wenigstens bezeugen das die Erfahrungen meines Familientisches. Aber dann erwacht und wächst das Interesse, um nicht wieder zu verschwinden. In flüssiger Sprache und großer Anschaulichkeit wird uns ein Kindesleben erzählt, wie es nicht von vielen erlebt wird: ein bunter Wechsel von Freud und Leid, Einsamkeit und Gemeinschaft, ländlicher Stille und großstädtischem Trubel, leuchtenden Hoffnungen und düstern Enttäuschungen — und in und über dem allen für das empfängliche Auge deutlich erkennbar das treue Führen des Gottes, der die Liebe ist und der der herangewachsenen Charitas nach viel Heimatlosigkeit auch eine irdische Heimat schenkt, ohne sie deshalb die ewige vergessen zu lassen — Für Schul- und Volksbibliotheken, auch für den Familienkreis des gebildeten Christenhauses, eine lehrreiche und im besten Sinne des Worts erbauliche Lektüre. Josephson-Kl. Oschersleben.

Dose, Johannes: Frauenherzen. Geschichten aus Schleswig-Holsteins neuer Zeit. Schwerin i. M. 1905, Fr Bahn. (79 S.) 0,80 M., geb. 1 M.

Den beiden ersten Büchlein mit der gleichen Aufschrift hat der bekannte Schriftsteller ein drittes folgen lassen. Es enthält wiederum drei Geschichten, in denen die Treue und Macht echter Frauenliebe sowohl dem Manne als auch dem Kinde gegenüber geschildert wird. Daß Joh. Dose überaus fesselnd zu berichten versteht, braucht nicht erst versichert zu werden; bewiesen hat er es in den vorliegenden Erzählungen von neuem. Welche unter ihnen die schönste und ergreifendste sei: „die Heulboje,“ „die Sünde wider den Heiligen Geist“ oder „Kain“, bleibe dem Urteil der Leser überlassen, welche das Büchlein hoffentlich findet. Der Wunsch soll nicht unausgesprochen bleiben, daß der Verf. noch öfters von „Frauenherzen“ erzählen möge. — Die Ausstattung in gutem Einbande ist einfach und ansprechend. Plath-Mücheln.

Dose, Johannes: I. Schatzsucher und Schatzfinder. Gesammelte Erzählungen. Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (191 S.) 2,40 M., geb. 3 M. — **II. Die Stadt des Glückes und andere Geschichten.** Ebd. 1905.

I. Sieben Geschichten: 1. Ein Studentenstreich. 2. Wasser u. Weine. 3. Der Schatzgräber. 4. Der Kalifenschatz. 5. Die heilige Katze. 6. Die Osterprüfung. 7. Die Osterschlacht. — Alles frisch, anziehend erzählt, nirgends auf ausgetretenen Bahnen gehend und durchweg rein, durchaus gesund frommen Sinn atmend. Übrigens nur zum kleinsten Teil Jugendlektüre, es sei denn eine bereits sehr reife Jugend. Einige Proben. Zu 1. Ein Student verscherzt die Neigung eines hochgemuten Mädchens durch tollkühnes Kletterwagnis an unmöglich zu ersteigender Felswand, gewinnt sie aber später wieder durch edelmütiges Einsetzen seines Lebens zur Rettung eines andern. 2. Ein ergötzlich Original erster Güte. 3. Ein einfacher braver Bursche, die Liebe zu einem gleichwertigen aber begüterten Mädchen im Herzen, hört von einem, vor Urzeiten vergrabenen, Schatz. Drob „Milchmädchen“-Gedanken. Aber schließlich erhielt er durch die Freigebigkeit eines reichen, ihm zugeneigten, Sonderlings den vergebens gesuchten Schatz in baren Goldstücken. 6. Ein begabter Faulpelz fällt verdientermaßen durch das Examen. Dies der glückliche Wendepunkt seines innern Lebens. Nach Jahren ernster Arbeit besteht er und gewinnt dadurch seine Auserwählte.

II. 1. Die Stadt des Glückes. 2. Eine Königin von Dänemark. 3. Der letzte Prior von Marienwehe. Zu 1. Das bekannte Holsteinsche Glückstadt, vom Dänenkönig Christian IV. 1620 erbaut und befestigt, wird uns, gleichsam zur Beantwortung der Frage, ob hier gelte „ex re nomen habet“ in seinen Anfängen vorgeführt, die nach allem andern eher als nach Glück aussehen — in den Jammerzeiten des 30jährigen Krieges. Doch auch hier „neues Leben aus den Ruinen.“ Der Mikrokosmus, sozusagen, des Stadtgeschickes stellt sich uns in den Familiengeschichten dreier Häuser dar: des überstreng lutherischen Pastors Mantinus Klüver, des calvinistischen Salzsieders Johann Albermann und des jüdischen Münzmeisters Lopez — zugleich der Streit und Hader der Konfessionen bezw. Religionen. Der König aber dekretiert Religionsfreiheit, und schließlich illustrieren alle Beteiligte das Wort: „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ 2. ist die Geschichte der unglücklichen, schuldbaren Gräfin Renata von Rantzau, getraut mit dem Kronprinzen, nachmaligen König von Dänemark, Christian II. 3. ein herzergreifend Bild einer durch die unentrinnbare Wahrheit des Evangeliums bezwungenen, bislang in festgefügte alte Formen gebannten, Menschenseele. Im ganzen gilt von

II. das einleitend über I. Gesagte; diesem gibt übrigens Ref. den Vorzug. Ausstattung, Papier, Band beider Bücher vortrefflich.

Wettler-Barnstädt.

Evers, Ernst: Pflastersteine. Stadtgeschichten. Buchschmuck von Hans Weißhaar. Stuttgart, o. J., P. Rocholl. (284 S.) 2 M.; geb. 3 u. 3,50 M.

Die erste Geschichte „eine Studie bei Emil Frommel", begründet den etwas seltsamen Titel. In den folgenden (Am Sonntagnachmittag, Die Abendandacht, Auf Umwegen, Ein Studierter und Die alte Waschfrau) begegnen uns allerlei Typen des modernen Stadt-, meist Großstadtlebens mit ihrer Lebens- und Liebesgeschichte; in keiner von ihnen fehlt die Beziehung auf das Eine, was not tut, ohne daß es sich gerade unliebsam hervordrängte. Sehr aus dem Leben gegriffen und am wenigsten tendenziös ist der „Studierte", das Lebensbild eines verbummelten und „Schriftsteller" gewordenen Studenten. Alles in allem: eine gute Volksschrift. Aber der verehrte Verf. sollte einen Blaustift nehmen und alle die häßlichen derselbe, dieselbe usw., die sein Buch so oft verunzieren, wo von gar keiner Identität die Rede ist, erbarmungslos streichen und durch Besseres ersetzen. Josephson-Kl. Oschersleben.

1. **Gregor, L.: Ein Prophet in dunkler Zeit.** (Aus dem Leben des J. A. Comenius.) Ein Charakter- u. Zeitbild. Lengerich i. W., o. J., Bischof u. Klein. (100 S.) Geb. 1 M.

Ansprechende Darstellung, faßlich für die heranwachsende Jugend. Mit einem guten Comeniusbild auf dem Einband ausgestattet.

2. **v. Redern, H.: Heilig Kreuz. Gold.** Ebenda 1904. (99 S.) Geb. 1 M.

Zwei Bekehrungsgeschichten aus der Feder der in christlichen Gemeinschaftskreisen beliebten Verfasserin. Ein junger Theologe kommt aus seinen Zweifeln durch eigenes Kreuz zum Gekreuzigten. Ein Goldsucher findet nach vielen Enttäuschungen den himmlischen Schatz.

Lohde-Wallach.

Klee, Gotthold: Rittergeschichten für das deutsche Volk und die reifere Jugend. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VIII, 666 S. m. 4 Bildern.) Eleg. geb. 5 M.

Der Verf. ist seit Jahren als trefflicher Erzähler bekannt. Seine „Deutschen Heldensagen", wie seine Erzählungen über „Die alten Deutschen während der Urzeit und der Völkerwanderung" haben hohes Lob gefunden. So nimmt man sein neustes Werk mit großen Erwartungen in die Hand. Sie werden nicht enttäuscht. K. versteht es meisterhaft, den schlichten und gerade so packenden Ton der alten Volkssage zu treffen. In genauem Anschluß an die Quellen, wie ich es wenigstens bei mehreren Erzählungen habe nachprüfen können, treten die Helden der vergangenen Ritterwelt in ihrer Reckenhaftigkeit und Wildheit, in ihrer unerschütterlichen Mannentreue und starken, reinen Minne lebendig dem Leser vor Augen. Freilich, anders als in den früheren Werken, sind es hier größtenteils unbekannte Sagenkreise, die K. behandelt. Dem Karolingischen Sagenkreis gehören sie an wie der Artus- und Gralsage; England und die Bretagne, Norwegen und Island sind die Stätten ihrer wilden Erlebnisse. Neben Roland, Robert dem Teufel, Parzival stehen Herzog Herpin und sein Sohn Löwe, König Wilhelm von England, Ritter Pontus und Sidonia, Ritter Hug, gen. Hugschapler, Geron der Adelige, Sintram und seine Gefährten, Thiodolf der Isländer. Überall ist der Grundton der Helden Kampf und Sieg; ihr Kleinod ist die Treue, die obsiegt auch in harter Versuchung, die triumphiert auch über hartnäckige Verräterei und Hinterlist; der Gegensatz zwischen Abendland und Morgenland, zwischen Heiden und Christen, auch der Glaube der Altvordern an Unholde und Teufel greift bestimmend ein. Interessant ist, daß gerade die beiden letztgenannten Erzählungen den tiefsten Eindruck hinterlassen: nicht umsonst gehören sie dem nordischen Sagenkreis an, dem auch wir die tiefste und sinnigste Ausbildung unserer germanischen Göttersage verdanken. Furchtbar gewaltig, wie hier teuflische Art sich regt und doch zuletzt unterliegt; aber auch wieder eigenartig anmutend, wie in Thiodolfs Fahrten Scherz und Minne sich einen. Jedenfalls wird unsere reifere Jugend ihre helle Freude am Buch haben: es weckt und stärkt herzhaften Sinn. Jordan-Warendorf.

Koppen, Luise: Heitere Bilder aus dem Bodenstedter Pfarrhause. Berlin 1904, Trowitzsch u. Sohn. (250 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Ist Luise Koppens Begabung als Jugendschriftstellerin diskutierbar, auf diesem Felde — dem der humoristisch-novellistischen Kleinmalerei — zeigt sie sich als Meisterin. Wir haben seit lange nicht ein Buch an unserm Familientisch mit so ungemischter Freude gelesen wie diese köstlichen Bilder und Skizzen aus dem Leben eines westfälischen Landpfarrhauses, dem die Verf. lange Jahre als Schwester und Tante angehört hat. Alles lebt und webt: vom unvergleichlichen Fips an, dem Pfarrerssohn, bis zu Meister Klottenbaum mit der Hasenscharte, dem den Mars so sehr liebenden Amtsbruder Martin, dem „vornehmen Nachbar" Rentier Echterhölter u. v. a. Und all der sprudelnde Humor läßt doch auch je und dann ernste, ja ergreifende Töne an- und durchklingen. Kurz, ein Buch, so recht fürs Pfarrhaus wie geschaffen, aber auch für andere eine Freude und Erquickung zu lesen. Wir hoffen auf mehr „heitere Bilder" und bitten darum.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Lenk, Margarete: Sturm und Sonnenschein. Zwei Erzählungen für die Jugend. Zwickau i. S., o. J., Joh. Herrmann. (198 S.) 1,85 M., geb. 2,25 M.

M. L. hat sich schon seit Jahr und Tag einen ehrenvollen Platz unter unsern Jugendschriftstellerinnen erworben. Auch heuer bietet sie Treffliches: zwei Erzählungen für 11—14jährige Kinder, von denen die eine („Im Engelskleid")

in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Nürnberg, die andere, bedeutend umfangreichere („Der halbe Ring"), zur Zeit des dreißigjährigen Krieges spielt. Die eine ist auf den Grundton gestimmt: „Den Demütigen gibt Gott Gnade", die andere: „Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe." Josephson-Kl. Oschersleben.

Lörcher, Ulr.: **Unsere Landsleute in Siebenbürgen.** Eine Erzählung für jung und alt nach alten Aufzeichnungen. Basel 1906, E. Finckh. (77 S.) 0,80 M.

Vorliegende Fortsetzung der „Familienbibliothek für das deutsche Volk" erzählt von einem der vielen Kämpfe der altsächsischen Bewohner von Hermannstadt gegen die Magyaren und Türken, in dem aufopfernde Vaterlandsliebe und unerschrockener Heldenmut doch den Sieg davontragen über alle feindliche Übermacht und Hinterlist. Eingegliedert in die Erzählung ist ein kurzer Bericht über die Einwanderung der Sachsen in Siebenbürgen zur Zeit Friedrich Barbarossas.

Jordan-Warendorf.

Riese, Charlotte: **Erzählungen für das Volk.** Hamburg 1904, Ev. Buchh. Fr. Trümpler.
1. **Philipp Reiffs Schicksale** und andere Geschichten. (80 S.) Geb. 1 M.
2. **Gottes Wege.** (91 S.) Geb. 1 M.

Zwei gute Volksbücher; Volkstypen; Zeit- und Ortsverhältnisse sind mit Geschick gekennzeichnet.

1. Hervorzuheben ist die erste der 3 Erzählungen als kleines Kulturbild aus der Zeit kurtrierischer Ketzerverfolgung, unter welcher sich Ph. R. als bibelgläubiger Lutheraner trotz Kerkers bewährt.
2. Eine Dorfgeschichte mit düsterem Hintergrund aber auch wackeren Gestalten, guter Tendenz und mit befriedigendem Ausgang.

Lohde-Wallach.

Schlatter, Dora: **Zeitlosen.** Erzählungen und Skizzen aus dem Leben. Mit Buntschmuck von S. Schlatter. Basel 1905, Helbing u. Lichtenhahn. (IV, 141 S.) 2,40 M.

Wer die früheren Sammlungen „Am Bache", „Wegewarten" in ihrer erfrischenden, gemütvollen Art liebgewonnen hat, wird diese neue Gabe freudig begrüßen. Auch hier bewährt die Verfasserin die feine Kunst, in lebenswarmen, wechselnden Bildern aus dem Volksleben die Tragkraft des Glaubens, den Trost des Himmelsfriedens, den warmen Hauch selbstlos dienender Liebe an geringen, schlichten Leuten erkennen zu lassen, die unter der Erdenlast nicht verzagen und unter mancherlei Erdenleid und Entsagung geübt, stille bleiben. In den Erzählungen am Schluß leuchtet Weihnachtsglanz, auch ins Altenstübchen und für die Einsamen.

Lohde-Wallach.

Renatus, J. (Joh. Frhr. v. Wagner): **Heidekraut und Zentifolien.** Eine Geschichte aus der Heide. 2. Aufl. Leipzig 1904, C. Ungleich. (XII, 363 S.) 4 M., geb. 5 M.

Sowohl die frischen landschaftlichen Schilderungen als auch die charakteristischen Typen aus dem Volksleben wie aus der vornehmen Welt lassen erkennen, daß der Autor aus eigener Anschauung getreu nach dem Leben zeichnet. Nicht minder ist's ein Vorzug der Erzählung, daß sie Züge des Seelenadels bei schlichten Leuten gleicherweise wie bei Hochgestellten würdigt, wie sie andrerseits Untugenden, auch wo sie sich bei den Gebietenden finden, nicht verhüllt. — Die Hauptperson, durch welche das Band zwischen den an Rang und Stand verschiedenen Kreisen geknüpft wird, ist der Lehrer des Dorfes, der als Mann von pädagogischer Tüchtigkeit, vielseitiger Bildung und Gemütstiefe bei den Schloßbewohnern zu großem Ansehen kommt und endlich die katholische Gesellschafterin der Schloßherrin zur Frau gewinnt — Daß der sonst als so charaktervoll geschilderte evangelische Erzieher sich's gefallen läßt, daß seine Gönnerin, die Prinzessin, mit dem Kaplan den Ehekontrakt, natürlich nicht ohne die Klausel katholischer Kindererziehung, festsetzt, sowie die Art, wie die — freilich durch den Tod der jungen Frau und ihres Erstlings frühe gelöste — Mischehe gerechtfertigt wird, erscheint mir als bedenkliche Schattenseite der Erzählung, die sonst über manche Fragen treffendes Urteil bietet. Lohde-Wallach.

Rüdiger, M.: **Aus Stadt und Land.** Erzählungen Mit 3 Bildern. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (196 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Drei Erzählungen bietet die bekannte Verfasserin hier dem christlichen Volke dar. In „heimliche Schuld" zeigt sie, wie schwere Sündenschuld schon hienieden ihre gerechte Strafe findet, wie aber den Reuigen Gottes Gnade wieder hell leuchtet, und das alles in lebenswahrer und erschütternder Weise. Die zweite Erzählung hat folgenden Inhalt: ein alter Mann hat in der Trübsal des Lebens seinen Gott verloren, und „Mutter Lies" hat in derselben Lage den Frieden in Gott gefunden. Nun hilft sie ihm und seiner Enkeltochter zur gleichen friedevollen Freude und zu menschenwürdigem Dasein. Die letzte Geschichte: „Eigene Wege" ist die reifste Frucht des Erzählertalents der Verfasserin und ihrer Lebensweisheit. Das Buch ist für Volksbüchereien auf das wärmste zu empfehlen. Kolde-Görlitz.

Sapper, Agnes: **Das kleine Dummerle** und andere Erzählungen. Stuttgart, o. J., D. Gundert. (307 S.) Geb. 3 M.

Es sind die langen Abende wieder gekommen. Was fängt die Familie, der Kreis der Hausgenossen mit ihnen an? Ein bewährtes Mittel, die häusliche Gemeinschaft zu pflegen und die langen Abende kurzweilig und angenehm zu machen, ist das Vorlesen im Familienkreise. Dazu hat die Verfasserin dieses Buches zwölf Geschichten geschrieben: Das kleine Dummerle. Hoch droben. Im Thüringer Wald. Der Akazienbaum. Bei der Patin. Hilf, wer helfen kann. Der erkorene Heiligengrund. Ein Patenkind. Mutter und Tochter. Die Brautschau. In der Adlerapotheke. Ein geplagter Mann.

Agnes Sapper ist den Jugendfreunden und allen rechten Christen, die mit dem Heiland sprechen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" schon rühmlichst bekannt; sie besitzt, ähnlich wie Ottilie Wildermuth, die große Gabe, aus dem Leben für das Leben zu schreiben. Ihre Geschichten haben erstens den Vorzug, daß sie nicht lang sind; man kann bequem 1—2 an einem Abend vorlesen, und ich weiß, daß die Dienstboten um so schneller abends mit ihrer Arbeit fertig werden, wenn es heißt: Es wird heute vorgelesen Zum andern gehen die Geschichten nicht am lieben Gott vorbei, sondern sind freundliche Führer zu ihm. Ausgezeichnet gelungen ist die Geschichte: Im Thüringer Wald — naturwahr und tief ins Herz gehend. † Dietrich-Erfurt.

Schock, Helene: **Die Volkschullehrerin.** Stuttgart 1905, D. Gundert. (295 S.) 3 M.

Wie man gleich im Titel das s am Ende von „Volk" vermißt, so finden sich auch sonst mancherlei Inkorrektheiten in der Schreibweise und Zeichensetzung, die den Norddeutschen fremdartig berühren, ganz abgesehen davon, daß Wörter gebraucht werden, die ihm überhaupt unbekannt sind. „Brüllend fing der zu heulen an" (S. 70) — ist doch wohl auch nicht richtig. Auch die mehr als behagliche Breite beeinträchtigt den Genuß beim Lesen. — Aber ein Genuß ist mir trotzdem dieses Buch gewesen. Ich erwartete, von den Leiden und Freuden der Volksschullehrerin als solcher viel zu erfahren. Das ist nun freilich nicht der Fall; denn das Ganze ist eine Liebesgeschichte in gutem Sinne und zugleich eine Apologie gegen die falsch betonten Frauenrechte. Die wahren Frauenrechte sind nach der richtigen Ansicht der literarisch schon bekannten Verfasserin: demütige Liebe und selbstlose Hingabe. So zeigt es sich bei der Heldin der Erzählung, die doch zuletzt über das wohlhabende und vornehme Weltkind siegt, indem sie den schon lange heimlich Geliebten endlich gewinnt. Besonders wohltuend ist die schlichte, aber tiefe Frömmigkeit, die dieses Buch atmet. Es ist namentlich jüngeren Mädchen und Frauen sehr zu empfehlen. Die äußere Ausstattung ist gut. Kolde-Görlitz.

Söhle, Karl: **Musikantengeschichten.** I. Bd. Musikanten und Sonderlinge. 2. Aufl. (162 S.) II. Bd. Neue Musikantengeschichten. (190 S.) Berlin 1902, B. Behr. Je 2,50 M., geb. 3,50 M.

Derselbe: **Seb. Bach in Arnstadt.** Ebenda 1902. (132 S.) 2 M., geb 3 M.

Als ich diese drei Bücher kennen lernte, waren sie schon von den verschiedensten Seiten, dem Kunstwart und vielen anderen maßgebenden Zeitschriften, aufs lebhafteste willkommen geheißen als eine Erscheinung unserer Novellistik von außergewöhnlicher Kraft und Ursprünglichkeit. Ich fand die Stimme des Lobes durchaus berechtigt. Ich las die drei Bücher mit Behagen. Ich gab sie jungen Leuten, und diese lasen sie wiederholt und mit wahrem Entzücken. Was die Zeitschrift „Das Land" von ihnen sagt, ist mir aus der Seele geschrieben. Darum setze ich ihr Urteil ohne weiteren Zusatz her: „Scharf umrissen, prächtige Gestalten, wurzelechtes Leben in der Landschaft mit ihren Menschen, gesunder, herzerfrischender Heideduft, und überall dazwischen ein eigenartiges musikalisches Singen und Klingen. Weihnachten steht vor der Tür. Söhles Bücher gehören auf den lieben bunten Tisch wie die rotbäckigen Äpfel und goldenen Nüsse in den duftenden Tannenbaum." Nelle-Hamm.

Winter, C. (M. Rickmeyer): **Wenn die Mauern fallen!** Erzählung für jung und alt. Schwerin 1905, Fr. Bahn. (75 S.) 0,90 M., geb. 1 M.

Eine Mutter, der durch des Gatten und des Sohnes Tod aller Lebensmut genommen ist, so daß sie sich vor den Menschen, der schönen Gotteswelt und der Liebe ihrer kleinen Tochter abschließt, wird durch deren und eines armen Nachbarkindes sonniges Gemüt wieder aufgeweckt und sucht nun ihren eigenen Schmerz zu überwinden, indem sie andere tröstet und erfreut. Die sehr sinnige und fesselnde Erzählung sei den Schüler- und Volksbüchereien auf das wärmste empfohlen. Kolde-Görlitz.

1. **Zimmermann**, W: **Der Glasmaler von Urach und die Geldmünzer.** Eine wahre Geschichte zur Warnung und zur Lehre. Neue erweiterte Ausgabe. Stuttgart, o. J., D. Gundert. (143 S.) Geb. 1 M.

Gegen das Reichwerdenwollen. Etwas breit in der Schilderung der Geldmünzerei, aber mit interessanten Zügen aus dem Volksleben auf der schwäbischen Alb am Ende des 18. Jahrhunderts zur Zeit der Kleinstaaterei und Münzverwirrung.

2. **Schaab**, A.: **Heimgefunden.** Ebenda. (143 S.) Geb. 1 M.

5 Erzählungen, von denen die erste eindrucksvoll „Heiliges Schweigen" illustriert; auch ist in der zweiten der Charakter des „Sonderling", der sich von seinen Irrwegen heimgefunden, hübsch gezeichnet. Beide verdienen gegen die übrigen an innerem Gehalt den Vorzug. Lohde-Wallach.

Jahrbücher.

Aus Höhen und Tiefen. Ein Jahrbuch für das deutsche Volk, hrsg. von Prof. Dr. K. Kinzel und Reg.- u. Schulrat E. Meinke. IX. Jahrg. Berlin 1906, M. Warneck. (384 S.) Geb. 4 M.

Es ist fast unmöglich, aus dem reichen Inhalt des Jahrbuches einzelnes sonderlich hervorzuheben, so ansprechend und anziehend in seiner Art ist fast jeder Beitrag. Wohl wird der theologisch Interessierte zunächst zu D. Lütgerts Aufsatz „Die Liebe Christi und die christliche Liebe" greifen und wohl auch wieder und wieder zu ihm zurückkehren, mit seinen in die Tiefe führenden Ausführungen

über wahre Liebe, wie sie dem Leben Gottes entspringt und in göttlichem Leben sich betätigt; aber auch des Pfarrers J. Bonnets Allegorie „Die Sonntagsinsel“, in phantasiereicher Schilderung ein Hochpreis des Sonntagssegens, wird ihn anziehen. Dem Philosophen und Naturforscher werden etwa Meinckes Darlegungen über „Die Phantasie“ und ihre Bedeutung für Kunst und Wissenschaft, Religion und Sittlichkeit, oder Kröners höchst interessante Mitteilungen „Vom Kleinsten in der Natur“ fesseln. Dem Freunde des Altertums wird die Fortsetzung der schon im vorigen Band begonnenen „Sizilianischen Streifzüge“ ins Auge stechen, die ihren Verfasser, Dr. Seiler nach Girgenti, Syrakus und Taormina geführt hat; ihm auch gehören „Die Welträtsel des Altertums“ (Zeus und das Schicksal; die Götter; Wer ist glücklich? Das Leiden des Guten; Der Weg zur Tugend; Die ungeschriebenen Gesetze; Tod) über die Dr. Draheim berichtet. Dem Erzieher werden sonderlich wertvoll erscheinen Dr. Kinzels Ausführungen über „Goethe, ein Vorbild der Kunsterziehung“, an der Hand der ersten italienischen Reise den künstlerischen Werdegang des Dichters schildernd, während allerdings die auch vom Verfasser angeregte Frage nach der Bedeutung der gesteigerten Kunsttätigkeit der Neuzeit für die Erziehung der Zeit noch unbeantwortet bleibt; desgl. die feinen Bemerkungen über den Wert der „Musik“ für die Jugenderziehung, die wir Gym.-Dir. Dr. G. Kanzow verdanken. Und doch, was also zunächst Sonderinteressen zu dienen scheint, es ist doch also gehalten, daß es allen dient in Haus und Familie, die an dem reichen Leben der Gegenwart durch Bildung und Erziehung Anteil haben, Anteil haben möchten. Nicht als Fremdkörper, sondern angenehme Abwechselung bringend stehen so neben diesen ernsten Aufsätzen eine Fülle von Gedichten, Erzählungen, Gegenwartsschilderungen. Hierhin gehört die lebensvolle Würdigung des Schwarzwaldmalers W. Hasemann, die der Verlag mit einer Reihe trefflicher Wiedergaben der bekannteren Bilder des Meisters geschmückt hat; hierhin weiter die eigentümlich unheimliche und doch durch lebendiges Gottvertrauen geadelte Erzählung von L. Algenstädt, „Leibgarde“; hierhin Zahns „Wie der Huber-Drees zu Ehren kam“, in feiner Kleinmalerei das Lebensbild eines „Helden des Alltages“ gebend; auch Speckmanns „Herrgottsbrücke“ und v. Krauses „Unserer lieben Frauen Mantel“ sind hier zu nennen; hierhin endlich die drei sinnigen Gedichte von E. Rohn, die mich dieses Jahr vor anderen angesprochen haben. Kurz: das Jahrbuch bewährt seinen guten Ruf vollkommen. Jordan-Warendorf.

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, herausgegeben von Friedr. Daab u. Hans Wegener. III. Band. Düsseldorf und Leipzig 1905, K. R. Langewiesche. (223 S.) 1,80 M.

Von den drei bisher erschienenen Bänden halte ich den vorliegenden für den gediegensten, schon weil er mehr als seine beiden Vorgänger in menschenverständlicher Sprache geschrieben ist. Schon der erste Aufsatz von Wegener: „Was ist die Bibel“ enthält viel Ansprechendes. Er weist zwar der Bibel durchaus nicht die Stellung an, die ihr in der evangelischen Kirche gebührt, als der Urkunde einer einzigartigen und in Christo vollkommenen und unüberbietbaren göttlichen Offenbarung; aber er hört in ihr doch den Strom einer gottmenschlichen Geschichte rauschen, die bis in unsere eigene Erfahrung hineinreichen und sich in ihr fortsetzen soll, so sehr, daß wir nicht nur die Bibel erleben, sondern sogar schließlich als „ein unvollendetes Buch“ weiter schreiben können. Das erste ist wahr, mit dem zweiten hat es gute Weile. — Mit Genuß wird jedermann die humor- und geistvolle Geschichte Simsons von Lhotzky, betitelt „Sonnig, die Geschichte eines Einsamen“ lesen, in der eine frische Phantasie waltet, wenn auch dieser Sonnig mit dem alten Recken Simson nur eine entfernte Ähnlichkeit hat, weil der Verfasser ihm eine recht moderne Gemütsverfassung andichtet. Freilich, was diese Paraphrase und Ausmalung eigentlich bezweckt, ist mir nicht recht deutlich geworden. — Sehr lesenswert erscheint mir das „Armenevangelium“ von Werner. Bei den Armen denkt er nicht sowohl an die Enterbten, denen der Tisch hienieden nicht reichlich gedeckt ist, sondern an die „Zöllner und Sünder“, die Verschuldeten und darum Verachteten, die aber bei Gott

ebenso hoch oder höher im Kurse stehen, als die Braven und Frommen, deren Temperament oder Lebensumstände sie auf der ebenen Bahn der Rechtschaffenheit erhielten. Und jenen hilft kein Bekehrungsversuch und keine moralische Maßregelung und Zucht, sondern anleuchten wie von der Sonne müssen sie sich von der stets bereiten Liebe des Vaters lassen, dann schadet ihnen auch ihre Sünde nicht mehr. Neben viel Wahrem und Schönen ist hier doch einiges mißverständlich und übertreibend gesagt. — Dasselbe gilt von dem Aufsatz Daabs über „Erlösung". Seine Kritik der kirchlichen, übrigens auch schon Paulinischen Erlösungslehre, ist unbillig, denn sie setzt eine Karikatur derselben voraus, vergl. S. 133 und 211 f. Dagegen ist seine Beurteilung des Erlösungsgedankens in der Mystik, christlicher und orientalischer, und im philosophischen Pessimismus treffend, und seine positive Darstellung insofern anerkennenswert, als er der Person Jesu eine zentrale Bedeutung für unsere Erlösungserfahrung zuweist. Von Jesus, der bis in den Tod der Schmach hinein mit dem Vater lebte, geht eine Art heiliger Ansteckung aus, die auch uns befähigt, nicht in Gott aufzugehen, aber als Ich mit diesem großen Du eins zu werden. „Die Geburt des Gottesbewußtseins im Selbstbewußtsein — das ist die Erlösung" S. 170. Ungefähr dies haben wir schon von Schleiermacher gehört, aber Fluch und Macht der Sünde wird hier zu leicht gewogen. — Allen vier Abhandlungen ist das eigen, daß sie auf eine persönliche, lebendige, gegenwärtige Gotteserfahrung dringen, die sich nicht an der Reproduktion einer großen göttlichen Vergangenheit in Phantasie und Gedächtnis genügen läßt, und diesem Grundgedanken muß man eine kräftige Nachwirkung wünschen, auch wenn man seiner Ausführung öfters zu widersprechen sich genötigt sieht. — Auf S. 120 unten sind die Zeilen in Unordnung geraten.

Oettli-Greifswald.

Mumm, Reinhard: **Neue Christoterpe.** Ein Jahrbuch. Begründet von R. Kögel, E. Frommel und W. Baur. Jahrgang XXVII, Halle a. S. und Bremen 1906, C. Ed. Müller. (VI, 383 S.) 4 M., geb. 5 M. und 5,20 M.

Die Christoterpe d. J. 1906 in ihrer bekannten feinen und geschmackvollen Ausstattung bringt zunächst eine reiche Auswahl von Gedichten, fast ausschließlich Lyrik und, wie es die Tendenz des Buches mit sich bringt, reflektierende religiöse Lyrik. Alle hier vertretenen Dichter und Dichterinnen (es sind deren 13) sind gewandte Former und reimen tadellos. Sehr selten finden sich anfechtbare Verse wie in der 5. und 9. Strophe des Gedichts: „Die Witwe des Verunglückten" S. 333/4. Besonders schön und tief empfunden ist das geistliche Bußlied, welches zum Thema den 51. Psalm nimmt S. 296/8. Das einzige kleine Epos, die Legende S. 290/2: „Wem Zeit wie Ewigkeit" ist ein in der Poesie oft behandelter Stoff. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben ihn Wolfgang Müller, der Freiherr v. Gaudy und Fr. Kind in Verse gebracht. Doch alle diese älteren Dichter lassen den Mönch über das Geheimnis der Ewigkeit nachdenken und so, in tiefes Sinnen versunken, sich vom Gesang eines Vogels verlockt im Walde verlieren, bis er nach einigen Jahrhunderten, die ihm wie eine Stunde vorkommen, wieder zurückkehrt. Daß dieses Motiv im vorliegenden Gedicht von Nüesch fehlt, ist ein offenbarer Mangel, weil ohne diese Andeutung das ganze göttliche Wunder in der Luft schwebt. — Unter den Verfassern der prosaischen Stücke dieses Jahrgangs treffen wir alte Bekannte. Professor Böttícher belehrt uns über Schillers Idealismus und beleuchtet ihn aus den Briefen des Dichters. Chr. Rogge schildert recht interessant das Familienleben des englischen Historikers Carlyle mit seinen schweren Kämpfen. Karl v. Hase führt uns im Geist nach Italien und zeigt uns Ravennas Altertümer, wie schon vor ihm Beyschlag in einem seiner Vorträge zur deutsch-christlichen Bildung. Elisabeth Lorentzen gibt einen historischen Überblick über das Frauenstift Quedlinburg, der sich zuletzt zu einem Blick auf die Altertümer der Stadt erweitert. Doch macht das Ganze zu sehr den Eindruck eines historischen Skelettes ohne rechtes Fleisch. Zudem, welch ungelenkes Deutsch auf S. 204 oben am Ende des ersten Abschnitts! — Die Pastoren Dalton und Funcke haben in den Schatz ihrer Er-

innerungen aus dem Amtsleben hineingegriffen und einiges daraus hervorgeholt. Pfr. Kaiser beweist uns, daß G. Adolfs Herz in seinem Sarge zu Stockholm ruht und nicht, wie die Weißenfelser behaupten, unter der Kanzel ihrer Stadtkirche. Endlich Pfr. Winkelmann findet den letzten Ursprung der deutschen Kaisersage und ihrer Parallelen bei außerdeutschen Völkern in dem Protevangelium 1. Mos. 3, 16. — Auch das Genre der Novelle ist ausgiebig vertreten. Doch liest sich die Erzählung: „In'n Himmel hinein“ von Elisabeth Freiin von le Fort nicht gut, weil die an sich sehr unpoetische Imitation der Dialekte, darunter des verdorbenen Berliner Dialekts, die das Ganze durchzieht, störend wirkt. Von tiefer und zarter Empfindung legen Zeugnis ab die Tagebuchblätter von Oeser und Vally Nagels Reiseskizze. Von köstlichem Humor sprudelt der Beitrag, den der Verfasser der „Skizzen aus unserem heutigen Volksleben“ Fritz Anders gezeichnet hat: Herrn Hankels v. D. selige Reste. — Auch D. Stöcker hat sich wieder vernehmen lassen und, anknüpfend an seinen Besuch beim General der Heilsarmee in England, stellt er die Berliner Bewegung als ein Stück deutscher Erweckung dar. Selbst der verewigte Stifter der Christoterpe, der selige Kögel redet zu uns durch eine seiner tiefsinnigen Betrachtungen über das in Gott verborgene Leben des Christen (Kol. 3, 1—4) die aus den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen der Sohn weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. — So bietet auch diesmal das Jahrbuch des Großen und Kleinen, des Belehrenden und Erhebenden eine reiche Auswahl, und wir wünschen der Christoterpe, die uns freundlich zum Genuß einladet, einen zahlreichen Leserkreis. Wandel-Straußberg.

Kalender 1906.

1. **Christlicher Volkskalender aus Minden-Ravensberg.** Gütersloh, C. Bertelsmann. (88 u. 128 S.) 0,50 M.
2. **Christlicher Volks-Kalender.** Kaiserswerth a. Rh. Diakonissen-Anstalt (58 u. 112 S.) 0,40 M.
3. **Deutscher Hausfreund.** Herborn, Nassauischer Kolportageverein. (64 S.) 0,20 M.
4. **Der ev.-luth. Hausfreund.** Hrsg. von P. D. H. Th. Willkomm. Zwickau i. S., J. Herrmann. (112 u. 14 S.) 0,40 M.
5. **Hermannsburger Volks-Kalender.** Hermannsburg, Missionsbuchhandlg. (96 u. XVI S.) 0,50 M.
6. **Immergrün-Kalender.** Hrsg. von Pfr. E. Kalb. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. (80 S.) 0,20 M.
7. **Jungfrauen-Kalender.** Hrsg. von Pfr. E. Ka[illegible]. Ebd. (112 S.) 0,25 M.
8. **Kalender des Ev.-kirchl. Hülfsvereins.** Potsdam, Stiftungsverlag. (24 u. 128 S.) 0,30 M.
9. **Ev. Missions-Kalender.** Basel, Missionsbuch. (64 S.) 0,20 M.
10. **Hermannsburger Missions-Kalender.** Hermannsburg, Missionsbuchh. (48 S.) 0,20 M.
11. **Illustrierter Missionskalender für das evang. Haus.** Hrsg. von P. Dr. v. Schwartz-Bodenburg. Gütersloh, C. Bertelsmann. (180 S.) 1 M., geb. 1,50 M.
12. **Luther-Kalender.** Abreißkalender mit bibl. Betrachtungen und Lutherworten. Hrsg. von P. Jastram-Echem. Hermannsburg, Missionsbuchhdlg. 0,75 M.

Bei den beiden in Rheinland und Westfalen eingebürgerten Kalendern (Nr. 1. 2) bildet von alters her, neben der Jahresrundschau, die auch heuer klar, scharf, mit markiger Energie geschrieben ist, je eine größere Biographie den Mittelpunkt ihres trefflichen Inhalts. Und zwar ist es hier der Studentenprofessor D. A. Tholuck, ein Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, dort der bekannte Kammerherr der Königin Elisabeth, Maximilian Graf v. Lüttichau, deren reichgesegnetes Wirken anziehend und fesselnd geschildert wird. Auch die kleineren Beigaben, hier: Neue Entdeckungen und Erfindungen, Das Evangelium in Japan, Tante Hanna; dort: Geschichtliche Mitteilungen aus dem kirchlichen Leben Minden-Ravensbergs im letzten Jahrhdrt., sind vortrefflich. — Auch der „Deutsche Hausfreund“ (Nr. 3) macht seinem alten guten Namen neue Ehre, wenn er in „Meister J. Wohlgemuth“ ein ergreifendes Charakterbild aus der Reformationszeit zeichnet, daneben des Märtyrers des Evangeliums in unseren Tagen, des wackern A. Henhöfer, gedenkt. — Weniger befriedigt haben mich dieses Jahr die zu 4 u. 5 gen. Kalender. Die Ankunft der ersten luth. Missionare in Trankebar am 9. 7. 1706 gibt dem ersteren Anlaß zu einer an sich lesenswerten Geschichte der Tamulen-Mission, in der aber die fortwährenden Spitzen gegen alles Nichtlutherische unangenehm auffällt. Eigentümlich erst recht ist, wenn in der „Bibelstunde für jung und alt“ für alle nur denkbaren Beschäftigungen des Tages „passende“ Sprüche aufgezählt werden, bis hin zum Haarkämmen, das Essen salzen, die Nähnadel einfädeln; unbegreiflich ist der Mißbrauch des Bibelwortes zu Scherzfragen („Gut, wenn man in der Bibel zu Hause ist“), desgl. die Ausdeutung von Hohel. 3, 11 zu dem Gedicht „Jesu Kreuzgang“; und die vielen „erbaulichen Geschichten“ fallen z. g. T. unter das Urteil, daß sie durch ihre aufdringliche Tendenz mehr schaden als nützen. — Nr. 5 ist wie immer reich an geschichtl. Erzählungen aus der Hannoverschen Vergangenheit, reich an gemeinnützigen

Bemerkungen und Ratschlägen; auch die Dorfgeschichte „Der Talmeier" hat ihren eigentümlichen Reiz, und die Ausführungen über das Papsttum und die ev. Kirche würden ohne die törichte Bemerkung über Zwingli u. Calvin trefflich sein. Aber was unter dem Titel „Kainiten und Sethiten" als „Spiegelbild unserer Zeit" geboten wird, das kann ich nur als Beispiel einer Schriftauslegung, wie sie nicht sein soll, bezeichnen. — Die beiden Kalender der St. Ev. Gesellschaft (Nr. 6. 7) verdienen wieder Lob. Der Bilderschmuck bietet Bilder von Steinhausen, Th. Schüz, M. v. Schwind; der Inhalt ist durchweg ansprechend. Allerdings trägt ersterer zunächst den Württemberger Verhältnissen Rechnung, wenn auch z. B. ein Aufsatz wie der über das evang. Kirchengut in Württemberg allgemeines Interesse weckt. Dagegen fällt diese Schranke für den Jungfrauen-Kalender weg: mit seinen Schilderungen aus der Frauen- und Jungfrauenarbeit in Äußerer und Innerer Mission, im Dienst der Gemeinde wie am häuslichen Herd will und kann er dem ganzen deutschen Vaterland dienen. — Erstmalig unter den zu besprechenden Kalendern erscheint Nr. 8, ein „Kalender für das deutsche Haus". Und was er an kleinen und großen Erzählungen bringt, wie etwa „Landluft", „Klänge aus dem Thüringer Walde", oder „Der Elephanten-Maler" ist nett; wertvoll sind auch die Mitteilungen „aus dem Reiche der schwarzen Diamanten", auch die Bilder aus dem Leben unseres Königshauses; ein besonderer Schmuck sind die Illustrationen von R. Schäfer. Aber nicht in den Kalender gehören 20 S. (!!) Annoncen, zumal wenn im Text des Kalenders noch besonders auf sie hingewiesen wird; und mußte die Kochkiste gleich zweimal empfohlen werden?

Die zu 9 u. 10 gen. Missionskalender erfüllen wie immer, schlecht und recht, ihre lohnende Aufgabe, über das verflossene Missionsjahr, beides aus der Heimat wie aus der Fremde zu berichten und so Lust und Liebe zu neuer Missionsarbeit zu wecken. Daß sie freilich die Konkurrenz mit ihrem jüngeren Bruder (Nr. 11), über dessen ersten Ausgang ich 1904, S. 379, eingehend berichtet habe, nicht aushalten, ist nicht anders zu erwarten. Ich nenne nur die hervorragendsten Beiträge: K. Axenfeld, Der Äthiopismus; G. Stosch, Schöpferische Kraft der Missionsarbeit; K. Meinhof, Der Herr wird predigen lassen in allerlei Sprachen; L. Griesemann, Fr. Coillard; Borchers, Deutsche Blindenmission in China; G. Kurze, Das Evangelium auf Paama; Paul, Ev. Missionsbestrebungen in Abessinien; und es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, daß hier, anders als es sonst bei Kalendern der Fall ist, ein Werk dauernder Bedeutung vorliegt, das in die Bibliothek jedes Missionsfreundes gehört; und die wesentliche Herabsetzung des Preises wird hoffentlich das ihre tun, um dem gut illustrierten Kalender in recht weite Kreise Eingang zu verschaffen.

Der Luther-Abreißkalender bringt neben erbaulichen Betrachtungen ausgesuchte Lutherworte, kleinere erbauliche Erzählungen, Liedstrophen.

Weihnachtserzählungen

zum Verteilen in Schul- und Gemeindefeiern.

Christrosen. Serie IX. 50—55. Hrsg. von E. Seifert, v. Albeck, F. Henning u. a St., Holland u. Josenhans. (Je 28 36 S.) Je 0,10 M. 50 St. 4,50 M., 100 St. 8,50 M.

Schneeflocken. Nr. 46 – 50. Hrsg. v. Ch. Niese, M. Kühn, R. Pfannschmidt-Beutner, B. Clément u. a. Gütersloh, C. Bertelsmann. (Je 16 S.) Je 0,10 M., 50: 4,50 M., 100: 8 M.

Grüß Gott. Nr. 28 – 33. Hrsg. v. B. Clément, M. Frohmut, W. N., H. Andrae. Schwerin i. M., Fr. Bahn. (Je 16 S.) Je 0,08 M., 50 St. 3,50 M., 100: 6 M.

Im Sonnenschein. Nr. 18—21. Hrsg. v. M. v. O. Ebd. (Je 16 S.) Preise s. o.

Himmelsschlüssel. Nr. 40. Hrsg. v. M. Rüdiger. Ebd. (16 S.) Preise s. o.

Die zu 1 u. 2 gen. Sammlungen bewähren in diesem Jahre ihren guten Ruf. Nur hin und wieder, z. B. Christrosen Nr. 51. 52, hat es mir scheinen wollen, als ob doch noch größere Nüchternheit in Kindergeschichten obwalten könnte. Aber im allgemeinen ansprechende Erzählungen, Frohsinn und Ernst in gesunder Weise verbindend, ohne aufdringliche Tendenz, und doch von selbst guten Vorsätzen rufend — Über die Neuerscheinungen des Bahnschen Verlages kann ich nicht so günstig urteilen. Ganz befriedigt haben mich nur die Beiträge von B. Clément. Schon bei den an sich netten Erzählungen von W. N., Frohmut, Rüdiger habe ich einige Bedenken. Dagegen, was H Andrae und vor allem M. v. O. bringt, das ist alles so unkindlich und gemacht, daß ich mich wundere, daß der sonst so vorsichtig wählende Verlag solche angeblich „christliche" Erzählungen hat herausgeben können.

Jordan-Warendorf.

Die Macht der Liebe. Heft 1 - 10. Hrsg. von M. v. O., Bach, Niese u. a. Hamburg, o. J., Ev. Buchhandlung (Fr. Trümpler). (Je 16 S.) Je 0,10 M.

Nicht ohne Wehmut kann ich diese Erzählungen des sonst so trefflichen Verlages anzeigen. Die einzige wirklich wertvolle ist die von Charlotte Niese (Heft 8); sie scheint dem Leben abgewonnen zu sein. Heft 2 tischt eine Sage über die Entstehung des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten" auf (auch Nieritz hat sie erzählt), die ganz hübsch ist, aber geschichtlich unhaltbar. (Vgl. „Unsere Kirchenliederdichter", Hamburg 1905, S. 260 f. und Koch, „Gesch. des Kirchenliedes", 3. Aufl., 3. Band, S 412 f.) Heft 4 u. 6 bieten ganz schablonenhafte Geschichten; die zweite ist obendrein reich an unnötigen Fremdwörtern. Von den Heften von M. v. O. aber (1, 3, 5—7, 9 u. 10) kann man nur sagen: christliche „Bekehrungs"-Geschichten der aller-

bescheidensten Sorte. Ob Mörder Wegland oder Bankier Harbring oder Wwe. Feodora von Stolzenstein oder Geheimrätin Werner und Tischler Jost oder Gräfin Kliffstein geb Baronin Kramka die Helden und Heldinnen sind — 's ist immer derselbe Faden, nur eine andere Nummer. Nr. 10 hebt sich ein wenig vorteilhaft von den andern ab. Aber M. v. O. sollte diese „christliche" Massenschreiberei lassen und der Verlag sich nach einem sachkundigen Ratgeber umsehen. — Das Umschlagbild ist ohne jeden Zusammenhang mit dem Inhalt der Hefte.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Förster, E., D. Sup. Oberpfr.: **Sechzig Geschichten des A. T.** für Sonntagsschulen (Kindergottesdienste). 10. Aufl. Hl. 1906, R. Mühlmann. (64 S.) 0,15 M. (100 Expl. u. mehr je 0,10 M.)

Vgl ThLBr. 1901, S. 57. „Sowohl die Auswahl der Geschichten wie die Gestaltung des Textes zeigen das katechetische Geschick des schon heimgegangenen Verf." „Zur Durchnahme alttestl. Geschichten ein willkommener Ersatz der Vollbibel." (Pfr. Jordan-Warendorf.)

Hoffmann, H., D. weil. Pfr. Halle a. S.: **Fünfzig Beichtreden.** 2. Aufl. Ebd. 1905. (VI, 234 S.) 3,60 M, geb. 4,80 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 107. „Diese Beichtreden bieten einmal den Brüdern im Amt ein vortreffliches Vorbild zu wirklich ev., zudem von seelsorgerlicher Liebe getragenen Beichtvermahnungen; sie können aber zugleich in den Händen der Gemeindeglieder zur Selbstvorbereitung auf die Feier des heiligen Abendmahls eine Quelle reichen Segens werden, wie sie es seinerzeit den Hörern gewesen sind." (Pfr. Jordan-Warendorf.)

Kähler, M., D. Prof., Halle: **Der lebendige Gott.** Fragen und Antworten von Herz zu Herz. 3. Aufl L. 1906, A. Deichert. (IV, 72 S.) 1,20 M.

Vgl. ThLBr. 1894, S. 275: „Ein Schriftchen in der Tat, wie die Vorrede sagt, mit dem Saft des innersten Lebens getränkt, Früchte darbietend des Ringens um einen zuversichtlichen Gottesglauben für die eigenen Söhne, aber auch Aufzeichnungen, in denen sich eigene Schwankungen und Kämpfe mit ihrem Ergebnis vor die Betrachtung stellen. Der Verf. bewährt sich als Meister der Seelenführung, der die Abwege des törichten Menschenherzens versteht, aber auch die Zurückführung zu dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Der Grundgedanke ist, daß wir Gottes verborgenes Wesen nur in der lebendigen Liebe, die wir in Christo schauen, kennen lernen." (Sup. a. D. Lic. Hupfeld-Eisenach.)

Zur täglichen Erbauung. Auszüge aus den Predigten des Bischofs **Martensen.** Autorisierte deutsche Ausgabe von P. em. Hansen, Ploen. 2. billige Ausgabe. Hl. 06, R. Mühlmann. (IV, 320 S.) 2 M., geb. 3 M. (früher 4 M., geb. 5 M.)

Vgl. ThLBr. 1904, S. 59: „Gedankentiefe, Innigkeit, relig. Empfindung, offener Blick für die Aufgaben des prakt. Lebens, dabei einfache, aber edle Darstellungsform," so die Vorzüge dieser Andachten, die „Freunden erbaulicher, ruhiger Betrachtung empfohlen seien." (Sup. Hahn-Zörbig.)

Lenk, M.: Die Bettelsänger. Erzählung für die Jugend. Mit 16 Federzeichnungen von E. Ritscher. 2. Aufl. Zwickau i. S., o. J., Joh. Herrmann. (230 S.) 2 M., geb. 2,30 und 2,50 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 470: „Eine treffliche Erzählung für unsere Jugend, spannend und lehrreich zugleich" (Sup. a. D. Langguth-Riestedt.)

Sohnrey, H.: Die hinter den Bergen. Gestalten u. Geschichten aus dem hannoverschen Berglande. Mit Buchschmuck von D. Krencker. 4., stark vermehrte Aufl. B. 1906, M. Warneck. (352 S) 3 M, geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1901, S. 345: „Das sind" — und das gilt gleicherweise von den Erzählungen, um die die neue Aufl. bei ihrem Übergang in den Warneckschen Verlag vermehrt worden ist — „durchweg kerngesunde Dorfgeschichten" „Überall merkt man es ihnen ab, wie sehr ihrem Verf. Dorf- und Landleben ans Herz gewachsen ist: er weiß, wie es den Leuten draußen auf dem Lande zu Mute ist, wie sie denken und fühlen. Mit warmer Liebe und tiefem Verständnis geht er der Dorfsitte, dem Dorfgebrauch nach. Schlicht und anspruchslos, bald tief ernst, und dann wieder mit schalkhaftem Humor erzählt er, wie es hinter den Bergen hergeht. Die ganze Sammlung ist wirklich eine Bereicherung unserer volkstümlichen Literatur." (Pfr. Jordan-Warendorf.)

Varley, H.: Der Fluch der Mannheit. 2 Vorlesungen für Männer. Nach dem 180. Tausend der engl. Ausgabe übersetzt von R v. Zwingmann. 18.—37. Tausend. Hann. Münden, o. J., R. Werther. (90 S.) 1 M.

Vgl. ThLBr. 1893 S. 212: „Ein hochbedeutsames Buch, welches mit sittlich-relig. Ernst die Axt an die Wurzel des Giftbaumes der Sittenlosigkeit legt; wohl geeignet, die Gewissen zu wecken und Verirrte mit freundlich-ernster Mahnung wieder zurecht zu bringen. (Pfr. Kuntze-Prödel.)

Dies und Das.

Im Verlag von A. Strauch, L., sind erschienen, als Werbeschriften für das Werk des Gustav-Adolf-Vereins schon unter der Jugend unseres deutsch-ev. Volkes:

Gustav-Adolf-Geschichten für Kinder. Je 16 S. zu 0,05 M.

1. **Hartmann, K. W. A.**, Pfr., Heddernheim: **Ein Gustav-Adolf-Fest auf dem Lande.**

2. **Blanckmeister,** Fr, Pfr. Dr.: **Wenn Christus seine Kirche schützt.** (Geschichte der evang. Salvator-Kirche in Prag.)

Geschichten vom Gustav-Adolf-Verein für Kinder. Je 16 24 S. zu 0,10 M.

1. **Devrient,** L.: **Eines großen Königs Nachfolger.** Die Geschichte des G.-A.-V. in 6 Kapiteln erzählt.
2. **Tischer,** S.: **Ein rechter Helfer.** Eine G.-A.-V.-Geschichte aus Böhmen.
3. **Jahn,** Pfr.: **Eines großen Königs Patenkind.** Geschichte des G.-A.-V. für die Jugend.
4. **Häslich,** W.: **Keiner zu klein, Helfer zu sein.** (Geschichte des Waisenhauses Godesheim b. Godesberg.)

Sie alle hineinführend in die großen Aufgaben, die die ev. Diaspora dem G.-A.-V. noch immer stellt, aber auch in die segensreiche Arbeit, die er dort schon hat leisten dürfen, so anspornend zu tätiger Mithülfe. —

Erst S. 136 habe ich auf Dr. E. **Dennerts** bekannte Streitschrift: **Die Wahrheit über E. Haeckel und seine „Welträtsel"** hinweisen können. Dem damaligen 8 Tausend ist jetzt schon das 9. gefolgt, wieder vermehrt um einen „Offenen Brief", diesmal an Prof. Haeckel selbst, in dem D. ihn auf den Widerspruch aufmerksam macht, daß er das berüchtigte Kapitel über die Entstehung des N. T. (auf Grund der „Autorität" des engl. Literaten Saladin) in der engl. Ausgabe zurückgezogen habe, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß er über den Wert dieses Gewährsmannes sich getäuscht habe, dagegen in der deutschen Volksausgabe nach wie vor weiter abdrucken lasse; eine Feststellung, auf die H., wie D. berichtet, nur mit beleidigenden Zuschriften geantwortet habe.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Bardey, Fr., P., Wismar: **Ein Büchlein über das Deklamieren,** samt (15) Deklamationen für unsere liebe Vereinsjugend. B. 1904, Ostdeutscher Jünglingsbund. (56 S.) 0,60 M.

Derselbe: **Poetisches Schatzkästlein für die christliche Jugend.** Ebd. 1904. (58 S.) 0,60 M.

Billing, O., P., Erfurt: **Wie führen wir den modernen Menschen zur Gewißheit seines Glaubens?** Vortrag. Neudietendorf, o. J., B. Eifert. (20 S.) 0,25 M.

Frank, A., P.: **Wer war Jesus von Nazareth?** Hamburg, o. J., „Zions Freund". (28 S.) 0,15 M

Hübener, Ed., P., Random Lake, Wisconsin: **Das Vaterhaus droben.** Predigt über Offb. Joh. 21, 1—5. Zwickau i. S., o. J, Schriftenverein. (15 S.) 0,10 M.

v. Kronoff, Frieda: **Christrosen.** Ein Weihnachtsblütenkranz. (12 Gedichte.) Ba. 1906, E. Finckh. (32 S.) 0,30 M.

Lenk, Margarete. Kleine Erzählungen: **Paul und seine Brüder. — Der Taler. — Durch Nacht zum Licht. — Schulmeisterlein.** Zwickau i. S, o. J., Joh. Herrmann. Je 20—32 S. zu je 0,10—0,15 M.

Willkomm, M., sep. ev.-luth. Pfr.: **Wer ist ein Lutheraner?** Reformationsfestpredigt über Off. Joh 14, 6. 7. Zwickau i. S., o. J., Schriftenverein. (15 S.) 0,10 M.

Wohlfahrtseinrichtungen in Leipzig. L. 1905, J. C. Hinrichs. (IV, 104 S.) 1 M.

Wurm, Th., Pfr.: **Die Evangelische Gesellschaft in Stuttgart.** 1830—1905. Festschrift zum 70jährigen Jubiläum. St. 05, Ev. Gesellschaft. (72 S.) 0,50 M.

Klipp, J.: **Raffe dich auf!** Ein Appell in neuer Form (Gedichte) an Nervöse, Pessimisten, Mutlose u. a. Stuttgart, o. J., Schwabachersche Verlagshdlg. (45 S.) 0,75 M.

Zeitschriften.

Anfang Nov. ist die erste Nr. der „**Preußischen Kirchenzeitung,** Kirchenpolitische Wochenschrift", hrsg. von P. Lic. Dr **Schian,** Görlitz (Halle a. S., Gebauer-Schwetschke. 52 Nrn. 6 M) ausgegeben. (**v. Soden:** Unsere Kirche und die Männer. **Schian:** Kirchenpolitik. **W.:** Die 11. sächs. Prov.-Synode. Für d. Freizügigkeit unserer Kandidaten. Mitteilungen.) Das neue Unternehmen wird den kirchenpolitischen Aktionen der „Freunde der Chr W." und der Ev. Mittelpartei dienen.

ED. I, 5 ff. **Schlosser,** D.: Gewinnung der Männerwelt z. Mitarbeit am kirchlichen Leben. **Mayer,** G.: Gegenwärtige Stellung der ev. Landeskirchen z. Einigungsfrage. **Baur,** A.: Allerlei Stimmen über d. Zusammenschluß der Landeskirchen. — **Rieks:** Ist ein ev.-kathol. Bund möglich? **Runze,** J.: Das Privatpatronat mit seinen Licht- und Schattenseiten. — **v. Bamberg:** Zur Geschichte der landeskirchl. Einigungsbestrebungen. (Aus d. Briefen K. Lechlers) **Mayer,** G.: Die Gemeinschaftsbewegung in ihrer Bedeutung f. d. kirchl. Einigungsgedanken. — Hinzu treten in jedem Heft „Allgemeine Mitteilungen", „Landeskirchliche Umschau", Büchertisch.

Notiz.

Auf Wunsch und im Interesse des Herrn Verfassers mache ich schon heute auf die soeben bei M. Warneck, B., unter dem Titel „**Aus meinem Leben.** Erinnerungen eines Blindgeborenen," erschienene Selbstbiographie des Herrn Hilfspredigers a. D. C. **Ebell** empfehlend aufmerksam.

Erst nach Abschluß der Korrektur und damit zu spät zu eingehenderer Besprechung sind eingegangen:

Licht und Recht für den Tag. Eine Handreichung für die Hausandacht. Betrachtungen über die tägl. Losungen der Brüdergemeine 1906. Nebst Hinweisen auf passende Bibelabschnitte und geistl. Lieder. II. Jahrg. 1906.

Elberfeld, Ev. Gesellschaft. (XVI, 384 S.) geb. 1,20; 2; 3; 4,50 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 406, zum ersten Jahrgang, wo ich eingehend über Absicht und Anlage des neuen Andachtsbuches berichtet habe. Daß ein 2 Jahrgang nötig geworden ist, beweist die Berechtigung meiner früheren Empfehlung. Wie mir bei rascher Durchsicht scheint, trafen die diesjährigen Andachten noch besser den rechten volkstümlichen Ton. So kann die neue Ausgabe bestens empfohlen werden.

Das Türmer-Jahrbuch 1906, herausgegeben von J. E. Freiherr von Grotthuß Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (348 S.) geb. 6 M.

Abhandlungen: Harms, P.: Zwischen Glauben und Wissen. Eucken, R. Professor: Schiller und das Deutsche Volk. v. Pflugk-Hartung, J.: Dienstboten in der Großstadt. v. Hartmann, Ed.: Die Illusion. Krauß, R.: Schiller und Karl Eugen von Württemberg. Storck, C.: R. Wagner und die Entwicklungsmöglichkeiten der Oper. Bender, A.: Gibt es eine Frauenfrage? Bahr, R.: Selbstherrschaft und Verfassung in Fabrik und Werkstatt. — Erzählungen: Holland, Cl: Mein japanisches Frauchen. Dose, J.: Ein Volksschullehrer vor 200 Jahren. Pauls, E E: Heimat. Lyrik: M. Greif, H. Vierordt, J. Kurz, A. de Nora, L. v. Ficker, M. Boelitz, M. R. v. Stern, K. v. Fircks, A. Sergel, E. Sello u. a. — Kunstbeilagen von A. v. Menzel, A. Achenbach, W. Steinhausen, R Koller, C. Meurier, P. Dubois u. a. Hinzu tritt, wie immer, die überaus reiche Fülle von fachmännischen Übersichten über alle Gebiete menschlichen Geschehens, Wissens und Könnens, unter dem Titel „Am Webstuhl der Zeit". — In Summa, ein überaus reicher Inhalt, — in einem gegen früher wesentlich verfeinertem und praktischeren Gewande — für dessen innere Gediegenheit die Namen der Verfasser bürgen, und der so die frohe Hoffnung auf ein wirkliches Hausbuch für das gebildete deutsche Haus weckt.

Redaktion.

Zur Abwehr.

Vgl. Novemberheft S. 395 a.

Ich akzeptiere dankbar von seiten des Herrn Lic. Kögel die Berichtigung eines wichtigen Punktes im amtlichen Leben seines Vaters. Aber in der Biographie, an die ich mich zu halten habe, steht von dem allen, was er anführt, nicht eine Silbe. Wenn daher meine Darstellung der Sache geeignet ist, einen falschen Eindruck zu erwecken, so liegt dies daran, daß die Biographie in diesem Punkt lückenhaft ist und so durch ihre Darstellung einen falschen Eindruck hervorruft.

Wer sie liest, besonders den Dankesbrief Kögels an den alten Kaiser (III, S. 127), der gewinnt den Eindruck, als ob Kögel höchst erfreut war, zu seinen andern Ämtern noch dies Nebenamt zu erhalten, welches Brückner eben wegen Überbürdung niedergelegt hatte.

Ich weiß es wohl, was der Herr Einsender hervorhebt, daß die große Sparsamkeit des Staates leider dazu nötigte, dies Amt als Nebenamt zu führen, ja ich gebe zu, daß schwerlich in Berlin eine geeignetere Persönlichkeit dafür hätte gefunden werden mögen, als die Person des ersten Dompredigers Aber vergebens sucht man in der Biographie Kögels nach einer Äußerung, die uns ein Bewußtsein seiner unzureichenden Kraft verriete, diesem Amt voll gerecht zu werden. Weder der Dankesbrief an den Kaiser noch der Abschiedsbrief d. J. 1891 an die Geistlichkeit der Kurmark enthält irgend einen Hinweis auf die drückende Verpflichtung zur Übernahme dieses Amtes oder auf die Unmöglichkeit, es abzulehnen. Und das ist es, was ich schmerzlich vermißt habe. Daher muß ich die antithetische Parallele mit Frommel, auch wenn sie in den Nebensachen hinkt, doch in der Hauptsache aufrecht halten.

Die Parallele zwischen Kögel und Hoffmann hat übrigens der Herr Einsender mißverstanden, oder ich habe mich unklar ausgedrückt. Sie sollte nur das verschiedene Auftreten beider Persönlichkeiten Dritten gegenüber andeuten, und war von mir nicht so gemeint, als wollte ich den jüngeren gegenüber dem Älteren in bezug auf die Führung der Generalsuperintendentur herabsetzen.

Doch darf nicht übersehen werden, daß, als Hoffmann im Jahre 1853 das Nebenamt übernahm, er weit weniger überlastet war und weit mehr freie Zeit dafür hatte, als Kögel 26 Jahre später.

Schließlich spreche ich mein Bedauern darüber aus, durch meine Beurteilung der Persönlichkeit des Vaters besonders dadurch, daß ich den edlen Charakterzügen desselben ein wenig Ehrgeiz beigemischt finde, den Sohn verletzt zu haben. Indessen das Wort: de mortuis nil nisi bene! gilt, wie der Herr Einsender wissen wird, in der Literatur nicht.

Wandel-Straußberg.

Inhalt des Theologischen Literatur-Berichts 1905.

Abendmahlsfeiern mit Einzelkelch 19
Abendmahlsfeier u. Volksgesundheit 19
Aereboe, Wie war es doch 274
—, Du und dein Kind 274
Ah, Predigten 338
Ahlfeld, Predigten 413
Alberti Magni Commentarii 154
Albrecht, Predigten 31
—, Verbrechen und Strafen 131
Allihn, Häusl. Krankenpflege 246
Aigenstädt, Allzeit Fremde 421
Als wir die blaue Schürze trugen 95
Altmann, H. v Herzogenbach 369
Amtskalender für ev. Geistliche 359
Andersen, Das Abendmahl 199
Andrae, Kindertränen 386
—, Zentralsönnchen 425
Andreae, Freier Dienst 376
Archiv für Religionswissenschaft 32. 41
Arndt, Des Christen Pilgerweg 134
Arnim, Die Pflegesöhne 387

Auf Missionspfaden 278
Augé, Jak. Gerh. Engels 346
Aus d. Arbeit unter d. Stundisten 175
Aus der Schatzkammer heil. Väter 161
Aus Höhen und Tiefen 429

Bach, Jak. Balde 267
Bachmann, Sittenlehre Jesu 15
Bader, Turm- und Glockenbüchlein 100
Bahnsen, Epistelpredigten 272
Bard, Was ist Wahrheit 41
—, Reif sein ist alles 62
—, Wurde Jesu 219
Bartels, Martin Luther 29
Barth, Johannesevangelium 329
Baseler Missionsstudien 245. 312
Bassermann, Reform d. Abendmahls 19
Bäthgen, Die Psalmen 154
Bauer, Predigten 57
—, Der Apostolos der Syrer 156
Baumann, Christus 352
Beck, Kirchliche Katechisation 339
Becker, Port Arthur 415
Behm, Christus, der uns selig macht 57
Beiträge z. Förderung christl. Theologie 8. 119. 218
Bell, Bilder und Beispiele 127
Bellermann, Schiller 370
Bensow, Lehre v. d. Versöhnung 205
Benz, In der Gewalt Jesu 164
—, Gewalt Jesu 414
Berbig, Der Kranken Trost 243
Bergmann, System d. obj. Idealismus 115
Bergner, Kirchl. Kunstaltertümer 102. 373
Berichte über den Fortgang der „Los von Rom-Bewegung" 171
Berkemeier, Hirtenstab 27
Berndt, Grundriß 305
Bertling, Das Leiden 93
Better, Bildung 106
—, Glaube und Kritik 302
Beyer, Die Nebelnixe 386
—, Ut de Preußentid 389
—, Das große Kind 426
Biblia Hebraica 222
Bibl. Zeit- und Streitfragen 329
Biegler, Beicht- u. Kommunionbuch 93
—, Herr lehre uns beten 244
Binder, Luise Hensel 368
Bischoff, Augenblicksbilder 426
Bittlinger, Materialisierung 187
Blaß, Grammatik 47
—, (Barnabas) Brief a. d. Hebr. 11
Blennerhassett, Kard. Newman 417
Blomberg, Deutsche Treue 421
—, Er trug sein Kreuz 421
Bohatec, Ontol. Gottesbeweis 401
Böhme, Die Psalmen 138
Boehmer, Manuale 247
Böhmer, Das erste Buch Mose 333
—, Mission 312
Bojanowski, Weimar 368
Bomfleur, Sonntag 207
Bohnhoff, Predigten 128
Bonwetsch, Theologie des Methodius 83
Bornemann, Bete und arbeite 304
Bousset, Jesus 226
Braasch, Toleranzantrag 280
Brand, Nied. Kirchendienst 393
Brandt, Aus d. Leben e. Unbekehrten 125
Braun, Cardinal Contarini 248
Bräunlich, Los v. Rom-Kämpfe 171. 172
Bring, Bergpredigt Jesu 133
Brockhaus Konversationslexikon 354
Brückner Lutheraner 281
Brüssau, Auf zum Dienst 25
Bücher der Weisheit und Schönheit 103. 178. 185 370
Buchner, Mission u. staatl. Behörden 23
Buchwald, Luther-Lesebuch 277
—, Mathesius' Predigten 300
Buck, Bilder 345
Buddensieg, Wiclifs De Veritate 162

Bugge, Haupt-Parabeln Jesu 80
Bunyan, Überschwengl. Gnade 366
Burk, Evang.-Predigten 414
Busch, Tante Hanna 366
Busse, Die Weltanschauungen 147
Bußler, Suchet in der Schrift 359

Caine, Der verlorne Sohn 376
Calwer Familienbibliothek 384
Cathrein, Religion und Moral 85
—, Sozialismus 280
Chapell, Immer glücklich 390
Christentum und Zeitgeist 44
Christrosen 433
Christl. Familienabende 64
Christliches Kunstblatt 135. 323
Christophilus, Versöhnungslehre 206
Christoterpe, Neue 431
Classen, Jesus v. Nazareth 408
Claassen, Die Schöpfung 221
Claß, Gottesidee 402
Clemen, Religionsgeschichtl. Methode 329
—, Apostelgeschichte 405
Conrad, Massinger 104
—, D. Kgl. Domkandidatenstift 100
—, Worte des Lebens 107
—, Fest und treu 134
Cordes, Unsere Gemeinschaft 338
Courbet, Das Dasein Gottes 401
Cremer, Pastoraltheologie 92
Cürlitz, Drei Brüder 380

Dahle, Ursprung d. Hl. Schrift 303
Dahlhoff, Christl. Liebestätigkeit 169
Dalman u. Schulze, Zinzendorf 96
Das evangel. Deutschland 179. 284. 324.
Das neue Jerusalem 377
Das Reich Christi 32. 68
Das Suchen der Zeit 66. 430
Das Wort sie sollen lassen stahn 41
Dechent, Bis an den Tod getreu 389
Delitzsch, Babel und Bibel 115
Dennert, Darwinist. Christentum 44
—, Die Wahrheit über Häckel 136
—, Bibel u. Naturwissenschaft 393
Deutsch, Neue Weltanschauung 220
Deutsche Jugend- u. Volksbibliothek 384
Deutsches Familien-Stammbuch 359
Deutsch-Evangelisch 32. 251. 284
Deutsche Monatsschrift 33
Deutschland 33. 394
Diasporabote 32 284
Die Macht der Liebe 433
Die ev. Predigt d. 20 Jahrh. 273
Diener-Wyß, Calvin 337
Die Deutschen Kolonien 137
Die Psalmen 332
Dietz, Tabellar. Nachweisung 131
Disselhoff, Alles ist Euer 176
Dittmar, Vetus Testamentum 79
Dobschütz, Probleme 191
—, Apostol. Zeitalter 228
Doebner, Annalen und Akten 82
Dorner, Religionsphilosophie 148
Dörries, Botschaft der Freude 165
Dose, Edelinde 380
—, Muttersohn 422
—, Frauenherzen 426
—, Schatzsucher 426
Dow, Christenglaube 165
Drerup, Anfänge der hellen. Kultur 282
Dreßler, Die Welt als Wille 145
Drews, Nietzsches Philosophie 113
Dreyer, Z. undogmat. Glaubenslehre 203
Drömann, 120 Kirchenmelodien 308
Duhm, Die bösen Geister 298
Du Moulin-Eckart, Deutschland u. Rom 391
Dürr, Grenzen der Gewißheit 7

Ebeling, Ehescheidung 132
—, Aus der Zeit 359
Ebenezer 95
Ebner, Ed. Mörike 369

Eckart, Auslegung 277
Eckert, Katechismusstoff 340
Ecklin, Erlösung 206
Edith, Judas im Herrn 423
Ehlers, Konfirmandenunterricht 130
—, Ludw. Otto Ehlers 346
Ehrhard, Das relig. Leben 313
Eichhorn, Welt der Freiheit 76
Eickhoff, Offenbarung u. Wissenschaft 8
Einicke, Schwarzburg. Reformationsgesch. 195
Einig im Geist 273
Ein sozialer Pfarrer 349
Engel, Die größten Geister 42
Erbach und Steinecke, Religionsbuch 90
Erinnerungszeichen a. d. Konfirmation 179
Eucken, Gesammelte Aufsätze 148
Evers, Pflastersteine 427

Faber, Christentum d. Zukunft 73
Fahrina, Problem 258
Fahrner, Gesch. d. Ehescheidung 132
Falk, Pfarramtl. Aufzeichnungen 267
Falke, Predigten 235
Fankhauser, Bibl. Geschichte 275
Farine, Sakrament. Charakter 308
Feine, Das Christentum Jesu 44
—, Römerbrief 406
Fell, Treu zu Kirche und Papst 173
Festschriften f. Gustav-Adolf-Vereine 283
Fiebig, Altjüd. Gleichnisse 80
—, Babel u. das Neue Testament 365
Fischer, Erinnerungen 23
—, Geschichte d. ev. Beichte 54
—, Geschichte d. neuen Philosophie 217
—, Deutsche ev. Kirchenlied 169
—, Napoleon I. 417
Fleisch, Grundlagen 203
Flugblätter der Vereine für christliche Volksbildung 323
Franz, Ritual von St. Florian 91
Freese, Das konstitutionelle System 178
Fricke, Bibelkunde 273
—, Katechismusunterricht 340
Frieda, Gräfin zur Lippe 378
Friedmann, Notstandsverordnungen 240
Friedrich, Mit Gott 338
Fries, Bilderbuch 386
—, Haus auf Sand gebaut 386
Fritze, Los von Rom 172
Fröhlich, Radiumstrahlen 44
Frommel, Freude und Friede 339
Fron, Der Rosenwirt 381
Für unsere Kleinen 108
Furrer, Leben Jesu 409

Gasser, Bedeutung der Sprüche 78
Gastrow, Lessing 370
Gebhard, Christkind ist da! 416
Gebser, Verwaltungsordnung 23
Geffcken, Aus der Werdezeit 192
German, Jesus v. Nazareth 409
Gelderblom, Weihnachtslieder 416
Geschichten u. Bilder aus d. Mission 137
Geschichtsbilder f. Jugend u. Volk 387
Gesmund, Der Pfarrer 389
Girgensohn, Doppelstellung 329
Glage, Den Gebildeten das Evang. 310
Goebel, Herder 204
Godet, Kommentar z. Ev. Johs. 157
—, Heiligkeit 405
Goldschmidt, Kants Kritik 359
—, Kant über Freiheit 186
Golz, Die Hoffnung 311
Gönner, Kirchenpatronatrecht 310
Goetz, Abendmahlsfrage 200
Gottschalk und Meyer, Ev. Religionsbuch 90
Gottschick, Dein Glaube 304
Grafe, Jakobusbrief 11
Granjon, Erlebnisse 65
Graß, Geh. hl. Schrift d. Skopzen 230
Graue, Selbstbewußtsein 290
Grebe, A. F. C. Vilmar 347

Gregor, Ein Prophet 427
Grimme, Bedeutung Arabiens 319
Gros. Auf der Dorfkanzel 58
—, Die Heil. Schrift 103
Gro'thuß, Lucian 370
—, Dichtungen v. Frhrn. v. Fircks 104
Grube, Seelenleben der Tiere 384
Grüß Gott 433
Grünberg, Ph. J. Spener 53
—, Speners Gedenkbuch 53
Grundemann, Kl. Missions-Atlas 63
Grundwahrheiten des Evangeliums 118
Güder, Stimmrecht d. Frauen 319
Günther, Geistl. Lieder 210
Gürtler, Von Gott zu Gott 235
Güttler, Wissen und Glaube 401
Gußmann, Unsere kirchl. Lage 99
Gutjahr, Glaubwürdigkeit des irenäisch. Zeugnisses 158

Haack, Jesus 219
Haardt, Götterbote 384
Haase, Der praktische Geistliche 242
Habrich, Pädag. Psychologie 60
Hackewitz, Blumen am Wege 93
Hahn, Charakterköpfe 385
Halfmann u. Köster, Hülfsbuch 166
— „ —, Kl. Quellenbuch 166
Haller, Vorbildung 312
Hammerstein, Erinnerungen 417
Hans, Religiöse Fragen 220
Harband, Sundari 384
Harnack, Das Mönchtum 83
—, Chronologie 231
Harnisch, Bibelkunde 273
Hashagen, Ernst Curtius 367
—, Hardeland 317
Haslam, Vom Tode zum Leben 31
Hauck, Kirchengeschichte 49
Haupt, Mein Reich 235
Hauri, Christl. Heilslehre 340
Hausen, Die neue Lehre 389
Hausrath, Luthers Leben 337
Haußleiter, Univers. Wittenberg 50
—, Autorität d. Bibel 153
—, Zwei apostol. Zeugen 159
Hebbels sämtl. Werke 372
Hechtenberg, Bilder a. d. Kirchengesch. 250
Heer, Der ev. Gottesdienst 308
Hefte zum Christl. Orient 175
Heim, Weltbild der Zukunft 289
Hein, Sakramentslehre 202
Heine, Ev. Erkenntnislehre 150
Heiner, Benedicti XIV. Papae opera 162
Heinrici, Lebenslehre Jesu 16
—, Leipziger Papyrusfragmente 121
Heitmüller, Taufe und Abendmahl 196
Herbst, Das herrlichste Kapitel 133
Hering, Wider das Jesusbild 230
Herkenne, Die Briefe 79
Herrmann, Ethik 271
—, Hess. Reformations-Büchlein 51
—, Sittl. Weisungen Jesu 16. 138
Hertzsch, Keimesgeschichtl.-stammesgesch. Beweis 42
Herzog, Moser 384
—, Begriff der Bekehrung 126
Heuser, Protestation von Speier 51
Heyes, Bibel und Ägypten 298
Hilgers, Index d. verbot. Bücher 344
Hilprecht, Ausgrabungen 365
Himmlische Musik 416
Himmelsschlüssel 433
Hobbing, Kirche und Erziehung 305
Hoberg, Babel und Bibel 117
Hochmeister, Im Sonnenschein 305
Hollmann, Welche Religion 228
—, Urchristentum 157
Hoffmann, Eins ist not 57
—, Einführung der Union 275
—, Lehre v. d. fides implicita 54
Högl, Bekehrung der Oberpfalz 51
Hollenweger, Ev. Religionsbuch 91
Holtzmann, Entstehung des N. Test. 226
Hommel, Grundriß d. Geogr. 320
Hoensbroech, Syllabus 344
—, Kathol. Kritik 25
Honks, Was lieblich ist 106
Hontheim, Buch Job 155
Höpfl, Das Buch der Bücher 153
Hoppe, Mod. Evolutionismus 43
Horn, Abfassungszeit 159
Horn-Cremer, Unter s. Schirmen 384
Huck, Ubertin von Casale 84
Hückstädt, Friede auf Erden 17
Hugin, Wald 322
Hühn, Hilfsbuch 9
Hülsen, Hausbrot 324
Hummelauer, Exegetisches 331
Hunnius, Zu höh. Sternen 388
Hunzinger, Brennende Fragen 43
—, Naturwissenschaft, Philos. 43
—, Unvergängl. Bedeutung 43
Hüttenrauch, Christus 59

Jacoby, Ev. d. Markus u. Joh. 235
Jaeger, Die Klosterkirche 373
—, Klosterleben 373
Jahrbuch d. Gesellschaft f. d. Geschichte des Protestantismus in Österr. 124
Jahrb. d. Sächs. Missionskonferenz 313
Jahrbuch des Vereins für die evang. Kirchengeschichte Westfalens 125
Jampel, Wiederherstellg. Israels 299
Jansen, Papst Bonifatius IX. 267
Jastrow, Religion Babylons 361
Jellinghaus, Das völlige, gegenwärtige Heil 126
Jensen, Engl. Peterspfennig 268
Jeremias, Das Alte Testament 9
—, Monotheistische Strömungen 361
—, Babylonisches 363
Ihmels, Wer war Jesus? 410
Im Sonnenschein 433
Immergrün 385
Johannes, Grundgesetz 311
Joma, Versöhnungstag 247
Josephson, Kelch oder Kelche 19
—, Nicht sehen 236
Jugendblätter 105
Jugendheim 385
Jugendhilfe 67
Juncker, Das Gebet 329

Kaftan, Rechtgläubigkeit 77
—, Kant 186
—, Ev.-luth. Bekenntnis 281
Kaim, Messias 353
Kaiser, Unter dem Schirm 108
Kalender 1906 432
Kalthoff, Entstehung d. Christent. 74
—, Schule u. Kulturstaat 416
Kappstein, Pet. Rosegger 370
Kargel, Die Sünde 244
Katechetische Zeitschrift 108
Kattenbusch, Von Schleiermacher zu Ritschl 45
Katzer, Problem d. Lehrfreiheit 185
Kautzsch, Aramaismen 10
Ke Garet, Christus 410
Keller, Pfalzrichter 342
—, Geschichte meines Lebens 390
Keßler, Religiöse Wirklichkeit 188
Kierkegaard, Entweder — Oder 294
Kind, Mancherlei 65
—, Züge aus Jesu 409
Kinzel, Wie reist man i. d. Schweiz 211
Kirchengeschichte in Lebensbildern 306
Kirmß, Christliche Hauptfeste 128
Klassiker der Kunst 211. 374
Klausner, Gedichte d. Bibel 332
Klee, Rittergeschichten 427
Kliche, Segen und Pflicht 236
Klingemann, Pilatus 354
Kneller, Das Christentum 221
Knieschke, Wellhausen 223
Köberle, Rätsel des Leidens 329
Koch, Theod. Schütz 359. 420
—, Brüder Grimm 371
Koch-Westerhove, Reich Gottes 388
Kochs, Wanderbüchlein 134
—, Übertritte 279
Kögel, Rud. Kögel 348. 395
Köhler, Unzulässigkeit 247
—, Staat und Kirche 55
—, Glaubensklänge 388
Kolb, Die Glaubensspaltung 96
Kolbe, Merkbuch 340
Kölbing, Die theol. Wissenschaft 100
Konfirmanden-Scheine 134
König, Bibel und Babel 67
—, Jesus 74. 211
—, Babel-Bibel-Frage 117
—, Luther 135
—, Moderne Religionsflucht 221
—, Alttestl. Kritik 223
—, Altorient. Weltanschauung 362
—, Babylon. Gefangenschaft 363
Konservative Monatsschrift 394
Koppelmann, Kritik 257
Koppen, Heitere Bilder 427
Köster, Neue Menschen 128
Kothe, Kirchl. Zustände Straßburgs 268
Koetsveld, Apostol. Evangelium 75
—, Ev. Unterricht 273
Krabbe, Aus dem Amt 89
Kraemer, Weltall 355
Krepper, Handwerks Art 317
Krieger, Landeskirchl. Ordnungen 208
Kröger, Was ist Christentum 119
Kroker, Luthers Tischreden 301
Krose, Konfessionsstatistik 279
Krüger, Kritik und Überlief. 193
—, Gottf. Kämpfer 377
Kügelgen, Ritschl'sche Dogmatik 204
Kühn, Ähren 244
—, Skizzen 317
Kühne, Geschichte der christlichen Liebestätigkeit 170
Kunert, Skolkowskis Fügungen Gottes 174
—, Was treibt uns z. Judenmission 174
—, Geschichte der Judenmission 174
Kunst auf dem Lande 375
Künstle, Comma Joanneum 407
Kunze, Luthardt 29

Lachmann, Ev. Bewegung in Frankr. 173
Lamers, Aus den Psalmen 133
Laemmer, De caes. Baronii Lit. 84
Lang, Epistel-Bearbeitung 238
Lange, Geschichte des Tempels 101
—, Vaterunser 207
Lasson, Theolog. Wissenschaft 151
Lehmkuhl, Arbeitsvertrag 280
Lehr u. Wehr fürs deutsche Volk 45
Leibniz, Hauptschriften 257
Leimbach, Leitfaden 167
Lemme, Christliche Ethik 271
—, Wesen des Christentums 32
Lenk, Jugend- u. Volksschriften 179
—, Sturm 427
Leonhard, Über den Gräbern 133
Lichtenstein, Eusebius 85
Lienhard, Oberflächenkultur 67
—, Bogumil Goltz 104
Lietzmann, Kleine Texte 162
Likowski, Ruth.-röm. Kirchenvereinigg. 336
Lilienfein, Heilandsbraut 103
Limmer, Vom Heimweh 134
Lincke, Jesus in Kapernaum 262
Lipsius, Kritik 404
Liturgische Bibliothek 232
Loebel, Lösung des Welträtsels 221
Locher, De Leer van Luther 234
Lochmann, Sakrament 198
Löhe, Lebenslauf 367
Löhr, Seelenkämpfe 405
Lörcher, Landsleute 427
Lubenow, Übersinnl. Wirklichkeit 290

Lucius, Bonaparte 102
Lühr, Dein Reich komme 208
Lütgert, Die Liebe im N. Test. 224
Luthers großer Katechismus 136
Luthers Werke 12. 211
Lüttgert, Ev. Kirchenverfassung 309
Lyra, Luthers deutsche Messe 238

Macleod, Ein sozialer Pfarrer 349
Maltzahn, O Sanna 381
Maltzew, Oktoichos 91
Marti, Dodekapropheton 120
Matthis, Jesus Christus 18
Mau, Pompeji 30
Mayer, Missionstexte 246
—, Fürs geistliche Amt 243
—, Konzil v. Trient 269
—, Der christl. Gottesglaube 221
Meinertz, Das Neue Testam. 230
Meister, Das Beamtenrecht 61
—, Zeitbetrachtungen 99
Meißner, Altbabyl. Recht 321
Mercier, Le déterminisme 259
Messer, Kants Kritik der reinen Vernunft 185
Meyer, Montesquieu 104
—, Sozialprinzipien 280
Meyer Markau, Rel.-Unterricht 416
Michael, Die Gottesherrschaft 48
Michalcescu, Die Bekenntnisse 232
Michelet, Puck 38
Mickley, Vaterunser 208
Mirow, Mozarts letzte Lebensjahre 368
Mitteilungen u. Nachrichten für die ev. Kirche in Rußland 32. 138
Mitteilungen z. jüdischen Volkskunde 175
Moderne Predigtbibliothek 128. 304
Möhrke, Joh. Am. Komenius 238
Möller, Der Glaube 294
Monatsschrift f. Gottesdienst und kirchl. Kunst 179
Monatsschrift f. Pastoral-Theologie 138. 179 251. 324. 393
Mott, Wandle vor mir 244
Mulert, Lehrerverpflichtung 319
Müller, Abendmahlsbüchlein 136
—, Äthiopien 320
—, Bekenntnisschriften 194
—, Ewe-Mission 343
—, Die Frauen 319
—, Garten des Lebens 354
—, Geschichtskerne 263
—, Kampf und Sieg 387
—, Quellen des Lebens 205
Müller u. Seibs, Ev Gemeindeabende 65
Murray, Schlüssel 24. 108
Muther, Englische Malerei 30

Nahor, Jesus 410
Naumann, Jesus 411
Neef, Uhland 384
Neue kirchl. Zeitschrift 67
Nicolai, Jövik 422
Niebergall, Wie predigen wir 136
Niendorf, Katechismusunterricht 341
Nieritz' Jugendbibliothek 32
Niese, Erzählungen 428
Nijnhart, Wanderungen 94
Nitschmann, Das neue Leben 93
Nöldeke, Kirchl. Beerdigung 61
Nuelsen, Bedeutg. des Ev. Johs. 158
—, Das Leben Jesu 412

O., Wenn ich ihn nur habe 378
—, ER kann! 378
O. z E., Von Asdod nach Ninive 224
Oberhey, Der Gottesbrunnen 62
Offner, Willensfreiheit 257
Oehler, Im Sumpf 349
—, Relig Bewegung in Wales 318
Oertzen, Jasp. v. Oertzen 350
Oettli, Die Propheten 46
—, Geschichte Israels 47
Ott, Hegels Religionsphilosophie 291

Otto, Ist der Mensch frei 259
—, Nat. u. relig. Weltansicht 296
Overbeck, Christlichkeit d. Theologie 46

Palmer-Davies, Unt. Droschkenkutsch. 96
—, Ein Kind des Friedens 96
—, Der wird uns trösten 96
Pank, Das zeitl. Leben 414
Papenbrock, Evangelisch 414
Paul, Missionsstunden 136
Penn-Lewis, Erweckung in Wales 318
Perthes, Gedächtnisstoff 208
Petran, Das Gewissen 45
Petrich, Friedrich v. Schiller 176. 177
Pfennigsdorf, Christus 251
Philippi, Familie Schönberg-Cotta 382
Philosophische Bibliothek 257
Pike, Wesley 253
Pilatus, Quos ego! 25
Pilz, Berühmte Männer üb. d. Bibel 45
Plath, Karl Plath 351
Pohle, Entwicklung 317
Pohonc, Im Schatten 18
Positive Union 211
Post, Reform 239
Preiswerk, Sprachenwechsel 121
Pressel, Priscilla an Sabina 382
Preuschen, Mönchtum 83
Probleme der Orientforschung 262
Protestantisches Taschenbuch 98
Prox, Rückblicke 352

Rabaud, Heidnisch. Ursprung 65
Rade, Leitsätze 205
Rahlfs, Septuaginta-Studien 190
Ramdohr, Friedrich II. 387
Raymond, René Chevallier 383
Realenzyklopädie f. prot. Theol. 152. 297
Redern, Aus d. Leben e. Dichters 369
—, Heilig Kreuz 427
Reich Christi 32. 68
Reichel, Allein durch d. Glauben 59
Reil, Frühchristl. Darstellungen 102
Reinecke, Christgabe 416
Reitzenstein, Poimandres 217
Religionsgeschichtl Volksbücher 226
Religionsphilosophie in Einzeldarstellgn. 284
Renatus, Heidekraut 428
Reu, Erklärung d. kl. Katech. 341
Reuters sämtl. Werke 372
Richter, Friedr. Nietzsche 114
Rieks, Emmerich-Brentano 248
Riggenbach, Auferstehung Jesu 329
—, Die heilsame Gnade 19
Rinn u. Jüngst, Kirchengesch. Lesebuch 306
Rittelmeyer, Nietzsche u. d. Religion 115
Robert, Aus dem Nichts 77
Rocholl, Bessarion 283
Rogge, Aussichten und Aufgaben 99
Rohden, Ortsschulaufsicht 416
Rohn, Aus still. Stunden 322
—, Stille Geschichten 387
Rohnert, Kirchenliederdichter 240
Romundt, Kirchen und Kirche 185
—, Kants Wiederlegung 186
Rosegger, Wildlinge 423
Roth, Augsburgs Reformationsgesch. 51
Rothert, Kirchengesch. Soests 337
Rotscheidt, Aus der Väter Tagen 52
Rott, Friedrich II. v. d. Pfalz 269
Rump, Der Dienst am Wort 415
Rüdiger, Aus Stadt und Land 428
Runa, Alles oder nichts 378
Runze, Metaphysik 146

Sachse, Gottesbegriff 341
Sachße, Geschichtl. Wert 264
Sägmüller, Kathol. Kirchenrecht 241
Sapper, Dummerle 428
Schaab, Heimgefunden 429
Schaal, Freud und Leid 94
Schabert, Vom Wege 62

Schäfer, Pfarrkirche und Stift 62
Schalk, Heldensagen 385
Scheller, Beeinflussung der Seele 88
Schettler, Fröhl. Christenleben 31
Scheurlen, Führer 32
Schian, Die evang. Kirchen 281
Schiffini, Tractatus de virtutibus 86
Schillers Werke 178
Schlatter, Briefe an Thimotheus und Titus 333
—, Zeitlosen 428
Schliepe, Liedtke, Schmidt, Christliche Familienabende 64
Schlunk, François Coillard 63
Schmidt, Der Mensch 221
—, Kellners Weh und Wohl 171
—, Kampf der Weltanschauungen 119
—, Die Geschichte Jesu 413
Schnedermann, Bedeutung Kants 186
Schneeflocken 433
Schneider, Ihrer vier 278
—, Kirchl. Jahrbuch 210
Schneller, Bis zur Sahara 392
Schnewind, Der Dom zu Berlin 177
Schock, Volksschullehrerin 429
Scholz, Maxim Gorki 371
Schoen, Ev. Kirchenrecht 22
Schönhuth, Methodenlehre 305
Schrader, Mayalehre 186
Schrenk, Dein Wort 244
Schrill, Wildes Tauien 379
—, Lebendiges Echo 379
—, Den Kleinen erzählt 379
Schubert, Kasp. Neumann 369
Schulmann, Die Volksschule 196
—, Eine mod. Pädagogin 282
Schultz, Universitäts-Gottesdienst 129
Schultze, Codex Waldecensis 121
—, Waldeck. Reformationsgesch. 196
Schulze, Kl. Katechismus 342
—, Wert und Unwert 403
Schulze-Smidt, Mag. Collund 423
Schwarzkopff, Gott in uns 403
Schwenker, Bilder zu den neutest. Perikopen 127
Seeberg, Abendmahl 329
Seemann, Bildende Kunst 60
Seitz, Heilsnotwendigkeit 56
—, Authent. Text 163
—, Luthers Ausleg. d. Vaterunf. 277
Sell, Religion unserer Klassiker 177
—, Lothringer Friedhofsgesch 283
Sellin, Ertrag d. Ausgrabungen 366
Seydel, Unterricht 274
Shun- u. Nakamura, Nozomi 367
Sickenberger, Kritische Gedanken 315
Siebe, Lenchen 387
—, Deutsche Jugend 387
Siebel, Unsere Christuskirche 236
Sievert, Kirchengeschichte 307
Simon, Der Logos 160
—, J. Kant 186
Simsa, Geheimnis der Person Jesu 220
Smend, Der ev. Gottesdienst 308
Smidt, Jahrh. röm. Lebens 282
Söhle, Musikantengeschichten 429
Sohnrey, Hütte und Schloß 108
Sommer, Evang. Perikopen 57
Sommerlad, Wirtschaftsgeschichtl. Untersuchungen 125
Spengel, H. v. Herzogenbach 369
Spengler, Auf dem Pilgerweg 135
Sperber, Pädagogische Lesestücke 238
Spiegelberg, Aufenthalt Israels 79
Spieß, Der Reichsprofoß 383
Spitta, Kelchbewegung 19
—, Bürkner u. a., Abendmahls-Feiern 19
—, H. v. Herzogenbach 369
Spurgeon, Ganz aus Gnaden 31
—, Geheimnis unsrer Kraft 63
Staatslexikon 356
Stand u. Art d. Goßnerschen Mission 24
Staerk, Der Taufritus 92
Stein, Königin Luise 388

Stein, Sinn des Daseins 147
Steinberger, Heilsgewißheit 245
Steinecke, Diaspora d. Brüdergem. 270
Steiner, Kulturarbeit 312
Steinführer, Prolog d. Joh.-Ev. 161
Steinhofer, Die dreißigjähr. Stille 31
Steude, Hülfsbuch 167
Steurich, Am Nonnenloch 384
Stielers Handatlas 250
Stier, Jesus v. Nazareth 135
Stockmeyer, Der Leib Christi 245
—, Gebet des Herrn 208
Stoffregen, Passionsblumen 94
Storck, Beethovens Briefe 371
Strauß, Herr, bleibe bei uns 134
Strindberg, Nachtigall v. Wittenberg 389
Ströter, Die Judenfrage 175
Studemund, Ist d. Christentum wahr 43
—, Gibt es einen Gott 45
Stuhlfauth, Gott zur Ehr 237
Sturhahn, Systemat. Theol. Becks 205
Süddeutsche ev. Freikirche 138
Sulze u. Böhmert, Patronatsrecht 310
Synodaltag zu Worms 107

Tänzer, Spiel und Sang 275
Ter Haar, Dekrat Innozenz XI. 86
Tester, Schlappina 107
Theologische Arbeiten 219
Theologischer Jahresbericht 46. 152
Theologische Studien 259
Thiele-Schäfer, Das Leben unsers Heilandes 137
Thilo, Kants Religionsphilosophie 294
—, Jacobis Religionsphilosophie 294
Thimme, Luthers Stellung 234
Thode, Schauen und Glauben 107
—, Richard Wagner 107
Thoma, Gutenberg 386
Thomae, Hemerken a Kempis opera 233
Thomas, Heilsgewißheit 59
Thury, Le déterminisme 259
Tiebach, Die Tonkunst 309
Tiesmeyer, Erweckungsbewegung 270. 360
Tolstoi, Karenina 424
Tom Heron von Sax 379
Traub, Tod u. Zwischenzustand 176
Treuch, Gleichnisse des Herrn 81
Trewendts Jugendbibliothek 386
Trine, In Harmonie 77
Trinks, Lebensführung 368
Tröltsch, Psychologie 149
—, Polit. Ethik 271
Tröltsch, Das Historische 292
Trommershausen, Wissenschaftliche Berechtigung 44
Trümpelmann, Ein Herzensbund 103
Türmer 33. 394

Undritz, Kindergottesdienst 168
Unsere Kirchenliederdichter 240
Urquhart, Neuere Entdeckungen 79
Ursprünge des Stundismus 175
Utschimura, Wie ich e. Christ wurde 278

Valentiner, Kant u. d. Platon. Philos. 180
Van Veen, Eene eeuw 334
Verhandlg. d. 3. Eisenacher Konferenz 259
Verhandlg. d. 4. Eisenacher Konferenz 35
Vischer, Paulusbriefe 228
—, Auch Einer 379
Vogrinee, Nostra maxima culpa 316
Vorberg, Die sieben Worte 90
Vorländer, Kants Religion innerhalb der Grenzen 185

Wagemann, System der Welt 291
Wagner, Klar zum Gefecht 119
Wahrmund, Das Deutsche Reich 66
Waitz, Gemeindelieder 309
Waldersee, Vorbilder 63
Walter, Wanderprediger Frankreichs 82
Walther, Licht der Welt 415
Walthofen, Weltproblem 291
Warneck, Abriß 94
Wasmann, Mod. Biologie 222
Weber, Altkatholizismus 249
—, Christentum u. Kulturfortschr. 45
—, Hamann und Kant 186
Wege nach Weimar 394
Weidemann, K. M. Rasch 379
Weinel, Gleichnisse Jesu 81. 324
Weis, Kulturgesch. u. Naturwiss. 44
Weiß, Jakobusbrief 12
—, Abendmahlsreform 19
—, Apologie 280
—, Offenbarung des Johannes 48
—, Markusevangelium 329
—, Wie lerne ich die Bibel 298
Wendel, Ev. Religionsbuch 91
Wendling, Ur-Markus 264
Werckshagen, Dienst am Wort 129. 165
Werner, Häckels Welträtsel 45
—, Joh. Eberlin 338
—, Konfirmationsfragen 342
—, Geleitswort 342
—, Konfirmandenunterricht 342
Wernle, Die Renaissance 52
—, Paulus 76
Westphal, Religionsbuch 91
Wielandt, Herders Theorie 293
Wiese, Das Neue Testament 332
Wiessner, Das Darsemoor 384
Wilde, Kirchl. u. christl. Leben 318
Willkomm, Wie dünkt euch 220
Willy, Friedr. Nietzsche 115
Winckler, Die Weltanschauung 117
—, Gesetze Hammurabis 321
—, Vorderasiat. Geschichte 322
Windelband, I. Kant 186
Winter, Wenn die Mauern fallen 429
Witteborg, Missionarsleben 278
Witz, Ev. Matthäus 334
Wohlleben, A. Deutschl. Werdezeit 425
Wohlenberg, 1. u. 2. Thessalonicherbr. 122
Wolff, Wie predigen wir 304
Wrede, Paulus 228
Wurm, Relig. d. Küstenstämme 312
—, Irrlehrer 408

Zahn, Grundriß 194
—, Kommentar zum N. Test. 122
—, Evangelium d. Matthäus 122
—, Die Clari-Marie 424
—, Helden des Alltags 425
Zange, Simultanschule 416
Zeitfragen des christl. Volkslebens 44
Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 301
Zeitschr. d. Ver. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen 302
Zeitschr. f. Kirchengeschichte 33
Zeitschr. f. d. alttest. Wissenschaft 179
Zeitschr. f. neutest. Wissenschaft 180. 284. 360
Zeitschr. f. Theologie u. Kirche 68
Ziegler, Stimme Jesu 237
Zieler u. Scheffer, D. akadem. Deutschl. 178
Ziemer, Missionstätigkeit 343
Ziemssen, Ich sehe den Himmel 311
Ziethe, Lehr- und Wanderjahre 352
Zimmermann, Histor. Wert 265
—, Der Glasmaler 429
Zionsfreund 175
Zöckler, Tugendlehre 87
Zoozmann, Abrah. a. Santa Clara 104
Zucker, Albr. Dürer 323
Zum Gedächtnis Schleiermachers 204
Zur Nieden, Kirche zu Hagen 337
Zwingliana 164